JAHRBUCH

FÜR DIE JÜDISCHEN GEMEINDEN

SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE,

DER LANDESGEMEINDE OLDENBURG UND DES REGIERUNGSBEZIRKS STADE

*

HERAUSGEGEBEN VON DEM VERBANDE DER JÜDISCHEN GEMEINDEN SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE E. V.

*

Nr. 7

5696

1935/1936



JAHRBUCH

FÜR DIE JÜDISCHEN GEMEINDEN

SCHLESWIG-HOLSTEINS
UND DER HANSESTÄDTE,
DER LANDESGEMEINDE OLDENBURG
UND DES REGIERUNGSBEZIRKS STADE

*

HERAUSGEGEBEN VON DEM VERBANDE DER JÜDISCHEN GEMEINDEN SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE E. V.

*

Nr. 7

5696
1935/1936

Mrs. Berthold Rosenthal
geb. Benjamin
September 1959 - 57/8/20

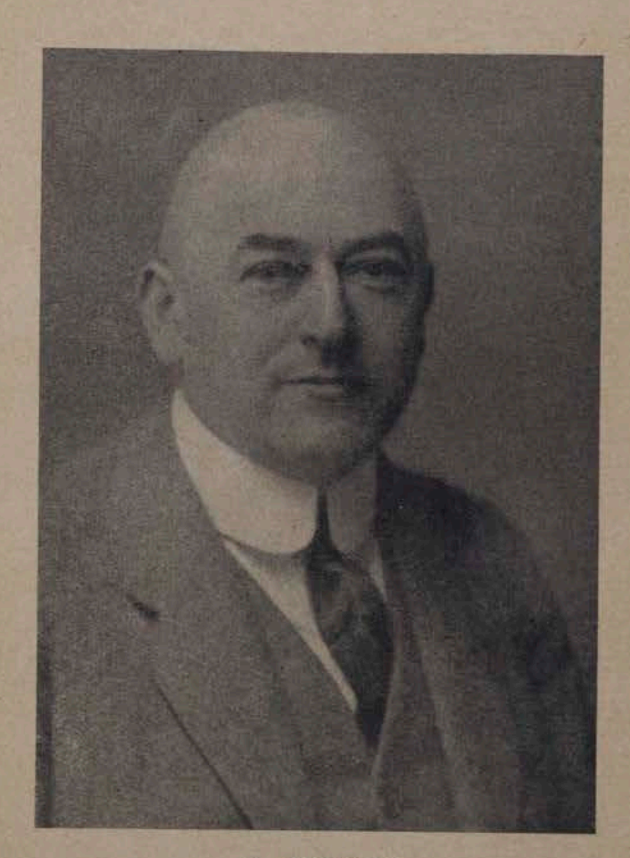
Inhaltsverzeichnis

Seite

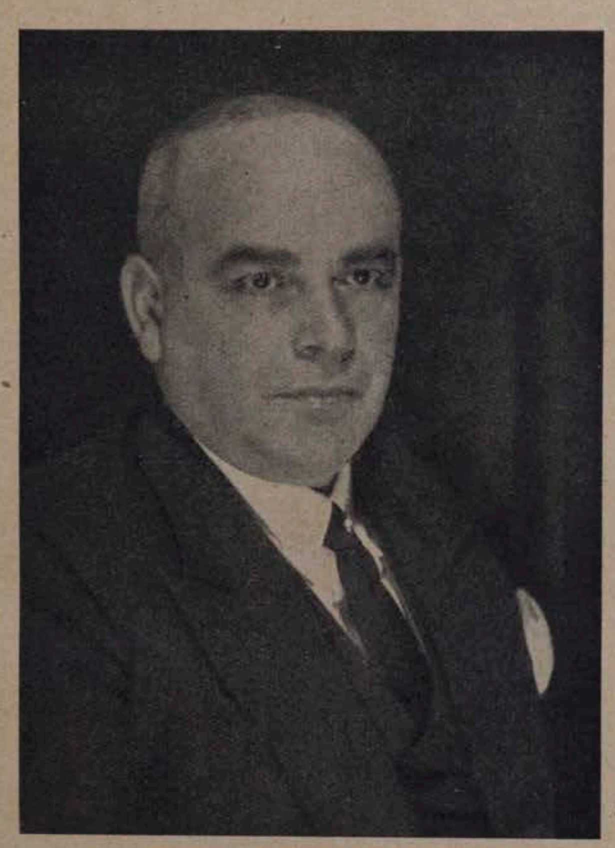
Unseren Lesern zum Geleit ... 9
Bericht des Geschäftsführenden Ausschusses ... 11
Landesrabbiner Dr. Philipp de Haas s. A., Oldenburg ... 17
Dr. Bruno Tannenwald s. A. ... 19
Rabbiner Dr. Leopold Rosenak ... 19
Großvater und Enkelin ... 23
Ein kleiner Schulchan Aruch ... 27
Kraft, Stolz, Geduld ... 35
Änderungen im Hamburger Synagogenwesen ... 37
Synagogenjubiläen ... 43
Synagoge und Friedhof in Rendsburg ... 44
Der jüdische Friedhof in Moisling und Lübeck ... 51
Aus einem Briefwechsel zwischen den jüdischen Gemeinden Hamburg und Frankfurt a. M. aus dem Jahre 1803 ... 57
Cammeragent Nathan Meyer Neustrelitz-Altona ... 60
Der Baal Teschuwa ... 65
Aus den Erinnerungen einer Altonaerin ... 71
Alter Friedhof in Altona ... 76
Bericht über den ersten Ferienkurs unseres Verbandes im Landjugendheim Wilhelminenhöhe ... 77
Die Mitglieder der Verbandsausschüsse und der Kommissionen ... 81
Die Gemeinden Schleswig-Holsteins und ihre Verwaltungen
- Altona ... 83
- Elmshorn ... 87
- Kiel ... 87
- Neumünster ... 88
- Segeberg ... 88
- Rendsburg ... 88
- Flensburg ... 88
- Friedrichstadt ... 88
- Wandsbek ... 89

Die Gemeinden der Hansestädte und ihre Verwaltungen
- Hamburg ... 90
- Bremen ... 116
- Lübeck ... 122

Gebetzeitentabelle ... 126
Zurückhaltung ... 131
Kalendarium ... I–XVI



Dr. VICTOR
1. Vorsitzender bis 1933



Dr. MANASSE
1. Vorsitzender 1933–35

Unseren Lesern zum Geleit.

Dieses Jahrbuch möchte gelesen werden von Dir, Deinem Hause, Deinen Freunden und dem ganzen Kreise Deiner Gemeinde.

Dieses Jahrbuch möchte Zeichen und Ausdruck Deiner Gemeinschaft sein, Deiner Verbundenheit mit allen jüdischen Brüdern und Schwestern hier in der Nordwestecke Deutschlands, Deines Interesses für unsere ruhmvolle Geschichte, Deines wachen Verantwortungsgefühls für die Aufgaben der Gegenwart und der Zukunft.

Dieses Jahrbuch will auch pietätvoll Abschied nehmen von den Großen und Edlen, die aus unserer Mitte abberufen wurden und für alle Zeiten unserer Dankbarkeit würdig sind.

Dieses Jahrbuch soll auch ein Gruß der Liebe sein an alle die Heimatgenossen, die von uns in andere Länder, vor allem ins heilige Land fortgewandert sind, und in ihnen die alten Empfindungen der Freude an den Stätten ihrer Kindheit wieder lebendig machen. Wenn sie in ihm lesen, wird in ihnen das Köstlichste aller Gefühle, das Heimweh, wieder erwachen.

Dieses Jahrbuch wird das letzte sein, das unser Verband unter der Ägide seines gegenwärtigen Vorsitzenden, des Herrn Rechtsanwalts und Notars Dr. Alfred Manasse, Altona, herausgibt. Er wird in wenigen Monaten schon Bürger Erez Jisroels sein. Ihm gilt ein besonders herzlicher Abschiedsgruß. Mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzem Vermögen hat er uns gedient; materiell und ideell hat er den Verband emporgehoben. In jeder Richtung ist durch ihn das ihm seinerzeit von dem ersten Vorsitzenden unseres Verbandes, Herrn Rechtsanwalt Dr. Victor, Wandsbek, jetzt Tel Aviv, übergebene Erbe gemehrt und gefestigt worden. Aus all unseren Gemeinden tönt ihm ein vielhundertstimmiges Lech leschalom leerez awotenu, ziehe hin zu Glück und Frieden, zu neuer Tätigkeit und neuem Erfolg ins Land der Väter!

Wer aufmerksam und mit innerer Besinnlichkeit die Aufsätze unserer freundlichen Mitarbeiter liest, der wird entdecken, daß bei uns alle Zeiten merkwürdig sich ähneln. „Was den Vätern geschah, ist Symbol und Vorzeichen für die Kinder". Es gibt eigentlich nichts

Neues in Israel. Das Neue bei uns ist alt; und das Alte, vor Generationen Erlebte, es ist ewig gegenwartsnah und neu.

Altneu sind auch die Lebensregeln, die wir unseren Brüdern auf den Weg geben:

Sei schlicht und einfach!
Sei still und zurückhaltend!
Sei stark und froh!

Was war und ist des Juden edelster Stolz? Bescheidenheit. Was ist die allein seiner würdige Haltung in allen Zeiten? Zurückhaltung.

Trage, was Dir auferlegt, ohne Murren und ohne viel Aufhebens. „Geduld erspart vielerlei Fehler". Suche und finde Dein Glück ausschließlich im jüdischen Kreise!

Unser alter Gott liebt und schützt die in Schlichtheit und Keuschheit Wandelnden. Ihm bis Du nah durch Deine Treue zum Judentum, Deine Treue zu Seinem Gesetz, das Dein Leben weiht und über die Stunde emporhebt.

All unseren Mitarbeitern und Lesern, den Verbandsgemeinden und ihren verehrlichen Verwaltungen bringe dieses Jahrbuch den herzlichen Wunsch: möge ihnen das Jahr 5696 ein Jahr des Segens und glückvoller Leistung für das Judentum werden!

Leschono tauwo tikossewu!

Bericht des Geschäftsführenden Ausschusses des Verbandes der Jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte e.V.

für die Zeit vom 1. Juli 1934 bis 30. Juni 1935.

Je stärker die Juden Deutschlands durch die Weltkrise wirtschaftlich und seelisch bedrängt werden, desto verantwortungsbewußter muß die Arbeit für die Gemeinschaft einsetzen. Die Verbandsleitung war bestrebt, auf allen Gebieten des großen Pflichtenkreises die bisherigen Leistungen auszubauen und zu vertiefen.

Die Geschäfte wurden unverändert von Herrn Rechtsanwalt Dr. Manasse, Altona, als dem Vorsitzenden des Geschäftsführenden Ausschusses geleitet. Er ist in der Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses vom 4. November 1934 zum Vorsitzenden wieder gewählt worden. In seiner Abwesenheit leitete als stellvertretender Vorsitzender des Geschäftsführenden Ausschusses Herr Alexander Levy, Hamburg, die Geschäfte, der auch im abgelaufenen Berichtsjahr wiederholt Gelegenheit hatte, an Stelle des Vorsitzenden zu fungieren. Ihm sei dafür der besondere Dank des Verbandes auch an dieser Stelle ausgesprochen. Der Bürobetrieb lag wie bisher in den bewährten Händen von Frau Pick und Fräulein Arnheim.

Der große Ausschuß hielt zwei Sitzungen ab, am 4. November 1934 und am 19. Mai 1935. Dabei zeigte sich, daß die Tätigkeit der Geschäftsführung, die sich im Berichtsjahr wiederum wesentlich erweitert hat, allgemeine Anerkennung fand. Dankbar erwähnen wir, daß Herr Dr. Lubinski, Berlin, der jetzige Leiter der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, uns auf der Sitzung vom 4. November 1934 ein Referat über das Thema „Wandlung der Sozialarbeit nach dem Umbruch" gehalten hat.

Der Geschäftsführende Ausschuß tagte zweimal, am 11. Dezember 1934 und am 20. Juni 1935.

In der abgelaufenen Geschäftsperiode fanden satzungsgemäß die Neuwahlen der Mitglieder zum Großen Ausschuß statt. Die von den Gemeinden gewählten Vertreter sind damit auf fünf Jahre, also bis zum Sommer 1939 gewählt. In der Sitzung des Großen Ausschusses im November 1934 wurden auch die Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses und der einzelnen Kommissionen bestimmt. Bezüglich der Namen verweisen wir auf Seite 81 unseres Jahrbuches, in dem die Zusammensetzung der Kommissionen verzeichnet ist.

Von der Einberufung des Verbandstages wurde mit Rücksicht auf die Verhältnisse Abstand genommen.

Die bereits im letzten Geschäftsbericht angekündigte Aufnahme der Gemeinden des Regierungsbezirkes

Stade ist in der Sitzung des Großen Ausschusses vom 4. November 1934 erfolgt, nachdem die Zustimmung sämtlicher Gemeinden vorlag. Die Eingliederung in unsere Verbandstätigkeit ist inzwischen vollkommen erfolgt. Unser Verband bildet nunmehr ein einheitliches geographisches Gebiet in Nordwestdeutschland.

Die Bedeutung, die heute den Provinzialverbänden allgemein zukommt, zeigte sich nicht nur in der regen Zusammenarbeit mit allen zentralen Stellen, sondern auch innerhalb der Tätigkeit unserer Kommissionen, an deren Sitzungen der geschäftsführende Vorsitzende fast regelmäßig teilnahm. Auf seinen Antrag hat der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden in Berlin in mündlicher Aussprache sich bereit erklärt, daß die jeweiligen Vorsitzenden der Provinzialverbände beratende Stimme im Großen Rat des Preußischen Landesverbandes erhalten sollen.

Den Vorsitz in der Finanzkommission führt jetzt Herr Max Lehmann, Altona. Herr Beith, Wandsbek, hat sich wegen allzu großer anderweitiger Inanspruchnahme und wegen seines hohen Alters veranlaßt gesehen, dies Amt niederzulegen, steht uns aber nach wie vor durch seine Mitarbeit unvermindert zur Verfügung. Wir sprechen ihm für seine bisherige Tätigkeit unseren herzlichsten Dank aus, ist doch gerade die Arbeit der Finanzkommission heute besonders schwierig und verantwortungsvoll. Es ist uns bei größter Sparsamkeit gelungen, Ausgaben und Einnahmen in Übereinstimmung zu halten. Wir verweisen auf die am Schluß dieses Berichtes beigefügte Abrechnung für das Geschäftsjahr 1934.

Herr Max Lehmann führt außerdem den Vorsitz in unserer Bezirksdarlehnskasse. Das Kapital konnte eine Vergrößerung auf 5440 RM erfahren. Es bestand die Möglichkeit, allen Anträgen zu entsprechen. Auf die Liquidität der Kasse muß nicht nur im Interesse neuer Antragsteller größtes Gewicht gelegt werden, sondern im Geschäftsjahr 1935 ist auch erstmalig die Amortisationsrate auf den von der Zentralstelle für jüdische Darlehnskassen in Berlin gewährten Kapitalanteil zu zahlen. Eine von dieser Zentralstelle durchgeführte Prüfung brachte uns Anerkennung für unsere Arbeit.

Der Tätigkeit der Wohlfahrtskommission unter dem Vorsitz von Herrn Paul Möller, Altona, kommt unvermindert die größte Bedeutung zu. Wir haben einen weitausgedehnten, aber von Juden verhältnismäßig dünn besiedelten Bezirk zu betreuen. In allen Verbandsgemeinden, wie auch bei den vereinzelt an kleinen Orten lebenden jüdischen Familien sind die Lebensverhältnisse schwieriger geworden. Die Reisen der Provinzialfürsorgerin Fräulein Arnheim verfolgen den Zweck, Notstände jeglicher Art zu klären, sachgemäße Auskunft zu erteilen und die erforderlichen Hilfsmaßnahmen einzuleiten. Wirtschaftshilfe und Kreditgewährung, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, Umschichtung und Wanderung, Schulfragen und Gesundheitsfürsorge, Alters- und Gefährdetenfürsorge, diese Worte

genügen, um den bedeutsamsten Inhalt der Arbeit zu kennzeichnen. Durch die Übersendung der „Informationsblätter" an unsere Gemeinden wollen wir die Kenntnis der wichtigsten Gesetze und Bestimmungen vermitteln, wie wir überhaupt ständig bemüht waren, in regem Austausch mit den Gemeinden zu stehen und wiederholt unsererseits Material für statistische Zwecke erbeten haben.

Wir stellen mit Freuden fest, daß die Zusammenarbeit mit den zentralen Stellen im Reich und in Hamburg auf dem Gebiet der Fürsorge sich weiter günstig entwickelt haben, insbesondere stehen wir in lebhafter Verbindung mit der Gemeinde Hamburg und mit der Beratungsstelle für jüdische Wirtschaftshilfe, Hamburg. Gerade diesen beiden Organisationen gebührt Dank und Anerkennung für ihren Rat und für ihre Tat.

Nach wie vor haben wir dahin gewirkt, daß sämtliche Kinder unseres Verbandsgebietes an jüdischem Religionsunterricht teilnehmen konnten und sahen uns bei unseren Bemühungen wiederholt durch Beihilfen des Preußischen Landesverbandes unterstützt. Um darüber hinaus den Kindern aus den Kleingemeinden die Teilnahme an jüdischem Leben zu vermitteln, haben wir die Einrichtung von Ferienkursen in die Wege geleitet. Die Vorbereitungen sind bereits soweit gediehen, daß sich etwa 20 Kinder im Alter von 8 bis 15 Jahren aus unserem Verbandsgebiet zur Teilnahme gemeldet haben. Wir planen, die Kinder im Landjugendheim Wilhelminenhöhe unterzubringen. Die dafür notwendigen Kosten können wir aus Eigenem nicht aufbringen. Wir werden Mittel und Wege finden, die Kosten von privater Seite zu beschaffen. Der Kursus soll verantwortlich von einem Herrn und einer Dame geleitet werden, denen geeignete Hilfskräfte für Unterricht und sonstige Beschäftigung der Kinder, Besichtigungen usw. zur Verfügung stehen werden. Auch für die Sukkoth-Feiertage beabsichtigen wir, Kinder aus Orten, in denen ein Gottesdienst nicht stattfindet, nach Hamburg zu bringen, um ihnen das große Erlebnis eines hohen jüdischen Feiertages, wie es das Sukkoth-Fest ist, zu ermöglichen. Wie in den vergangenen Jahren, haben wir auch diesmal wieder Subventionen für den Feiertagsgottesdienst in kleinen Gemeinden gezahlt. Außerdem werden wir vereinzelt lebenden, insbesondere kinderreichen Familien das Reisegeld zur Verfügung stellen, damit sie zu den Feiertagen an dem Gottesdienst in einer größeren Gemeinde teilnehmen können. Wir erblicken in diesen Maßnahmen wichtige Faktoren der Erlebnisvermittlung jüdischen Geistes- und Gemeinschaftslebens.

Die Gemeindeabende, die die Kulturkommission in mehreren Orten der Provinz veranstaltete, waren mit ihren künstlerischen Darbietungen und ihrem tiefen religiösen Inhalt in den kleinen Gemeinden mit größter Freude gesehen und werden immer wieder erbeten, wie auch die Benutzung unserer Wanderbibliothek, die ständig ergänzt wird, sich reger Beteiligung erfreut. Auch im

laufenden Geschäftsjahr haben wir für die Erweiterung der Wanderbibliothek einen namhaften Betrag zur Verfügung gestellt.

An dieser Stelle sprechen wir die Hoffnung aus, daß das vorliegende Jahrbuch, für dessen Verbreitung in diesem Jahr eine ausgedehnte Propaganda erfolgt ist, in möglichst weite Kreise unseres Verbandes und darüber hinaus dringen möge. Sein Inhalt wird der Doppelaufgabe gerecht, sowohl Quellenmaterial zur jüdischen Geschichte wie auch schöngeistigen Stoff zu vermitteln. Er gibt auch erschöpfende Auskunft über die bestehenden jüdischen Organisationen im Verbandsgebiet. Wir blicken mit Stolz auf die Reihe der bisher erschienenen Jahrgänge, um so mehr als unseres Wissens kein anderer Provinzialverband ein so wertvolles Buch herausgibt.

Die Gefangenenseelsorge wird unverändert durch Herrn Rabbiner Duckesz, Altona, in dankenswerter Weise ausgeführt.

Die Rechtskommission hat alle Gemeinden wissen lassen, daß sie ihnen für jegliche Beratung, insbesondere aber für Steuerfragen, zur Verfügung steht. Neuerdings ist die Einrichtung eines Personenstandsregisters in Angriff genommen worden, das teils von den großen Gemeinden selbst, teils vom Verbandsbüro für die kleineren Gemeinden geführt werden soll. Auch ist mit dem Verzeichnis sämtlicher gemeindlicher Institutionen (Mobilien und Immobilien), insbesondere unter dem Gesichtspunkt des etwa notwendig werdenden Schutzes bei Auflösung einer Gemeinde, begonnen worden.

Die Preisgestaltung für Koscherfleisch gab Veranlassung zur Einsetzung einer Kommission für Koscherfleisch-Versorgung unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden des Geschäftsführenden Ausschusses, Herrn Alexander Levy, Hamburg.

Der Wunsch, die Bestrebungen und Maßnahmen der Reichsvertretung der deutschen Juden in möglichst weite Kreise der jüdischen Bevölkerung dringen zu lassen, ließ die Einsetzung einer Kommission zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit unserer zentralen Vertretung für wünschenswert erscheinen. Die Kommission hat sich inzwischen konstituiert. Ihr Vorsitzender, Herr Rechtsanwalt Dr. Rosenak, Bremen, wird alsbald die Verbindung mit den maßgebenden Herren der Reichsvertretung aufnehmen.

Die Sicherung der Bestattung nach jüdischem Ritus für die in Anstalten verstorbenen jüdischen Pfleglinge, die nicht Mitglied einer Verbandsgemeinde waren, hat der Verband zu einer seiner vornehmsten Aufgaben gemacht, hat auch die Pflege und Erhaltung dieser Gräber erfolgreich gefördert.

Für die dringend notwendige Renovierung der Synagoge in Friedrichstadt an der Eider hat unser Verband gemeinschaftlich mit Einzelspendern und dem Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden Mittel zur Verfügung gestellt und durch seine Vermittlung die Erhaltung dieses Gotteshauses ermöglicht.

Die Möglichkeit, an dem Aufbau und der Fortführung des jüdischen Hilfswerks in Deutschland zu arbeiten, ist

jedem jüdischen Menschen durch den Erwerb der „blauen Beitragskarte" geboten. Die Mitwirkung der Provinzialverbände war mitentscheidend für die Durchführung dieses Sammelwerks, besonders an den kleinen Plätzen. Wir haben überall die verständnisvolle und aufopfernde Mitarbeit in unseren Verbandsgemeinden und Vereinen gefunden. Wir wissen aber, daß auch künftig hier nichts unversucht bleiben darf, um den Erfolg zu steigern.

Leider haben wir einiger schwerer Verluste zu gedenken, die unseren Verband betroffen haben. Am 18. Juli 1934 überraschte uns die Trauernachricht, daß das Mitglied unseres geschäftsführenden Ausschusses, Paul Koretz, Hamburg, nicht mehr unter den Lebenden weilt. Er hat mit großer Liebe und unermüdlicher Schaffenskraft bei jeder Gelegenheit die Interessen unseres Verbandes gefördert.

Die Synagogengemeinde Wesermünde, eine unserer neuen Mitgliedsgemeinden, hatte den Verlust ihres verdienstvollen Vorsitzenden, Julius Schocken, und die Gemeinde Verden an der Aller das Ableben des langjährigen Vorsitzenden Löwenstein zu beklagen.

In besonders schmerzliche Trauer wurden wir durch den Tod des Landesrabbiners von Oldenburg Dr. Philipp de Haas versetzt, der am Rüsttage vor Pessach nach kurzer Krankheit plötzlich zu seinen Vätern abgerufen wurde.

In einer würdigen Trauerfeier in Oldenburg am 12. Mai 1935 sprach Herr Rabbiner Bamberger, Wandsbek, für unseren Verband herzliche Worte des Abschieds und des Gedenkens, und Herr Rechtsanwalt David, Hamburg, der bewährte Vorsitzende unseres Großen Ausschusses, gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung der Sitzung vom 19. Mai 1935 mit großer Wärme und in eindrucksvollen Worten des Verstorbenen. Dr. Philipp de Haas war nicht nur ein Seelsorger für die jüdischen Gemeinden Oldenburgs, sondern auch ein langjähriger und eifriger Mitarbeiter in unserem Verband, eine edle und gütige Persönlichkeit, deren Vorbild uns die Verpflichtung auferlegt, in seinem Sinne weiterzuwirken. Auf seine Mitarbeit vor allem ist es zurückzuführen, daß der jüdische Landesgemeinderat Oldenburg in seiner Versammlung am 3. März 1935 in Anwesenheit des Präsidenten des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden Herrn Kammergerichtsrat i. R. Leo Wolff seine Eingliederung in den Preußischen Landesverband beschloß.

Wir dürfen auch freudige Ereignisse konstatieren.

Wir haben unserem Vorsitzenden Herrn Rechtsanwalt Bernhard David und seiner Gattin zur Silbernen Hochzeit gratulieren können. Wir haben Herrn Rabbiner Cohen, Altona, zu seinem 70. Geburtstag und Herrn Prof. Markon, Hamburg, zu seinem 60. Geburtstag beglückwünscht, wir konnten ferner Herrn und Frau E. Löwenthal, Flensburg, zu ihrer Goldenen Hochzeit und Frau Helene Levy, Friedrichstadt, zu ihrem 80. Geburtstag unsere herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

Im Namen unseres Verbandes und der Gemeinden Hamburg, Lübeck und Bremen hat der geschäftsführende Vorsitzende aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden an dem Festakt teilgenommen und dort unsere Glückwünsche zum Ausdruck gebracht.

* * *

Noch ein persönliches Wort sei hinzugefügt.

Dies ist der letzte Bericht, den ich für den Verband werde erstatten können. Ich habe mich entschlossen, im Herbst dieses Jahres nach Palästina überzusiedeln, um mich trotz meines Alters an dem Aufbau unseres Landes nach Kräften zu beteiligen. Wenn mir meine Zukunftsaufgabe auch groß und heilig erscheint, so muß ich doch bekennen, daß mir der Abschied nicht leicht fällt, nicht zum wenigsten, weil mir gerade die Arbeit in unserem Verbande lieb und wert geworden ist. Ich danke allen meinen Mitarbeitern herzlichst für ihren Beistand. Ich wünsche ihnen bestes Wohlergehen und rufe allen zu:

חזק ונתחזק בעד עמנו

Steht stark zusammen für unser Volk!

Dr. Alfred Manasse.

Abrechnung vom 1. Januar bis 31. Dezember 1934 des Verbandes der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte.

Einnahmen	RM	Ausgaben	RM
Zuwendungen für		Unkosten-Konto	1 549.04
Religionsunterricht	446.—	Religionsunterricht	1 082.50
Reisespesen	460.45	Reisespesen	840.39
Wohlfahrt	6 476.40	Wohlfahrt	9 391.19
Wohlfahrtsbezirk Stade	346.15	Wohlfahrtsbezirk Stade	346.15
Mitgliedsbeiträge	7 467.60	Gehälter	2 664.69
Gehälter	1 395.40	Sammlungen	155.50
Sammlungen	301.50	Blaue Beitragskarte	124.—
Blaue Beitragskarte	436.09	Disposit. d. Oberrabbiners	500.—
Rücklage-Konto	629.56	Gottesdienst	268.—
		Kalender-Kommission	58.—
		Kultur-Kommission	152.95
		Gemeinde Friedrichstadt	600.—
		Unvorhergesehenes	146.20
		Gefangenenseelsorge	80.54
	RM 17 959.15		RM 17 959.15



Landesrabbiner Dr. DE HAAS

Bilanz vom 1. Januar bis 31. Dezember 1934.

Guthaben	RM	Schulden		RM
D. J. G.	379.48	Rücklage-Konto		
Diverse Debitoren	25.—	Saldo 1. 1. 34	823.46	
Postscheck	41.82	„ 31. 12. 33	629.56	193.90
Durchgang	4.60	Gemeinde Friedrichstadt Spenden		4.—
		Darlehnskasse (Postsch.) .		253.—
RM	450.90	RM		450.90

Der Bericht über den ersten Ferienkurs unseres Verbandes im Landjugendheim Wilhelminenhöhe befindet sich auf Seite 77.

Landesrabbiner Dr. Philipp de Haas s. A., Oldenburg.

geb. am 6. März 1884 = 9 Adar 5644,
gest. am 15. April 1935 = 12 Nissan 5695.

Diese Daten schließen ein kostbares Menschenleben ein, sie schließen auch bedeutsame Epochen der jüngsten Geschichte in sich. Und Dr. de Haas erlebte seine Zeit, er war ein Kind seiner Zeit, er lebte alle ihre geschichtlichen Wandlungen mit, aber er blieb immer er selbst.

Seine Zeit umfaßte den Aufstieg Deutschlands, die innere Ruhe und Sicherheit des ausgehenden 19. Jahrhunderts, die unerhörte Arbeitsleistung der ersten Jahre des 20. Jahrhunderts, den Krieg, die Zeit nach dem Friedensschluß mit ihren Wirrnissen: Inflation, Wiederherstellung bürgerlicher Verhältnisse und den Umbruch.

Diese Zeit umschloß aber auch die gesicherte Zeit des deutschen Judentums, das jüdische Kriegserlebnis, die Zeit aktiver Teilnahme der Juden an politischer Arbeit in Deutschland und die Selbstbesinnung des deutschen Judentums auf seine eigenen Werte.

Dr. de Haas' Lebensgang war der des begabten jüdischen Menschen mit tief religiösem Einschlag. Geboren in einem frommen Vaterhaus in Pyrmont, führte ihn sein Weg an Stätten jüdischer Geistesbildung in Halberstadt, Berlin und Breslau, sah ihn zur Vollendung seiner Studien in Straßburg im Elsaß, und alsdann vertrauten die jüdischen Gemeinden in Kattowitz und Oldenburg ihm ihre Kanzeln und Rabbinate an.

Aus seiner übrigen Tätigkeit hebt sich heraus die Stellung als Generalsekretär der „Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums".

Soweit der äußere Rahmen von Zeit und Mensch. Nun gilt es, das Porträt seiner Persönlichkeit für die Dauer festzuhalten.

Seine Geistesgaben hat er als ein Pfand betrachtet, und nur wenige Menschen dürften so tief in das Wesen der ihnen anvertrauten Dinge eingedrungen sein, wie dieser Lehrer in Israel. Sein reiches Wissen erschöpfte sich nicht in der hervorragenden Kenntnis des unendlichen Gebietes jüdischer Lehre und Geschichte, sein unermüdlicher Forscherdrang ließ ihn auch die Wissensgebiete der Geistesgrößen anderer Völker durchforschen. Er begnügte sich nicht mit der Kenntnis der Völker durch Vermittlung dritter, er blieb nicht am Rande, sondern er suchte sie in ihrer eigenen Sprache zu erkennen.

Wie sich ihm Maimonides durch die genaue Kenntnis des Hebräischen erschloß, hat er Dante in italienischer und Don Quichote in spanischer Sprache studiert, zu schweigen von den Heroen deutschen Geistes, die er bis an die Grenzen des Erfassens durchdrang.

Dieses Wissen um die großen Dinge der Menschheit ermöglichte es ihm, jedem einzelnen seiner Mitbürger das Verständnis entgegenzubringen, das seine seelsorgerische Tätigkeit von ihm verlangte. Es verlieh ihm die Gabe, die Dinge des praktischen Lebens zu sehen, wie sie sind, und nicht nur wie sie sein sollten. So war er ein seltener Berater und mehr als das, so war er denen, die sich ihm erschlossen, ein Freund. Dies aber verleiht seinem Gedächtnis Ewigkeitswert, denn Freundschaft bis zum letzten ist eine Tugend großer Männer. Die Geschlossenheit seiner Persönlichkeit drückte seiner Gemeinde und darüber hinaus dem ganzen Kreise seiner Wirksamkeit seinen Stempel auf. Unauslöschlich steht sein Bild vor allen, die ihn kannten, und nichts ist wehmutsvoller, als niederzuschreiben, daß ein solcher Mann gewesen ist.

Ein gerader, lauterer Charakter, eine vollgehaltige jüdische Persönlichkeit, verankert in seiner Familie, die nie um den in der Blüte seiner Jahre Dahingegangenen aufhören wird zu trauern, getragen von dem Schwung idealer Torabegeisterung, so steht Philipp de Haas vor uns.

Ist es verwunderlich, wenn hier gesagt werden muß, daß ein solcher Mann uns fehlt? Jetzt in den schweren Zeiten des deutschen Judentums reißt sein Tod an der Nordwestecke Deutschlands eine gewaltige Lücke auf, die täglich fühlbarer wird. Männer wie Philipp de Haas sind selten in unserer Zeit und unentbehrlich.

Zeichnen wir ihn ein in das goldene Buch unserer Erinnerung, ehren wir uns, indem wir ihn nie vergessen. In unseren Herzen klinge für ihn der Spruch, den er so oft gebetet:

Gott hat gegeben, Gott hat genommen,
Der Name Gottes sei gelobt!

Siegbert Zacharias.

Dr. Bruno Tannenwald s. A.

Einen schweren Verlust hat die Gemeinde Kiel erlitten, als am Sonntag, den 14. Juli, der Rechtsanwalt Dr. Bruno Tannenwald infolge einer schweren Erkrankung ihr entrissen wurde; denn er war ein aufrechter Führer und starker Helfer, der seine großen Fähigkeiten ganz in den Dienst der Bedürftigen und Schwachen stellte. Ein Sohn des Gemeindevorstehers Tannenwald, hat er seit frühester Jugend sich mit den Interessen der Kieler Gemeinde verwachsen gefühlt und ihr als Mitglied des Vorstandes treu gedient. Für den Wiederaufbau des heiligen Landes und die innere Erneuerung der jüdischen Gesamtheit hat er mit glühender Begeisterung gewirkt, ganz besonders der nach Palästina strebenden Jugend sich mit all seinen Kräften zur Verfügung gestellt. Schlicht und anspruchslos, immer nur von sachlichen Motiven erfüllt, mit einer vielseitigen Bildung ausgestattet, hat dieser ernste, herbe Mensch die Sympathien aller Kreise sich zu erwerben gewußt.

Zeugnis dessen ward sein Leichenbegängnis am Mittwoch, den 17. Juli, wo eine große Gemeinde von Verehrern, Juden wie Nichtjuden, in Ergriffenheit ihm die letzte Ehre erwiesen. Namens des Verbandes der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte waren Oberrabbiner Dr. Carlebach und der Verbandsvorsitzende, Dr. Manasse, erschienen. Rabbiner Dr. Winter widmete dem Dahingegangenen für die Kieler Gemeinde herzliche Worte des Abschieds und des Dankes, die in den Ansprachen der Vertreter anderer Organisationen ihr Echo fanden. Viele Tränen sind auf seinen Grabhügel geflossen.

Ehre seinem Andenken!

Rabbiner Dr. Leopold Rosenak.

Im vorletzten Jahrbuch hatten wir das Bild des verewigten Bremer Rabbiners Dr. Leopold Rosenak gebracht. Als Würdigung seiner Persönlichkeit sollten anläßlich seines zehnjährigen Todestages die wichtigsten Nachrufe auf ihn veröffentlicht werden. Drei derselben seien an dieser Stelle nachgetragen:

(Aus den „Bremer Nachrichten", Morgenausgabe vom Freitag, 17. August 1923.)

Ein schwerer Schlag hat die jüdische Gemeinde in Bremen getroffen, ihr Rabbiner Dr. Leopold Rosenak ist auf der Rückreise von New York, die er auf einem Lloyddampfer machte, durch einen Herzschlag aus dem Leben geschieden. Bei ihm waren seine Gattin und seine Tochter, die mit ihm gefahren waren, um ihn in seinen Wohltätigkeitsbestrebungen zu unterstützen. Um so schmerzlicher muß

für sie der unersetzliche Verlust sein, als der Verstorbene drüben wegen seiner ethischen, sozialen und rein menschlichen Bestrebungen von vielen Tausenden gefeiert, aufgesucht und im Hiasgebäude in New York, wo er sie täglich empfing, um Rat gefragt worden ist, während die Presse seine Werke und Bestrebungen lobte und ihn unterstützte. Seine Freunde schreiben seinen plötzlichen Tod seiner Überarbeitung zu und dem Umstande, daß die Nerven versagten, als er zur Ruhe gekommen war. Rosenaks Tätigkeit wäre schon eine reiche und arbeitsame gewesen, wenn er sich nur allein seiner Gemeinde gewidmet hätte, für die er in 26 Jahren als vorzüglicher Redner und Seelsorger unendlich viel getan hat, so daß sie ihm in liebevollster Anhänglichkeit zugetan war und ihn nie vergessen wird. Rosenak war ein edler Mensch, der das Beste der gesamten Menschheit erstrebte. Das wird auch jeder Christ, der ihn wirklich kennen gelernt hat, bestätigen. Auch im Großen Hauptquartier, wo er als Armee-Rabbiner weilte, genoß er deshalb großes Ansehen bei Hindenburg und Ludendorff. Seine Brust schmückten das Eiserne Kreuz, das Hanseaten-Kreuz und andere Auszeichnungen.

Sein tiefes Wissen, seine Gelehrsamkeit, seine großen Sprachkenntnisse und seine Liebe zu den Menschen brachten ihm viele Ehrenämter ein, besonders auf den Gebieten des Auswandererwesens und des Kampfes gegen den Mädchenhandel. Viele Vereinigungen suchten seinen Rat und seine moralische Hilfe; in seiner Wohnung in Bremen hat er Trost und Rat suchende Menschen aus allen Teilen der Welt empfangen. . . . . . .

(Aus dem „New York Herold", Abendblatt vom Montag, 20. August 1923.)

Ein Märtyrer der Humanität ist Reverend Dr. Leopold Rosenak, der auf zwei Hemisphären bekannte und wertgeschätzte Rabbiner von Bremen, der nach dreimonatiger Tätigkeit in Amerika vor Wochenfrist sich mit Gattin und Tochter auf der „München" nach seiner Heimat eingeschifft hatte, am letzten Mittwoch während der Überfahrt plötzlich und gänzlich unerwartet von einem Herzschlage getroffen worden.

Diese Hiobspost ist dem „Herold" von Rabbiner Dr. Josef Schück, der die traurige Kunde soeben per Kabel erfahren hat, überbracht worden.

„Das Judentum der ganzen Welt wird von der Nachricht von dieser Tragödie eines frommen Helden aufs tiefste betroffen werden", sagte Rabbiner Dr. Schück. Er fuhr fort: „Drei Monate lang hatte Rabbiner Rosenak hier tagaus tagein gearbeitet. Als Vertreter des Deutschen Hilfsvereins von Bremen kam er hierher, um für Tausende von Emigranten wohltätig zu sein und für arme Waisenkinder Hilfsmittel zu sammeln. Er hat sich dieser hohen Mission mit heiligem Eifer und mit begeistertem Opfermute hingegeben, und wirksam unterstützt von seiner braven Gattin und Tochter hat er diese edle Aufgabe zu segensreichem Erfolge zu führen gewußt." . . . . . .

Am letzten Donnerstag stand Dr. Rosenak noch im Mittelpunkt einer prächtigen Abschiedsfeier auf dem Dampfer, bei der er durch die Teilnahme zahlreicher Honoratioren geehrt und ausgezeichnet wurde. Da erschien er noch voller Tatkraft und Schaffensfreude, und er knüpfte die größten Hoffnungen auf seine zweite Amerikareise im Herbst, für die er bereits alle Anordnungen getroffen hatte. Alle diese Hoffnungen sind nun zerschmettert, seine aufopfernde Arbeit im Dienste der Nächstenliebe hat ihn dahingerafft.

(Aus dem „Israelitischen Familienblatt" vom 27. März 1924.)

Decrescendo . . .

Wie Rosenaks Tod seinen damals noch lebenden Eltern berichtet wurde.

„Lieber Bruder — so schrieb die Schwester Rosenaks ihrem Bruder, einem Arzt in Budapest —, traurig fließt unser Leben dahin. Unsere Gedanken weilen fast ununterbrochen bei unserem verstorbenen Bruder, und wir können es nicht fassen, ihn für immer verloren zu haben. Doch dieser Schmerz wird noch übertroffen beim Anblick unserer alten, fast 100jährigen Eltern, die, von bösen Ahnungen geplagt, immer wieder von unserem Bruder sprechen und darüber klagen, seit Monaten seine Handschrift nicht gesehen zu haben. Unsere Mutter können wir leichter über die Sorge hinwegtäuschen, Du weißt, sie sah in allem nur das Gute und tröstet sich mit dem Gedanken, daß Gott über ihren edlen Sohn wachen wird. Doch unser guter Vater geht mit gebeugtem Haupte einher — ein Schatten seiner selbst —, er nimmt fast keine Nahrung zu sich und die Angst preßt Tränen in seine Augen. Ich meine, es wäre richtiger, die traurige Wahrheit ihm nicht weiter vorzuenthalten. Du bist Arzt, mein lieber Bruder, urteile darüber, ob ich es richtig meine, und übernimm Du die traurige Pflicht, den Eltern das Schreckliche mitzuteilen."

Der Arzt fuhr in sein Heimatdorf . . . . .

Wie arm ist die Sprache, wenn es gilt, Eltern mit Worten über den nie ersetzbaren Verlust eines Kindes hinwegzutrösten! Was soll wohl der Sohn dem Vater sagen, was der Arzt dem Greise, dessen gebeugtes Haupt dem Grabe zuneigt und der bis jetzt hoffte, daß einst sein Sohn — der Diener Gottes — das Totengebet für ihn verrichten werde?

An der kleinen Station war alles beim alten. Als ob das Rad der Zeit sich nicht fortbewegt hätte, lebt das verschollene Dorf sein einförmiges Leben. Raben umkreisen das Stoppelfeld, den schlängelnden Bach überquert die alte, wacklige Holzbrücke. Der Arzt wählt den kürzeren Weg, die Scheunen entlang, um das Elternhaus zu erreichen. Im Flur steht eine alte Frau, die Mutter.

Im Zimmer, hoch gebettet, liegt der Vater. Schneeweißer Bart umrahmt sein Gesicht, aus welchem mit kindlicher Güte zwei hell-

blaue Augen hervorleuchten. . . . . Er spricht mit schwacher Stimme von seinen quälenden Ahnungen, schlaflosen Nächten und trostlosen Tagen.

Der Arzt aber spricht: „Vater, ich hatte im Sommer einen seltsamen Traum. Es schien mir, als ob sich der Himmel öffnete und als ob ich den Thron des Allmächtigen erschauen könnte. Es war, als ob ich die Stimme Gottes vernähme, die grollend ertönte: „Ihr waltet schlecht Eures Amtes. Lange ließ ich es geschehen, daß die schlechten Instinkte der Menschen Oberhand gewinnen und daß sie in blutigen Kriegen sich zerfleischen. Ihr verspracht, daß dem ein Ende werde und wieder Friede und Eintracht ihren Einzug auf Erden halten sollen. Aber noch immer tobt Bruderkrieg zwischen den Menschen, Not und Entbehrung verzehrt die Schar unschuldiger Kinder. Mit den höchsten Ideen wird Mißbrauch getrieben, alles, was bisher als heilig galt, wird mit Füßen getreten, und über den Hekatomben moralischer und menschlicher Opfer wird der wahnsinnige Kampf um das goldene Kalb vollführt." Erzengel saßen mit vor Kummer gebeugtem Haupte um den Thron des Ewigen, und ich hörte die helle Stimme des einen: „Himmlischer Vater, wir wissen, daß wir unseres Amtes schlecht gewaltet und daß wir über Deine Kinder nicht genügend gewacht haben, aber wir wissen nicht, wie wir alle dem abhelfen könnten. Berufe einen von da unten, einen w a h r e n Menschen, einen, der sein Leben dem Wohle anderer geopfert hat, der mit heilender Hand die Wunden des Elends gemildert hat und uns erzählen könnte, wie Not und Entbehrung von den Menschen abzuhalten wären. Einen, der auch an der Tafel der Reichen saß und hineinblickte in die verhärtete Tiefe der Seelen und uns sagen könnte, warum der Reichtum Seele und Hirn verkümmert. Einen, der in seiner Person viel geehrt und dem viel gehuldigt wurde und der trotzdem weiter seines Weges ging, um bescheiden seine Mission auf Erden zu erfüllen, einen, dessen Herz voll erbarmungsvoller Güte überfloß und der daraus verschwenderisch schöpfte, ohne daß der Born der Liebe versiegt wäre. Einen solchen wahren Menschen berufe, himmlischer Vater, daß er, an der Stufe Deines heiligen Thrones der himmlischen Gnade teilhaftig werdend, uns behilflich sei in der Linderung menschlichen Elends." Dies träumte ich in einer schwülen Sommernacht, als es heiß war, daß das Schwirren des Tones in der Luft fast stehen blieb. Und tags darauf, mein Vater, kam Drahtbotschaft. „Botschaft", sagte kaum vernehmbar der Arzt, „daß Dein ältester Sohn in der Nacht plötzlich verschieden sei. Entschlafen fand man ihn, mit lächelnden Lippen in himmlischer Ruhe, als ob die Engel ihn in den Tod geküßt hätten."

„Gestorben", lispelten, kaum hörbar, die zitternden Lippen des Greises. Dann ward es still. Unheimlich lastete die Stille, während der Arzt beklommen den Puls des Vaters fühlte, ob noch Leben in ihm kreise. Mit geschlossenen Augen lag der Vater da. Was ging wohl in seiner Seele vor? Sah er seinen Sohn, den Auserwählten, zu Füßen des Herrn, teilhaftig der himmlischen Gnade, als Fürsprecher

der leidenden Menschheit? Oder krampfte sein Herz sich in trotzigem Weh zusammen über das verkürzte Leben seines Kindes?

Heil dem, der so lebte, daß in der Hälfte seines Lebens das Maß der guten Tage voll war, die zu verrichten sein Beruf gewesen! Heil dem, der so reich an seelischen Gütern war, daß sein blendendes Verschwenden dem Himmel entgegenleuchtete!

Großvater und Enkelin.

Zum ersten Todestag von Gertrud Benzian, der Leiterin des jüdischen Mädchenwaisenhauses der D. J. G. zu Hamburg (Paulinenstift).

I.

Der letzte Protokollführer im jüdischen Beth Din in Altona unter Oberrabbiner Jacob Ettlinger s. A. war der Chower Rabbi Jehuda bar Joschua, Louis Falk.

Er muß im Jahre 1851 nach Altona an die Altonaer Gemeinde berufen worden sein, auf Anregung des früh verstorbenen jüngeren Bruders seiner Frau und seines Onkels „Michoel Chasen“ Grünthal, vielleicht auch seiner Cousine Frau Isaac Beith, Tochter des Klausrabbiners Akiba Eger Schlesinger, der Mutter der verstorbenen Marcus und Benny Beith s. A.

Er kam aus seinem Wohnort Chodzicz (Kolmar) Reg.-Bez. Bromberg über Preußisch Stargard, wo er kurzen Aufenthalt genommen hatte. Er war ein Schüler des letzten Posener Gaon Rabbi Akiba Eger[1]); und brachte von dessen berühmten Jeschiwa die Fülle der

[1]) Wie groß die Wirksamkeit des Lehrhauses von Rabbi Akiba war, mag man aus der großen Zahl der Schüler ersehen, die speziell hier in Groß-Hamburg tätig waren (von Rabbiner Dukesz zusammengestellt):

A) In Hamburg:

1. Rabbi Michoel Jaffe, Verfasser der Werke „Beth Menachem“ und der Responsen Meharam Jaffe, der zuletzt an der alt-neuen Klaus in Hamburg wirkte, und sich in seiner Vorrede seiner Werke als Schüler Rabbi Akiba Egers bezeichnete. Gestorben 1868.
2. Sein Kollege Mosche Michoel Lichtenstein, der 22 Jahre an der Jechiel Wallich-Klaus lehrte. Gestorben 1872.
3. Mosche Goldberg, seit 1836 an der Wallich-Klaus in Hamburg. Er revidierte den weltberühmten Kommentar des Rabbi Akiba Eger zur Mischnah.

jüdischen Kenntnisse mit. Vielleicht war er dort bereits mit Rabbi Elia Munk s. A., dem Stammvater der großen Rabbinerfamilie Munk, zusammengetroffen.

Die letzten Jahre des im Jahre 1863 durch königl. dänischen Regierungsbeschluß aufgehobenen Altonaer Beth Din zu schildern, wohl des letzten Beth Din im jetzigen deutschen Raum, wurde dadurch sehr erschwert, daß fast alle Protokolle nach Aussage zweier einwandfreier Zeugen eingestampft sind. Die damalige Lage Altonas wird durch die Schilderung des Majors E. Jungmann (aus Lissa) vom 5. April 1934 vor Augen geführt, der die Schlacht bei Eckernförde (1849) und deren Folgen schildert, nämlich die endgültige Auflösung der deutschen Flotte durch Bundesversammlungsbeschluß im Jahre 1852 gegen den Willen des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV.

Daß also Louis Falk nicht mehr in der Glanzzeit Altonas dort gelebt hat, ergibt sich als höchst wahrscheinlich. Schon damals, nicht erst nach 1864, begann der Abstieg in der materiellen Lage der Altonaer Kehillomitglieder.

Der verstorbene B. A. Ettlinger, der jüngere Sohn des Oberrabbiners Jacob Ettlinger s. A., erzählte mir, daß er sich seines Vaters nur noch nach den Beth-Din-Sitzungen am Donnerstag erinnere, dem Hauptta — Montag war der nebengeordnete — von den zwei Sitzungstagen der Woche. Das Auflösungsdekret des dänischen Königs

---

4. Rabbi Mosche Eger (Schlesinger), Sohn des berühmten Rabbi Bunnem Eger, der an der Levin Saul-Klaus in Hamburg bis 1857 wirkte.
5. Ascher Anselm Lichtenstein, zuletzt bis zu seinem Tode 1885 an der Levin Saul-Klaus in Hamburg.
6. Rabbi Israel Gabrielowitsch, zuletzt an der Jechiel Wallich-Klaus in Hamburg.

B) In Altona:

1. Der vor 150 Jahren in Filehne geborene Jecheskel Joelsson. Er war einer der ersten Schüler Akiba Egers, der mehr als 50 Jahre Dajon und Beisitzer des jüdischen Gerichtes in Altona war und an der Chacham Zwi-Klaus bis zu seinem im 97. Jahre erfolgten Tode (1885) wirkte.
2. Rabbi Mordechai Zuckermann, Schwager des Rabbi Elias Munk, starb als Klausner an der Sumbelklaus 1895.
3. Rabbi Elias Munk, der in seiner Jugend bei seinem Vater Michel Munk, Rabbiner in Danzig, und dann einige Jahre bei Rabbi Akiba Eger in Posen lernte. Dann wirkte er in Altona als Dajon und Klausrabbiner, im Jahre 1899 starb sein Schwager Rabbi Esriel Hildesheimer in Berlin, und er eilte dorthin, einen Hesped auf ihn zu halten. Kurze Zeit nachher starb er am 23. Aw in Ems und wurde nach Altona überführt.
4. Der Sekretär und Beglaubigte der Altonaer Gemeinde Louis Falk.

ist im Wortlaut in Duckesz' Iwoh Lemauschow bei der Lebensbeschreibung des Oberrabbiners Jacob Ettlinger s. A. veröffentlicht, während der Wortlaut des Dekrets über die Aufhebung der Bannbefugnis für das Altonaer Beth Din zu Anfang des 19. Jahrhunderts unter Chajim Noa Berlin wohl jetzt unbekannt ist. Förderlich zur Erhaltung der Einheitsgemeinde in Altona war das lange Bestehen des Altonaer Beth Din zweifellos, die Wacht jüdischer Rechtsprechung in allen Lebenslagen.

Die Anordnungen der Regierung sowie die zahlreichen Bekanntmachungen des Beth Din wurden in der großen Schul in Altona von dem Protokollführer verlesen. Über große stimmliche Mittel verfügte Falk nicht; den meisten der Synagogenbesucher waren sie überhaupt nicht sehr interessant. Falk soll ein sehr „trockener Beamter" gewesen sein. Jedoch ward überall seine Gewissenhaftigkeit gerühmt. Sein ausgezeichnetes Gedächtnis hat ihm und und dem Beth Din stets gute Dienste getan. Er war ein Mann strengster Frömmigkeit, von großer Bildung und wohlbewandert in der jüdischen Lehre. So kam man ihm stets mit Achtung entgegen.

Die Zeit der Freizügigkeit hat dann viele Altonaer in das große Hamburg gezogen, besonders nach Aufhebung der Torsperre 1860. Bald entstanden auch die Standesämter, und dies bedeutete die Liquidation des Protokollführeramts beim Beth Din. Statt des „Ssaufer Bes Din" wurde Falk der erste Altonaer Gemeindesekretär.

Nach dem Hinscheiden Ettlingers wurde er dem neuen Oberrabbiner Dr. Löb, der leider allzufrüh verstarb, ein wahrer „Neemon", und bald darauf der Oberkantor N a t h a n s o n s. A. sein Kollege als zweiter Neemon Hakhillo.

Der Dichter von „Agudas Perochim", R. J. Wittkower, der auch der Verfasser seiner Grabinschrift auf dem Bahrenfelder Kworaus ist, und er waren als einzige befugt, Dr. Löbs Kusarivorträge durch Fragen zu erläutern (Rabbiner Löb soll einmal eingeflochten haben: Ich wiederhole absichtlich jetzt, mein Freund Falk meint, etwas Gutes kann man gern zweimal sagen). Mit Erreichung des 65. Lebensjahres hat er sich einer Pensionierung nicht widersetzt. Ob die Stöckersche Periode und sein Weitblick in die beginnenden Schwierigkeiten sein Herzleiden beschleunigt haben oder das Siechtum seiner Frau? Er starb noch vor Erreichung des 70. Lebensjahres, am zweiten Tag des Rausch Chaudesch Tamus (23. Juni) 1884.

In der zweiten Reihe des Bahrenfelder Friedhofes ist der Denkstein des Doppelgrabs, da seine von ihm lange gepflegte Frau ihm bereits in den Mittelfeiertagen des Sukkaus 1884 in die bessere Welt folgte.

Die sich im Leben liebten, wurden im Tode nicht getrennt.

II.

Von einer Enkelin Louis Falks soll noch ein Wort hier gesagt werden. Da war man im Hamburger jüdischen Mädchenwaisenhaus wieder dazu zurückgekommen, kein Ehepaar, sondern nur die „Waisenmutter" als Leiterin zu wählen, und man hatte wohl nicht geglaubt, daß sie — Gertrud Benzian — so früh abberufen wird. Sie stammte einerseits von dem, dessen Wirken oben geschildert, der andere Großvater war der einzige Sohn des Margonnier Rabbiners Maurenu Rabbi Refoel Benzian (siehe Posner: Zum 100. Geburtstag seines Enkels Michael Friedländer, Direktor des Jewish College London). Ihre Eltern waren der Hamburger Großkaufmann Louis Benzian und seine Frau Hulda geborene Falk. Die Vorbilder ihres Elternhauses, die tiefernste Erziehung, der jahrelange Aufenthalt (in seinen letzten Jahren nach seiner Pensionierung) bei ihrem Onkel Direktor Michael Friedländer, die Eindrücke von London, dem Jewish College und dem Hause des ihr verwandten, als weltgewandt berühmten Chacham Moses Gaster, sie haben solche Seiten von Tauro im Derech Erez in ihr erklingen lassen, daß ihre Lebensgeschichte und ihren ganz außerordentlichen Geist zu schildern meine Feder nicht ausreicht.

Die Verehrung und der Dank ihrer Zöglinge, ihrer Vorgesetzten, der ganzen Deutsch-Israelitischen Gemeinde und aller, die nur einmal mit ihr in Berührung kamen, bilden ihre wahre Biographie.

Dem Allvater sei Dank, daß dem Elternhaus Gertrud Benzians durch sie der Nachwelt ein Denkmal gesetzt ist.

Sie ruhe in Frieden nach kurzem aufopfernden Leben, nach über die Körperkraft geleisteter Arbeit, bis alle zum Wiedersehen gerufen werden.

L. F., Hamburg.

Ein kleiner Schulchan Aruch.

Die Synagoge.

§ 1.

Die Synagoge ist dem Judentum des Exils die letzte und bezeichnende Form des Gemeinschaftslebens. Sie allein umgreift und vereint alle Parteien, alle Stände, alle Bildungsstufen. Sie ist die Freistatt unserer Seele, unserer Tränen und Hoffnungen; sie ist das Bindeglied zwischen jüdischer Vergangenheit und Zukunft.

Es ist bedeutsam, daß gerade das Bes Haknesses, die Synagoge, dieser einzige Ausdruck unserer Gemeinschaft geblieben ist. In Gott, im Idealen, in der Überwelt finden wir allein die entscheidende Zusammengehörigkeit unserer jüdischen Menschen. Was wir neben der Synagoge an Sammelpunkten besitzen, ist immer nur Besitz der Wenigen gewesen, ja oft nur solcher, die dem Leben Israels entfremdet, auf Vorgeländen ein Asyl ihrer jüdisch-seelischen Restbestände suchen mußten. Der volle Atem unseres religiösen und volklichen Lebens herrscht nur in der Synagoge.

Hier verknüpft sich das Schicksal des einzelnen mit dem Schicksal der Gesamtheit; Leid und Freud unseres Volkes werden hier gemeinsam erlebt; Leid und Freud jedes Juden finden hier ihre Weihe, ihr Echo. —

Wo die Synagoge wirklich noch bis heute der Mittelpunkt und Sammelpunkt ist, da herrscht jüdisches Leben, da steht ein Jude für alle, alle für einen; wo die Synagoge aufgehört hat, der zentrale Magnet der Seelen zu sein, da ist die Einheit unserer Gemeinschaft zu Gruppen und Grüppchen, zu Familien und Einzelindividuen mit einseitigen parteilichen oder persönlichen Interessen zerfallen und zersplittert.

§ 2.

Es ist nun nicht etwa so, als ob die Synagoge das freudige Selbstbewußtsein der Individuen unterdrücken wollte, als sinke der Einzelne durch sie zum Massemenschen herab. Im Gegenteil. Gerade der Gedanke, daß wir alle vor Gott gleich sind, gleichberechtigt und gleichgeachtet, in gleicher Weise geliebt und verantwortlich, gibt der Synagoge ihren ethischen Charakter, gibt jedem den hohen Stolz seiner Zugehörigkeit zum Klall Jißroel, zur Gesamtheit Israels.

Die Bibel gibt für die Beterstimmung einen charakteristischen Ausdruck:

> „Es komme alles Fleisch, sich vor Dir zu bücken, o Gott."
> „Der Du die Gebete hörst, bis zu Dir soll alles Fleisch kommen."
> „Dereinst wird Neumond um Neumond und Sabbath um Sabbath alles Fleisch kommen, sich niederzuwerfen vor Mir, spricht Gott."

Kol Boßor, alles Fleisch, d. h. alle gleich, nur als Kreatur sich fühlend, so soll man vor Gott treten und beten, auf nichts pochend, was die Menschen sozial und geistig scheidet.

Als Vorspruch der Gebete „bekenne sich jeder Wahrheit in seinem Herzen":

„Was sind wir? Was unsere Frömmigkeit? Was unsere Kraft? Sind doch alle Starken vor Dir wie das Nichts, und die Männer von Namen, als wären sie nie gewesen, und die Weisen wie bar der Erkenntnis, denn fast all ihr Tun ist bedeutungslos.

„Und doch preisen wir uns glücklich in dem Gedanken, daß wir Kinder Deines Bundes sind, Dein Volk, Kinder der von Dir geliebten Stammväter, geadelt mit dem Namen Israel und Jeschurun. Heil uns, wie schön ist das uns gewordene Los!"

So baut die Synagoge ihre Macht auf die zwei entgegengesetzten Empfindungen der Demut und des Stolzes, der Selbsterkenntnis und der freudigen Erfassung unserer beglückenden Volksaufgabe. Sie bewahrt uns vor Selbstüberschätzung, indem sie an die enge Grenze alles Menschentums erinnert. Sie richtet uns zu kraftvoller Selbstentfaltung auf, indem sie das hohe Ziel uns vorstellt, dem wir mit gemeinsamen Kräften dienen können.

§ 3.

Darum soll die Synagoge auch lediglich Ausdruck der Gemeinschaft sein, in welcher der Einzelne nur als Glied und als Verpflichteter der Gesamtheit sich fühlen und betätigen darf. Sie ist kein Tummelplatz für die Eitelkeit und den Geltungswillen der Starken, der Begabten, der Vornehmen und Reichen. Wer in der Synagoge eine Rolle spielen will, wer für seine Person eine Vorzugsstellung beansprucht, hat den Sinn der Synagoge verkannt, erniedrigt die Gemeinde Israels zum Mittel für seine Zwecke, für seinen Egoismus.

Wie Gemeinschaft nur durch Selbstverzicht und Selbstaufgabe der Individuen geschaffen werden kann, so hat die Synagoge ein Recht zu fordern, daß der noch so edel verbrämte religiöse Egoismus in Achtung vor der Gemeinde Israels verschwinde.

§ 4.

Wenn nun gleichwohl ein Vor- und Fürbeter vor den Omud, vor das Pult hin aus der Masse heraustritt, wenn gleichwohl ein Baal Kore, ein Vorleser, allein aus der Tora vorträgt und zum Munde und Sprecher für das Wort der heiligen Schrift wird, so hat er seine Berechtigung und Vollmacht nur aus dem stillen oder ausdrücklichen Auftrag der Hörer. Nur wer meruzze lakohol, von der Sympathie der Gemeinde getragen ist, darf solchen Amtes walten.

„Niemand darf vorbeten ohne Einwilligung der Gemeinde, und wenn es jemand mit Gewalt kraft seiner Überlegenheit tut, so darf man nicht Amen antworten auf seine Segenssprüche.

„Sogar wenn jemand, um seinen verstorbenen Vater zu ehren, das Gebet vorsprechen will und auch ein anderer will noch vorbeten, so soll der, den die Gemeinde will, das Gebet sprechen.

„Ein bezahlter Vorbeter, der also sein Amt der Dauerberufung und der Dauerbestallung verdankt, ist besser als ein Freiwilliger.

„Selbst ein einzelner kann vor der Anstellung des Vorbeters sein Veto einlegen und sagen: ich will nicht, daß jener bete.

„Wer nicht festbestallter Vorbeter ist, der muß immer, wenn er zum Vorbeten aufgefordert wird, zunächst ablehnen. Erst bei dreimaliger Aufforderung trete er vor." (Or. Chaj. 53.)

Sogar für die Zeit der furchtgebietenden Tage, wo für das Bußgebet der Gemeinde gewiß ein besonders frommer, die Not und die Pflicht der Gesamtheit mitfühlender Vorbeter geboten wäre, wird entschieden:

„Dennoch ist jeder aus Israel würdig (kol Jisroel k'scherim), wenn er nur der Beterschaft genehm ist."

Denn er soll ja Schliach Zibbur, Mund und Anwalt der Versammlung sein, ihr Herz und ihr Amen sein Gebet begleiten.

Die Selbstgefälligen und Vordringlichen, die nur damit rechnen, daß andere sie nicht öffentlich beschämen und daher schweigend dulden werden, entlarven sich als verächtlich vor dem Angesicht dessen, der alle Geheimnisse des Herzens kennt.

Also nur wenn die Gesamtheit Dich aus freiem Willen zur Vertretung der Gemeinde beruft, darfst Du aus der Reihe der Gleichen heraus, mit Deiner Stimme, Deinem Können, Deinen Fähigkeiten hervortreten. Aber selbst dann warnt unsere Lehre:

„Wer sich gern hören läßt und sich seiner stimmlichen Kraft freut, der ist verachtungswürdig; wenn jemand sich aber freut, weil er dem Schöpfer in Schönheit die Huldigung darbringen kann und stets in hohem Ernst, in Angst und Ehrfurcht betet, dann komme über ihn Segen, daß er seinen Gebetsvortrag in die Länge zieht. Dennoch tut man nicht gut, allzulang das Gebet auszudehnen, weil es eine Belästigung der Gemeinde ist (mipne taurach hazibbur)." (Or. Chaj. das.)

§ 5.

Die erfinderische Eitelkeit weiß sich aber Rat. Sie meidet die Gemeindesynagoge, in der ihrer Entfaltung kein Raum sich bietet, und sucht sich im kleinen Zirkel, im „Privatminjan" das Parterre, um zu glänzen und sich hervorzutun.

Sie mißbraucht die Freiheit der gottesdienstlichen Rechtsverfassung, die unsere Weisen statuierten, um allen Notlagen des Lebens zu begegnen, um allen versprengten Zwerggruppen, um den Trauernden und Kranken den Trost der T'filla bezibbur, des Gemeindegebetes nicht zu rauben; sie mißbraucht diese jeder Schar von zehn jüdischen Männern gewährte Gleichberechtigung, um sich in ihrer selbstgefälli-

gen Dürftigkeit zu emanzipieren und lieber der erste in der Winkelsynagoge als der zweite in der großen Gemeinschaft der Beter zu sein. Hier im engen Kreis von Freunden und Urteilslosen kann sich alsdann das Geltungsbedürfnis, die eingeredete Stimmbegabung ungehindert, unter billigem Beifall ausleben.

Wo eine Nebensynagoge nicht aus vor Gott und Menschen wohlbegründetem Zwang heraus geschaffen ist, bedeutet sie einen Einbruch in die Gerechtsame der Gesamtheit; ist ein Widerspruch in sich selbst, weil eine willkürlich vom Klall sich lostrennende Gruppe ihre Verbundenheit, ihre Bereitschaft zur dienenden Eingliederung in die Gesamtheit Israels leugnet, ihre Synagoge also nicht ein Bes-Haknesses, eine Stätte der Gemeinschaft, sondern der Gemeinschaftsleugnung ist.

Überall hat die Erfahrung gezeigt, daß selbst wo einmal solche Nebengottesdienste aus echter Zwangslage und anerkannter Berechtigung geschaffen wurden, diese sich im Laufe der Zeit, nachdem die ursprüngliche Notwendigkeit nicht mehr bestand, als Zerstörer des Gemeindeganzen auswirkten, die Geschlossenheit und Werbekraft des Zibbur verringerten oder vernichteten und alle häßlichen Erscheinungen des religiösen Egoismus großzogen.

Keine Gemeinde sollte daher solche nicht auf dem ethischen Gemeinschaftsgedanken sich aufbauende Sondergotteshäuser dulden oder fortbestehen lassen.

§ 6.

Unsere Weisen haben, damit jeder aus Israel seine Liebe und Anhänglichkeit an die Tora öffentlich bekunden könne, die Einrichtung der schiw'o kruim, der 7 zur Tora Gerufenen, getroffen. Die fromme Sitte hat auch jede Hilfsleistung für die Tora, das Ein- und Ausheben und die Zusammenrollung zur Ehre und Auszeichnung gemacht; denn ob wir nun selbst lehrend oder durch helfenden Dienst sonst das geistige Volkserbe fördern, jeder solche Dienst ist bedeutsam, ist des Juden Stolz und Würde.

Was ist aber aus dieser so herrlich erdachten Einrichtung geworden? Allzuoft wurden die Mizwaus ein Privileg der Reichen oder die Domäne der Ehrsüchtigen. „Die Frommen zogen ihre Hand zurück", wie einst im Tempel bei dem Wettstreit um die Priestergabe.

Wieviel seelische Verbitterung hatte diese Ungerechtigkeit im Gefolge, wie oft führte sie geradezu zur Erkältung alles religiösen Gefühles im Herzen der Ausgeschlossenen. Denn gegen nichts ist das jüdische Herz so empfindlich, wie gegen die Tyrannei des Geldes oder gegen das Vorrecht der Mächtigen im Gottesdienst!

Eine große Verantwortung ruht daher auf den Gemeindeverwaltungen und Synagogenvorstehern in der Frage der Verteilung von Ehrenfunktionen in der Synagoge. Die Frage von der gerechten Verteilung der Mizwaus ist eine Lebensfrage der

Synagoge. Hier sollten die zuständigen Instanzen mit den Rabbinern und Rechtskundigen beraten, welche Richtlinien für eine alle berücksichtigende, den Geist der Achtung und der Brüderlichkeit atmende Verteilung gefunden werden können. Und alle Guten sollten durch freiwilligen Verzicht ein Beispiel darin geben, daß sie zur Schonung der Gefühle und zur Besänftigung der Zurückgesetzten das ihre beitragen wollen. Und wie man gewiß sonst für eine eifrige Teilnahme an der Mizwa Lohn empfängt, so wird man hier für die Zurückhaltung und den grundsätzlichen Verzicht seinen Lohn empfangen.

§ 7.

Überhaupt darf den wirklich von Gottesliebe und Gottesfurcht erfüllten nur ein Gedanke beherrschen:

Wie wird die Synagoge mit all ihren Einrichtungen für das Judentum werbend und Seelen erobernd gestaltet werden können?

Wie gewinnen wir durch sie die Herzen ihrem Vater im Himmel zurück? Wie bauen wir dem Entfremdeten die goldene Brücke, die ihm wieder Heimatgefühl in unsrer Mitte gibt?

Zu solch selbstloser, objektiver Betrachtung aller mit der Synagoge in Verbindung stehenden Fragen muß jeder denkende und hochstehende Jude sich erziehen.

Die Fragen über die gesangliche Ausgestaltung, über die zeitliche Dauer und Ansetzung der Gebete, über die Verteilung der Synagogenplätze und der Ehrenfunktionen, über Art und Häufigkeit der Predigt, bei allem darf nicht der Gesichtspunkt obwalten, welche Antwort liegt mir am günstigsten, sondern welche Regelung wird der großen Mehrheit den Gottesdienst lieb machen, vor allem welche Form wird den Wirkungsbereich unseres Gotteshauses in die Weite vergrößern, dem Fremden, dem Kinde und Jugendlichen das Verständnis der Gebete und die Freude an der Teilnahme erhöhen?

Gilt für diese der Satz: mitauch sch'lau lischmo bo lischmo, auf dem Umwege über ihre äußere Anlockung werden sie zur inneren Bejahung und Aneignung der Religion kommen, muß von dem Frommen verlangt werden, daß er nur lischmo, um der Gottessache selbst willen sich in die Gesamtheit der Beter einreihe.

Sogar das Studium der Tora und der Tora-Gelehrten muß hinter diesem Ziele zurücktreten. Ausdrücklich entscheidet der Schulchan Aruch:

Man bete die Pijutim und Flehgebete mit der Gemeinde und sondre sich nicht von der Gemeinde ab, nicht einmal, um sich mit dem Torastudium zu beschäftigen. (Or. Ch. 90, 10.)

Und obwohl dem stets und ausschließlich mit Tora beschäftigten eigentlich das Recht zustände, im Lehrhaus zu beten, so soll „er es dennoch nicht regelmäßig tun, damit die Unwissenden von ihm nicht

lernen und der Synagoge fernbleiben. Gewiß aber darf er nicht in der Synagoge sich mit dem Studium der Lehre beschäftigen, in der Zeit, wo die Gemeinde Slichaus und Flehgebete sagt." (das. 90, 18.)

Heutzutage laden die Tora-Gelehrten besonders schwere Schuld auf sich, wenn sie dem Gemeindegottesdienst fernbleiben, obwohl jeder aus dem Publikum wohl weiß, daß sie sicherlich an andrer Stelle gebetet haben. Denn ihre Teilnahme erhöht die Würde des Gottesdienstes und erfreut die große Masse der Beter, die im Bewußtsein, mit den Lehrern der Tora ihr Gebet zu vereinen, sich gehoben und geadelt fühlen.

§ 8.

Diese Betrachtungen gelten doppelt und dreifach für die Hauptgottesdienste an den Sabbathen und Feiertagen. Denn wenn die beruflichen Schwierigkeiten für die Wochentage die Dezentralisierung rechtfertigen und die Rücksicht auf die knappe Zeit des Einzelnen nahelegen, so muß der Sabbath der Tag der

Gemeinschaftsfeier

werden, eine regelmäßige große Bekundung unserer Glaubenstreue und jüdischen Verbundenheit, eine erhabene Kundgebung unserer Einheit und Zusammengehörigkeit. So war es in allen Zeiten in Israel. Es ist ein Vorgefühl messianischer Zeit, von der der Prophet sagt:

Sabbath um Sabbath . . . kommt alles Fleisch, sich vor Gott niederzuwerfen.

Diese sabbathliche Sammlung aller Glieder der Gemeinde gibt auch allen privaten Schicksalserlebnissen, die ihren Widerhall in der Synagoge finden sollen, ihren Glanz und ihre Weihe; sie macht den Glücklichen erst voll glücklich und läßt den Trauernden in der Teilnahme der Vielen seinen Trost finden. Sie erst ermöglicht die Schaffung einer jüdisch-öffentlichen Meinung, eines Gesamtbewußtseins, in dem das Wort der Tora allen zur Weisung und Lebenszehrung wird. So erst wird der Einzelne zum Gesamtgeist erzogen, indem jeder sich stillschweigend an der großen Menge der Anderen mißt und sich unwillkürlich vor Augen hält, ob sein Tun und Lassen dem in der Gemeinde verkörperten Lebensideal entspricht. Wo ein vielstimmiges Amen gesprochen wird, da reißt es auch den Widerwilligen fort, daß auch er mit einfällt und sein Amen spricht zu all dem großen und erhabenen Wollen der Gottesgemeinde.

§ 9.

Was daher den Eindruck dieses Gottesdienstes erhöht: festliche Kleidung, würdevolle Haltung der Beter, Lichterglanz und Schmuck der Synagoge, es wird, wenn es auch nicht überschätzt werden darf, zu einem Ausdruck des Respektes vor der eigenen Gemeinschaft. Ethisch höher zu bewerten ist natürlich das herzliche Entgegenkommen und die schlichtnatürliche Freundlichkeit, mit welcher ein jüdischer Bruder dem andern in der Synagoge begegnet

oder wie man den fremden Gast aus anderen Ländern bewillkommnet und ehrt, wie Mitfreude und Mitleiden Sympathie schlingt um die Herzen. Am höchsten steht jene echte Andacht, die Kawwono, das Gerichtetsein der Seelen, welche die Schechina auf die Gemeinde herabruft und das Gefühl der Gottesnähe, der wahren Heiligkeit der Israels-Gemeinde uns mitteilt.

Mit der Forderung feierlicher Andacht soll keineswegs einem toten, steifen, unbeschwingten Gottesdienst das Wort geredet sein. „Bewess haschem n'halech b'rogesch: im Hause Gottes wandeln wir mit erregten Gefühlen." Und je brausender der Gemeindegesang und das Gemeindegebet den Raum erfüllen, je mehr sich das wirkliche Mitbeten der Gemeinde und nicht etwa nur ein bloßer Wechselgesang zwischen Chor und Chason geltend macht, um so näher kommt ein solcher Gottesdienst dem wahren Ideale jüdischen Gebetes. Und es verschlägt nichts, wenn dieser leidenschaftliche Ausdruck der Andacht, dieses hinreißende, stürmische Gebet der nichtjüdischen Außenwelt mißfallen hat und sie die Synagoge als die lärmende Judenschul im Volksmund verspottet.

Aber auch *nur zum Beten* ist die Synagoge geschaffen, nur mit dem Lobe Gottes soll der Mund an dieser Stelle sich füllen. Und wer hebräisch nicht lesen kann, der spreche die Übersetzung der Gebete mit Inbrunst und Liebe, und schule langsam Auge und Zunge, die heilige Sprache sich zu eigen zu machen.

Traurig aber, wenn die Synagoge unserer Unterhaltung dienen sollte, der Befriedigung unserer Neugier, wenn wir durch die eigene ungeweihte Stimmung auch den Nachbarn im Gotteshause aus seiner Andacht herausreißen. „Wer sich unterhält in der Synagoge", so heißt es im Sohar T'ruma, „in Gesprächen des Alltags, wehe ihm, er zeigt seine Losgerissenheit, wehe ihm, er zeigt seinen Unglauben, wehe ihm, er hat keinen Anteil am Gotte Israels, er beträgt sich, als habe er keinen Gott, als wäre Er nicht in der Synagoge und er fürchte sich vor Ihm nicht."

Aber ebensosehr ist ein solches herausforderndes und gleichgültiges Betragen, jene Unbekümmertheit um alle andern Beter, jene Unerzogenheit, die sich ohne Scham öffentlich zur Schau stellt, auch *eine völlige Geringachtung und Respektlosigkeit vor der eigenen Gemeinschaft*. Und gerade solche Schuld sollten wir nicht auf uns laden. Denn wer seine eigene Gemeinschaft mißachtet, darf sich nicht wundern, wenn er von anderen nicht die geziemende Wertschätzung erfährt. Er begeht gewissermaßen Hausfriedensbruch in der Synagoge, an der Stätte Gottes und der jüdischen Gemeinschaft.

Wir wissen wohl, daß diese würdelose Haltung nicht in böser Absicht, daß sie mehr unbedacht, aus schlechter Gewöhnung erfolgt. Aber um so mehr sollten die Verwaltungen und jeder Einzelne darin mitwirken, daß alle zur Würde im Gotteshause erzogen und diszi-

pliniert werden, eine Erziehung, die ihre segensvolle Folge auch für alle andern Bezirke des Lebens zeitigen wird.

Aber ebensosehr muß auch Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit des Besuches gefordert werden. Das Morgengebet an den Sabbath- und Feiertagen, also der wichtigste Teil des Gesamtgebetes, vollzieht sich in vielen Synagogen fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Es hat sich der Irrwahn herausgebildet, als ob erst die Vorlesung aus der Tora auf unser Erscheinen Anspruch erheben könne. „Rabbi Juda sagte: Es heißt in den Sprüchen: in der Fülle des Volkes liegt die Verherrlichung des Königs, aber wo das Volk fehlt, erschüttert es die Herrschaft. Das bedeutet: Wenn Gott in die Synagoge kommt, die ein Heiligtum im Kleinen ist, und alles Volk kommt zusammen und sie beten und danken und verherrlichen Gott, dann ist in Schönheit und Erhabenheit Gottes Königtum sichtbar geworden. Wenn Er aber in die Synagoge kommt und das Volk ist nicht da zu beten, dann kann keine Übereinstimmung mehr herrschen zwischen Erde und Himmel, zwischen Oben und Unten, zwischen der Herrlichkeit Gottes in der Engelwelt und der Menschenwelt. Und so ist die Herrschaft Gottes erschüttert." (Sohar das.)

§ 10.

Der Ernst der Zeiten gibt unserer Synagoge eine ganz besondere Bedeutung. Heute kommen so viele beladenen Herzens ins Gotteshaus, voll Sehnsucht nach Erhebung und Erschütterung. Viele, die lange Zeit das Gotteshaus gemieden, kehren zu ihm wie ins Vaterhaus zurück. Allen diesen zerstört man die Freude und Hoffnung, bereitet ihnen bittere Enttäuschung, wenn sie an der heiligen Stätte sich durch das häßliche Betragen der anderen abgestoßen und aus aller Stimmung herausgerissen sehen.

Heute, da wir der göttlichen Hilfe so sehr bedürfen, muß unser Gebet der wahre Ausdruck einer idealen Gemeinschaft sein, die in echten Gefühlen der Selbstbesinnung und Demut um ihr Lebensrecht bittet. Wer der Gnade bedarf, muß der Gnade sich würdig zeigen.

Wo noch ein Gottesdienst echter Innerlichkeit und Alle umfassender Teilnahme besteht, da bleibt von ihm eine dauernde Wirkung im Gemüt. Selbst in der Ferne und unter andern Himmeln wird zu jeder Stunde des Gebetes nach ihm die Erinnerung und die Sehnsucht lebendig. **Wir sind es unsern Kindern schuldig, deren Schicksal es ist, sich von uns zu trennen, daß sie das Erlebnis ihrer heimatlichen Synagoge als ein Geschenk für das Leben mitnehmen können in ihre neue Heimat,** daß das Band, das sie mit uns verbindet, sich mit allem Heiligen und Hohen verknüpft, was im Raume der Synagoge seine Stätte hat.

Kraft, Stolz, Geduld.

Ein Wort an die jüdische Frau in dieser Zeit.

Von Senta Meyer.

„Sei dies Deine Gnade: Hin durch mein Blut
Laß ewig fluten Deine drei heiligen Ströme —
Herr! — Kraft, Stolz, Geduld."
(Richard Beer-Hoffmann: Jaakobs Traum.)

Hart packt uns die Zeit an, reißt uns aus Träumen mehrerer Jahrzehnte. Was wir glaubten und wollten, es gilt nicht mehr. Türen schlagen zu, Mauern erwachsen, Schranken erstehen, schmal wird der Pfad unseres Lebens, eng und begrenzt. Wo stehen wir? Im Leben noch, dem weiten, offenen? Es will uns erscheinen, an der Schwelle des Lebens nur! Dieses Bewußtsein droht uns zu erdrücken, zu zermalmen. In solcher Not schreit unsere Seele in stummem Angstschrei um Hilfe!

Die Hilfe kommt uns, weil sie da war, bevor wir sie riefen. Wir horchen plötzlich in uns hinein, und unser Ohr vernimmt eine zarttönende und doch ernstbewußte, helfende Stimme. Und wir alle, jüdische Frauen in deutscher Gegenwart, wir hören sie! Wir finden den Weg zu ihr. Sie weist uns den Weg zu uns selbst, zu den Werten in uns, den Weg, der uns hinführt zu den inneren Kraftströmen, den Weg auch zu Gott.

Kraft brauchen wir, Seelenstärke, die Zeit zu ertragen, und den geschaffenen Abstand, um nicht zu zerschellen vor der Gegenwart wuchtigem Anprall. Schon sehen wir, wie der eine und andere versagt, besiegt vom Schicksal. Da mahnt es und warnt es in uns, nicht schwach zu erliegen; setze Deinen Willen gegen das Schicksal ein und meistere es, daß Du die große Prüfung bestehst und Dich bewährst!

Gott verhängte gewiß über uns, jüdisches Volk, unendlich viel Leid; aber Er schenkte uns auch unendlich viel Kraft, es zu tragen. Kraft, nicht nur für unser Einzelgeschick, vielmehr für die ganze Gemeinschaft. Wir halten und tragen die Gemeinschaft, hilfs- und opferbereit jeder einzelne, damit sie, die ihre Bande um alle schlingt, auch den Schwachen mit unserer Kraft stütze und halte. Dieser Hilfs- und Verantwortungswillen ist heilige jüdische Frauenpflicht. Wach sollen wir sein und bereit, unserer inneren Stimme zu lauschen. Die spricht von der Frauen Kraft, die sich hindurchrangen durch alle Qual und Schwere des Lebens, die Leid überwanden und trotz allem zur Freude gelangten, zur hohen, reinen Freude des Lebens, zum Sieg über das Schicksal!

Und in uns tönt es weiter, singt das Lied von der heiligen Flamme, die sie den Ihren am Freitagabend entzündet, diesem Licht der Ruhe, des Friedens, dem Licht, das Freude bedeutet; und wir spüren etwas wie Überwindung von Zeit und Zeitenleid; es berührt uns ein Hauch von Ewigkeit. Das Helle, Mutvolle, Freudige stellt die Frau im Leben der Ihren dar: Trost und Licht. Durch die Kraft, die ihrem innersten, ureigensten Wesen entströmt, spendet sie das Höchste: die Lebensfreude. Und was die Stimme singt und sagt, gilt uns als Verpflichtung, als Mahnruf zur Tat. Kerze des Sabbaths entzünden, ein wahrhaft jüdisches Heim den Unseren schaffen, zu einer vereinfachten, aber verinnerlichten Lebensgestaltung gelangen, wie es die Zeit bedingt. So wird sie durch ihre jüdische Haltung Seele der Familie, Stütze dem Manne und den Kindern. Könnte der Mann an ihr sich aufrichten, wenn sie selbst schwach würde?

Stolz müssen wir sein; Würde bewahren der Zeit gegenüber. Nicht Mitleid heischen, sondern mit Haltung tragen. Nicht den Stolz auf bloßes Judesein, sondern den Stolz, der auf Wollen und Wissen beruht. Die Verpflichtung unserem Judentum gegenüber ist nicht zwangsmäßig, sondern freigewollt und bewußt; wir müssen ihm nach den Gesetzen innerer Freiheit verbunden sein. Judentum will von jedem Menschen für sich und sein Leben neu erobert, errungen werden. Aus dem freien Wollen, Schweres zu tragen, darf Stolz erwachsen; aus dem Bewußtsein, Verpflichtung und Forderung zu erfüllen, ist Stolz berechtigt. Dem Leben, der Umwelt gegenüber brauchen wir ihn; er muß uns erfüllen, aus Eigenem erwachsend, unser Wesen erhöhend. Unser Kind muß ihn an uns spüren, ihn erfühlen und durch Verstehen und eigenes Wollen ihn sich erobern, daß ihm seelisches Gleichgewicht bleibe. Unserem ganzen Wesen muß dieser Stolz entströmen, wie eine Leuchte ausstrahlen, der Familie und der Gemeinschaft zum Halt und zum Segen.

Geduld! Das Umunsgeschehen, dieses Zeit- und Raumerleben, hundertfach mit all seinen Nöten und Sorgen Besprochenes, Beschriebenes, Beredetes: schwierigste, lebensernsteste Probleme: alles harrt der Lösung. Der bangen Frage wird keine Antwort, dem zagen Warum? kein Grund; dem hoffenden: wie lange noch? keine Grenze. Erschauen wir das Morgen? Nur das unerbittliche Heute ist uns bekannt. Zu diesem Harren und Warten spricht unsere innere Stimme, damit aus Zagen nicht Verzagen wird: Geduld! Und erzählt von Generationen vor uns und von ihrem jüdischen Schicksal. Hätten sie in geschlechterlanger Reihe vor uns nicht geduldig geharrt auf das Morgen, jüdische Geschichte läge als geschlossenes Buch da. Aber das Kraftbewußtsein, in Geduld auszuharren, besiegte Verzagtheit, Verzweiflung; das ist die besondere Stärke der jüdischen Frau. Woher kommt ihr die Geduld, die wir nicht als ein leidvoll Entsagen kennen, sondern empfinden als Stärke, als ganz besondere Kraft? Ich fühle, sie entstammt dem

Glauben und der innigsten Verbindung mit Gott, dem Vertrauen, das auch Hoffnung hervorbringt und Mut. Glauben an Gott erzeugt Glauben an uns selbst; Vertrauen auf Gott Vertrauen auf uns. So sind Glauben und Vertrauen Erwecker der Quellen, aus denen wir schöpfen. Stellen Schicksal und Wille, also das uns von Gott Bestimmte und der von uns selbst gewählte Weg nicht letzten Endes eine Einheit dar: unser Leben? So auch Geduld und Kraft; Geduld unserem Schicksal und Kraft unserem Willen entsprechend. Aus Kraft schöpfen wir Freude, aus Geduld Hoffnung. Sind doch überhaupt alle jüdischen Gedanken der Hoffnung verknüpft, Gestalt gewinnend in der Messiasgewißheit.

Uns jüdische Frauen in deutscher Gegenwart hat unser Erleben geweckt. Das, was uns Zeit und Raum ehedem gegeben haben: Kulturempfinden und Heimatliebe wollen wir für unsere Kinder bewahren, denen das Herrliche unserer Vergangenheit versagt bleibt. Das aber, was das Heute in uns zutage förderte an wertvollen Kräften unseres Selbst, das müssen wir wachhalten, um Ewigkeitsforderungen der jüdischen Frau in der Zeit zu erfüllen; Gegenwart zu tragen und zu überwinden.

Änderungen im Hamburger Synagogenwesen.

Von Julian Lehmann (Hamburg).

Das Jahr 1934 brachte einige tiefgreifende Veränderungen im Bestand der Hamburger Gotteshäuser. Die prächtige Synagoge an den Kohlhöfen, erst 1857—1859 erbaut, mußte der schnell veränderten Zeit ihren Tribut zollen und verschwand völlig vom Erdboden. Die Synagoge der Portugiesisch-Jüdischen Gemeinde in der Markusstraße wurde von einem sephardischen in ein aschkenasisches Gotteshaus verwandelt und die Hamburger Sephardim selbst errichteten dafür ein neues Gotteshaus in dem Stadtteil, der allmählich zum Wohnmittelpunkt der Hamburger Juden geworden ist, an der Grenze von Harvestehude und Hoheluft. Alle diese Veränderungen sind so tiefgreifend und so charakteristisch für die Zeitverhältnisse, daß es sich wohl lohnt, ein wenig bei ihnen zu verweilen und sie für die Zukunft festzuhalten.

Eigentlich alte Synagogen besitzt Hamburg nicht. Das ist weniger deshalb der Fall, weil das Alter der Hamburger Judensiedlung sich nicht mit dem anderer Gemeinden messen kann — immerhin weiß schon Glückel von Hameln von den vielen alten Hamburger „Schülchen" zu berichten —, sondern weil der große Brand von 1842 radikal mit den alten Bauten aufgeräumt hat. Dieser Brand war auch die unmittelbare Veranlassung zu dem Bau sowohl der sephardischen

Synagoge in der Markusstraße, als auch der Synagoge in den Kohlhöfen. Als das Grundstück der Hamburger Deutsch-Israelitischen Gemeinde am Neuen Steinweg, in dem sich nicht weniger als drei Synagogen befanden, mit seinen Bauten dem Brande zum Opfer gefallen war, beschloß man sofort, eine neue Synagoge zu bauen, die an Pracht alles übertreffen sollte, was man bisher nicht nur in Hamburg, sondern in Deutschland an Gotteshäusern zu sehen gewohnt war. Den Grundstock zu der Bausumme bildete der Betrag, den die Feuerkasse als Entschädigung für die abgebrannten Bauten zahlte. Dazu wurde eine Sammlung eingeleitet, die ein stattliches Ergebnis erzielte, und der Rest wurde durch Sparfonds, Hypotheken und Anleihen aufgebracht. Nicht unwesentlich erleichtert wurde die Bauabsicht durch eine Einigung mit der Talmud-Tora-Schule, die auf dem gleichen Grundstück ihren Neubau zu errichten beschloß. Dadurch wurde es ermöglicht, einen geschlossenen Komplex von Grundstücken zwischen den Kohlhöfen und der Straße Breiter Gang zu erwerben, der früher dem Syndikus von Sienen gehört hatte. Ursprünglich soll dies ein herrlicher Landsitz mit großem Garten gewesen sein. Der Kaufvertrag kam 1856 zustande, und nun konnte man mit dem Bau beginnen.

Man muß sich die Verhältnisse der Hamburger Juden veranschaulichen, um den Entschluß zu diesem Bau aus der Zeit heraus zu verstehen. Es war die Zeit der Emanzipation, und immer mehr Juden machten von dem ihnen zustehenden Recht, sich als Bürger eintragen zu lassen, Gebrauch. Hamburgs Abgeordneter für das Nationalparlament war Dr. Gabriel Riesser, die Gemeinde hatte von 1816 an um 3½ Tausend Mitglieder zugenommen und zählte nahezu 10 000 Seelen; mit den nicht der Gemeinde angehörigen Juden gab es in Hamburg über 12 000 Juden. Alles bewegte sich auf ansteigender Linie. So empfand man es als einen starken Mangel, daß die Gotteshäuser nur für einen kleinen Teil der Juden ausreichten. Die Synagoge in der Elbstraße enthielt nur 400 Männer- und 220 Frauensitze, der Tempel konnte nur beschränkt in Betracht gezogen werden, und das Unwesen der kleinen Synagogen hatte daher in erschreckendem Maße zugenommen. Der Vorstand erließ deshalb einen Aufruf an die Mitglieder, zum Bau einer neuen Synagoge beizutragen, und berechnete die noch fehlende Summe auf 90 000 bis 100 000 Mark. Wenn dieser Aufruf auch nicht die volle erwünschte Summe erbrachte, so wurde doch der notwendige Betrag schon vor Beginn des Baues sichergestellt. Aus Feuerkassengeldern, Zinsen, Legaten (Salomon Heine!), Spenden, Verkauf alter Grundstücke und dem Tilgungsfonds der Gemeinde standen 175 000 Mark banco zur Verfügung, als man den Bau endgültig in Angriff nahm, und es zeugt für die vorsichtige Finanzgebarung jener Zeit, daß man auch aufs Haar mit dieser Summe auskam. Die Kosten für den Ankauf des Grundstücks ließen sich durch den Vertrag mit der Talmud-Tora-Schule und die Ausnutzung der anderen zu dem Areal gehörigen, aber nicht benötigten Grundstücke

auf 34 000 Mark verringern, der Bau selbst kostete 141 000 Mark, das sind ohne Berücksichtigung des damaligen höheren Kaufwertes nach unserem Gelde etwa 263 000 RM. Dafür wurde von dem Architekten Albert Rosengarten in zwei Jahren die Synagoge erstellt.

Dieser Baukünstler war schon beim Bau auswärtiger Synagogen hervorgetreten. In Hamburg hatte er sich nach dem großen Brande niedergelassen und eine Reihe wichtiger Bauten ausgeführt, u. a. das Palais Jenisch in Altona und die Schröder-Stift-Häuser in Hamburg. Wer sich die letzteren heute noch betrachtet, wird eine frappante Ähnlichkeit im Baustil mit der Synagoge Kohlhöfen feststellen können. Es ist übrigens nicht uninteressant, dabei zu erwähnen, daß dieser Architekt später zum Christentum übergetreten ist!

Vor dem Bau entspann sich eine Diskussion darüber, ob es zweckmäßig sei, eine Synagoge mit der offenen Front nach der Straße zu anzulegen, denn erst wenige Jahrzehnte lag die Zeit zurück, daß jüdische Gebäude in manchen deutschen Städten Kundgebungen der Straßenmenge ausgesetzt waren, und viele einsichtige Leute warnten vor dem Glauben an den dauernden Bestand der damals mit so großen Hoffnungen begrüßten Emanzipation. Wenn diese gerade den Bestand der Synagoge Kohlhöfen überdauert hat, so spricht das kaum gegen die prophetische Gabe der zeitgenössischen Warner . . .

In zwei Baujahren wurde, begonnen von der Grundsteinlegung am 8. März 1857 bis zur Einweihung am 22. September 1859, die Synagoge erstellt. Der Stil war eine Mischung des in jener Zeit allgemein für Synagogenbauten gebräuchlichen spanisch-maurischen Baustils mit einem strengen Barock. Die Gliederung nach außen war gefällig und ebenmäßig, gekrönt von einer überragenden Kuppel. Der große Betraum war außerordentlich geschmackvoll und entgegen dem Zeitgeschmack keineswegs überladen ausgestattet und ruhte auf je zwei achteckigen massiven Säulen auf jeder Seite. Die Kuppel war im Innern von vier Bogen flankiert. Die Frauengalerie war unauffällig angebracht, dunkel gemasertes Holz bildete den Untergrund der Innenausstattung. Das Hauptschmuckstück bildete der riesige Leuchter. Der Oraun Hakaudesch lag tief in die Ostwand eingebettet, ihm zur Seite standen zwei massive Säulen.

Die Einweihung erfolgte unter Beteiligung der höchsten staatlichen Behörden und der Vertreter aller Gemeinden der engeren und weiteren Nachbarschaft am 23. Elul 5619 (22. September 1859). Die Festrede hielt Oberrabbiner Stern. Die Synagoge wurde in dem ersten Jahrzehnt ihres Bestehens von der Kultuskommission der Deutsch-Israelitischen Gemeinde verwaltet, eine neue Synagogenordnung, die in ihren Grundzügen auch heute noch nicht geändert ist, war dazu ausgearbeitet worden. Eine grundlegende Änderung trat am 1. Januar 1867 ein, als zur Verwaltung des Kultus der „Deutsch-Israelitische Synagogen-Verband" gegründet wurde. Ihm übertrug die Gemeinde die Sorge auch für die Synagogen und die Beamtenanstellung.

Die Synagoge entwickelte sich bald zum Mittelpunkt des jüdischen Lebens Hamburgs. In ihr fanden jahrzehntelang alle die feierlichen Akte statt, die im Leben einer Gemeinde Marksteine bilden: Einführungsfeiern, Trauergottesdienste, Akte aus Anlaß staatlicher Feiern, Erinnerungsfeiern in großer Zahl. In ihr amtierten von Hamburger Rabbinern nach Oberrabbiner Sterns Tode die Rabbinen Hirsch, Nobel und Spitzer, die Kantoren Wertheimer, Lewandowski, Benjamin, Rosenblatt, Süsskind, Dreiblatt, Bürger, Gross, Norden u. a. m., die zum Teil Weltruf genossen.

Auf dem Grundstück nach dem Breiten Gang zu wurde eine Mazzothfabrik errichtet, die bis zum Ende der Synagoge dort in Betrieb war, während das Gebäude der Talmud-Tora-Schule schon früher zugunsten des Neubaues am Grindelhof geräumt wurde.

Um die Jahrhundertwende schon machte sich ein solch starker Wegzug der jüdischen Bevölkerung aus der Innenstadt geltend, daß das Bedürfnis nach einer neuen Synagoge in der Grindelgegend unabweisbar wurde. Nach vergeblichen Verhandlungen mit der Verwaltung der Neuen Dammtor-Synagoge und mehreren unzureichenden Versuchen, dem Bedürfnis mit der Errichtung von Minjanim abzuhelfen, erbaute dann der Synagogenverband im Jahre 1905 die Synagoge am Bornplatz, und damit hatte die Kohlhöfensynagoge ihre eigentliche Bedeutung als Hauptsynagoge verloren. Zwar war sie auch weiterhin bis zuletzt, wenigstens an den hohen Feiertagen, noch sehr stark besucht, aber die Kosten der Unterhaltung standen doch in keinem Verhältnis mehr zu den Bedürfnissen, denen sie zu genügen hatte.

Schon vor dem Kriege hatte der Staat den Plan ausgearbeitet, das gesamte Viertel, in dem die Synagoge lag, einer städtebaulichen Durcharbeitung zu unterziehen und Unterhandlungen zum Ankauf der Synagoge angeknüpft. 1914 hatten diese Verhandlungen schon zu einem positiven Erfolge geführt, doch unterblieb wegen des Kriegsausbruchs dann der Ankauf. Erst 1934 kam er tatsächlich zustande, und die Synagoge wurde am 1. November dem Staate zum Abbruch übergeben. Am 21. Oktober fand der feierliche Schlußgottesdienst statt, bei dem eine Abschiedsrede von Rabbiner Dr. Lewin im Mittelpunkte stand. Wenige Wochen darauf hatte sich das Schicksal der Synagoge erfüllt, der stolze Bau mit allen Nebenbauten, der ehemaligen Schule und der Mazzothfabrik, war der Spitzhacke zum Opfer gefallen, und heute ist kaum mehr die Stelle zu erkennen, an der über 75 Jahre die Gebete einer andächtigen Gemeinde zum Allerhöchsten aufstiegen.

Da jedoch immer noch eine stattliche Anzahl von Mitgliedern des Deutsch-Israelitischen Synagogen-Verbandes in der Innenstadt wohnte, mußte dieser auf einen Ersatz bedacht sein, und seine Wahl fiel auf das Bethaus der Portugiesisch-Jüdischen Gemeinde in der Markusstraße. Die Portugiesisch-Jüdische

Gemeinde, die älteste jüdische Gemeinschaft in Hamburg, hatte ihr uraltes Bethaus ebenfalls während des großen Brandes im Jahre 1842 verloren. Mit Hilfe der sephardischen Gemeinden in ganz Europa errichtete sie in den Jahren 1854—1855 ein neues Gotteshaus in der 2. Marktstraße (jetzt Markusstraße), das ebenfalls von dem Architekten Rosengarten erbaut wurde. Am 5. September 1854 wurde der Grundstein gelegt, am 9. August 1855 fand die Einweihung statt, bei der neben Abordnungen der sephardischen Gemeinden auch die Oberrabbiner und Vertreter der anderen jüdischen Gemeinden von Hamburg und Umgebung anwesend waren. Das Gotteshaus ist in maurischem Stile gehalten und im Innern nach sephardischer Art ausgestattet gewesen. In seiner Buntheit, die trotzdem nicht auffallend wirkte, bildet es heute noch ein Schmuckstück des jüdischen Hamburg. Seine ganz vortreffliche Akustik machte es besonders berühmt, sodaß es immer viele Feiertagsgäste anzog. Auch die Portugiesisch-Jüdische Gemeinde mußte die gleiche Erfahrung machen wie die Deutsch-Israelitische: Ihre Mitglieder zogen allmählich aus der Innenstadt weg, und der Besuch des Gotteshauses wurde immer schwächer. Schließlich ließ die Gemeinde ihre Gottesdienste nur noch an den höchsten Feiertagen in der Markusstraße abhalten und behalf sich im übrigen mit einem inmitten der Wohngegend belegenen Betsaal. Unter diesen Umständen war ihr natürlich das Angebot der Deutsch-Israelitischen Gemeinde sehr willkommen, ihre Synagoge als Ersatz für die abgerissene Synagoge an den Kohlhöfen zur Verfügung zu stellen. Die Gemeinde bewilligte dagegen die Mittel, um einen Ersatz bereitstellen zu können.

So kam es, daß zu den Pessachtagen des Jahres 1935 die einzige sephardische Synagoge in Deutschland in eine aschkenasische umgewandelt wurde, daß aber gleichzeitig die Sephardim die Möglichkeit erhielten, eine neue Synagoge als Ersatz einzurichten. Die Synagoge in der Markusstraße hat nur wenige Umänderungen erfahren. Die für die sephardischen Gotteshäuser charakteristischen Anordnungen der Bankreihen usw. wurden nach aschkenasischem Brauch umgeändert, aber sonst blieben die Eigentümlichkeiten der Synagoge bestehen, die heute wieder stark besucht wird und in der die Rabbiner und Kantoren des Synagogenverbandes in gleicher Weise wie in der Synagoge am Bornplatz amtieren.

Die weitere Folge dieser Umstellungen war, wie oben erwähnt, die Einrichtung einer sephardischen Synagoge in der Innocentiastraße. Mit viel Geschmack und außerordentlichem künstlerischen Gefühl gelang es hier, eine geräumige Villa zu einer Synagoge umzubauen. Der Stil des Betraums ist maurisch, ohne in ein Extrem dieses Stils zu verfallen, eine bunte Bemalung verleiht dem Raume ein außerordentlich freundliches Aussehen, und besonders die Ostseite mit dem Oraun hakaudesch darf als ein Meisterwerk synagogaler Kleinkunst angesehen werden. Geräumige Vor- und Versammlungsräume machen das Haus außerdem zum Mittelpunkt einer

Gemeinde, die zwar nicht mehr so stark ist wie sie früher einmal war, aber immer noch lebenskräftig genug, um als Faktor des Hamburger jüdischen Lebens weiter gelten zu können.

So lebt die alte Synagoge an den Kohlhöfen, einst die Nachfolgerin für die abgebrannte erste große Hamburger Synagoge am Neuen Steinweg, im Gebäude der sephardischen Synagoge im alten Wohnviertel fort, die selbst im Neubau im modernsten Teile von Hamburg wieder auferstanden ist.

In diesem Zusammenhang mag es interessant und für die künftigen Leser des Jahrbuchs gewiß von historischem Wert sein, wenn wir hier die Synagogen aufzählen, die heute in Hamburg in Benutzung sind. Es sind dies:

1. Gemeindesynagoge am Bornplatz } Deutsch-Israelitischer Synagogen-Verband
2. Synagoge Markusstraße }
3. Synagoge Barmbeck, Gluckstraße }
4. Neue Dammtor-Synagoge
5. Tempel, Oberstraße 114
6. Synagoge der Port.-Jüd. Gemeinde, Innocentiastraße 37
7. Synagoge Steindamm 77
8. Ostjüdische Synagoge, Kielortallee 13
9. Synagoge im Altenhaus der D.-I. G., Sedanstraße 23
10. Synagoge im Deutsch-Isr. Waiseninstitut, Papendamm 3
11. Synagoge im Krankenhaus der D.-I. G., Eckernförderstraße
12. Synagoge Heinrich-Barth-Straße 5 } Kelilath Jofi und Agudath Jeschorim Vergg.
13. Synagoge Hoheluftchaussee 25 }
14. Alte und neue Klaus, Rutschbahn 11
15. Oppenheimer-Stiftung, Kielortallee 22
16. Mendelssohn-Synagoge, Hochallee 45.

Nicht in ständigem Gebrauch:

17. Synagoge in dem Pflegeheim der D.-I. G., Schäferkampsallee 47
18. Synagoge im Erholungsheim Wilhelminenhöhe der D.-I. G., Blankenese.

Bis 1935 bestand auch noch eine Synagoge im Überseeheim der Hapag auf der Veddel, die bei dem Strom der Zehntausenden von jüdischen Wanderern fast drei Jahrzehnte als Betstätte gedient hatte. Mit der Schließung des Überseeheims ging auch diese Synagoge ein, nachdem sie schon während der letzten Jahre nur noch ganz ausnahmsweise benutzt worden war.

Der Vollständigkeit halber seien hier auch die Synagogen der beiden anderen Gemeinden in Groß-Hamburg, Altona und Wandsbek, aufgeführt, die früher mit Hamburg zusammen die berühmte Einheit AHU bildeten.

Altona:

1. Große Synagoge, Kleine Papagoyenstraße 7—9,
2. Klaus, Kleine Papagoyenstraße 5,
3. Ehem. Portugiesensynagoge, Bäckerstraße 14,
4. Ostjüdische Synagoge, Adolphstraße 67,
5. Ostjüdische Synagoge, Wohlersallee 62.

Wandsbek:

Gemeindesynagoge, Langereihe 13—16.

Zurzeit bestehen also in Groß-Hamburg 22 Synagogen, von denen fast alle zum regelmäßigen täglichen Gottesdienst benutzt werden, immerhin ein erfreuliches Zeichen für das rege religiöse Leben auch noch in heutiger Zeit.

Synagogenjubiläen.

Wenn im Vorhergehenden die Neugestaltung im Synagogenbau von Groß-Hamburg dargelegt ist, so mag noch mit einem kurzen Wort des herrlichen Synagogen-Jubiläums der Altonaer großen Synagoge am 9. Dezember gedacht sein. Schon das Jahrbuch des vergangenen Jahres hat den Anlaß ihres 250jährigen Bestehens dazu benutzt, um die Baugeschichte und die Schönheit dieser einzigartig stimmungsvollen und würdigen Gebetsstätte zu kennzeichnen. Die Feier des Jubiläums gestaltete sich dann zu einem großartigen Ausdruck und einer imposanten Kundgebung der Liebe und Verehrung für dieses Gotteshaus, das geschichtlich durch die größten Persönlichkeiten, durch entscheidende Ereignisse der jüdischen Vergangenheit geweiht ist. Im Festschmuck ließ die Synagoge ihre ganze Schönheit auf die große andächtige Gemeinde wirken, die sich dort versammelt hatte, die die Vorstände und Verwaltungen aller Verbandsgemeinden, ihre Rabbinen und Toragelehrten als Ehrengäste umfaßte. Den heiligen Gefühlen der Stunde gaben ebenso sehr die Gesänge von Vorbeter und Chor wie die Festansprache des Gemeindevorsitzenden, des Herrn Sanitätsrats Dr. Franck, über die Geschichte der Synagoge sowie die darauf folgende Ansprache des ehrwürdigen Herrn Rabbiners Dr. Hoffmann aus Frankfurt am Main als Überbringer der Grüße der Reichsvertretung sowie die Predigt des Herrn Oberrabbiners Dr. Carlebach Ausdruck. Besonders ergreifend waren die Hakofaus, der Umzug um die Synagoge mit den uralten Torarollen, begleitet von einer besonderen Festdichtung, und als deren Abschluß eine Haskara für alle die großen Rabbinen, die durch drei Jahrhunderte hier ihres Amtes gewaltet haben. Diese Feier war ein Erlebnis, etwas Einmaliges, an deren Erinnerung noch Generationen zehren werden.

In diesem Zusammenhang gedenken wir auch der Jubiläumsfeier, die die jüdische Gemeinde Kiel aus Anlaß des 25jährigen Bestehens ihrer Synagoge am 31. März veranstaltete. Wohl war ein Hauch von Weh-

mut über die Feier gebreitet im Gedanken daran, wie gerade diese Khillo schwere Verluste erlitten hat, daß auch ihr Rabbiner Dr. Posner ihr nicht erhalten bleiben konnte, daß die Linie der Aufwärtsentwicklung, für die die Synagoge der Ausdruck war, nun unterbrochen ist. Eine festliche Gemeinde, darunter die Witwe und Angehörigen des in Kiel noch unvergessenen verehrten Lehrers Katz, hatte sich versammelt, um den Gesängen des Herrn Kantors Domowitz und des Chores heller Kinderstimmen zu lauschen. Im Mittelpunkt der Feier stand die Rede des Gemeindevorsitzenden Herrn Jonas, der einen geschichtlichen Rückblick auf die gesamte Entwicklung der Gemeinde durch die Jahrzehnte hindurch gab und oft von Rührung übermannt aller der Persönlichkeiten gedachte, die der Judenheit Kiels als Führer vorangegangen, seiner Rabbiner Dr. Moritz Stern, Dr. Emil Cohn und Dr. Arthur Posner, seiner Lehrer und Beamten, seiner Vorsteher, vor allem des verewigten Sanitätsrats Dr. Jacob. Dann überbrachte Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach, der gerade von seiner Palästinareise zurückgekehrt war, die Glückwünsche des Verbandes der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte und des Oberrabbinats von Schleswig-Holstein. Jede Synagoge sei ein Stück jüdischer Heimat, ein Stück ins Galuth verpflanzten Palästinas. Wie alle Beter nach Zion sich ausrichten, so umschwebt der Geist von Mutter Zion alle Gotteshäuser. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Judentums werden hier lebendig. Und wie dieses Jubiläum ein Ausdruck der Treue der Kieler Gemeinde für die jüdische Vergangenheit ist, so wünschte der Redner, daß sie, ebenso wie im gegenwärtigen Zeitpunkt Zion seine Wiederauferstehung erlebe, eine neue Blüte und neuen Glanz der jüdischen Gemeinde sehe. Herr Rabbiner Dr. Winter-Lübeck, der stellvertretend das Rabbinat Kiel verwaltet, hielt alsdann eine Festpredigt, in der er die Bedeutung des Gebets für die Seele und der Synagoge als Zentrum der Gemeinde darlegte. Möge das Jubiläum dieser schönen, geräumigen und würdigen Synagoge der Gemeinde Kiel ein gutes Omen für alle Zukunft sein! Leßimmon tauw ulmasol tauw!

Synagoge und Friedhof in Rendsburg.

Von Rabbiner E. Dukesz.

Ohne Mauer und Gitter, abseits vom Landweg, liegt idyllisch der jüdische Friedhof in Rendsburg, und keine Hand hat es je gewagt, diesen Ort des Friedens zu entweihen. Die Inschriften der Steine künden von dem einstigen Glanz einer blühenden Kleingemeinde, von dem frommen Sinn seiner biederen, schlichten Bewohner, und liebevolle Angehörige besuchen noch öfters die Ruhestätten der Ahnen und sorgen pietätvoll für ihre pflegsame Erhaltung.

Verlassen und verödet hingegen ist die schöne Synagoge in Rendsburg, die mit Ausnahme der hohen Feiertage das ganze Jahr hindurch geschlossen ist. Die heilige Lade mit den wertvollen Gesetzesrollen sehnt sich darnach, daß wieder fromme Beter und kundige Söhne kommen, um aus ihnen wieder zu lesen und zu lehren. Wohlstand und Wohltun, schlichter und frommer Sinn zeichneten die Gemeinde Rendsburg vor den Kleingemeinden Schleswig-Holsteins aus; jüdische Gelehrsamkeit und Bildung waren in ihr heimisch. Da lockte die Emanzipation die Jugend in die Großstadt, alles strebte darnach, Akademiker oder Großstadtkaufmann zu werden, und immer leerer wurde die Synagoge. Aber sie wartet und träumt noch immer, daß vielleicht doch noch wieder der jüdische Handwerker und der redliche Handelsmann zur Kleinstadt zurückkehren und dort alle Institutionen einer jüdischen Gemeinde vorfinden.

Über die Anlegung des Friedhofs in Rendsburg schreibt Oberbibliothekar Dr. M. Stern in Berlin in seiner „Festschrift zum 200-jährigen Jubiläum der israelitischen Gemeinde in Rendsburg" (Kiel 1895 S. 2): „Die ersten jüdischen Ansiedler waren zwei Brüder aus Stadthagen im Schaumburgischen, Samuel Jost und Levin Jost, auch Samuel Samsen und Levin Samsen genannt, die mit ihren Familien 1693 nach Rendsburg kamen." Auf Seite 3 fährt er dann fort: „So wohnten nun zwei jüdische Familien in dem neu entstehenden Stadtviertel. Sie hatten sich kaum heimisch gemacht, als sie schon zur Anlegung eines Friedhofes schritten. Sei es, daß sie sich gleich bei Begründung des Neuwerks einen Platz zur Beerdigung ihrer Leichen sichern wollten, sei es, daß ein Todesfall ihnen dazu die Veranlassung gab, Samuel und Levin baten den Festungskommandanten Andreas von Fuchs, ihnen einen geeigneten Platz zur Bestattung ihrer Toten anzuweisen. Der Kommandant übergab ihnen einen solchen „außerhalb des neuen Holsteinischen Thores an der rechten Hand nach Wester-Renfeldt dem Stadtgerichte vorbey in einer Sand-Dühne, so in vielen undenklichen Jahren nicht gebrauchet werden dürffte", und holte die Bestätigung des Königs für die Rendsburger Juden ein, „deren zwar jetzo nur zweene wären, aber mit der Zeit sich mehrere finden dürften". Die „Concession und Approbation auf den von General-Major Fuchsen den Juden zu Rendsburg wie anderwerts zu Einsenkung ihrer Verstorbenen ein gewisser Ort eingethan werde", so bestätigte der König die vom Kommandanten geschehene Überweisung des Platzes und genehmigte, „daß sie, besagte Juden, solchen zu Beerdigung ihrer Todten gebrauchen, einhegen und befriedigen mögen".

Eine Chewra Kadischa mit ausgearbeiteten Statuten wurde erst viel später, im Jahre 1768, unter dem Titel „Israelitischer Wohltätigkeits- und Beerdigungs-Verein" ח״ק גמילות חסדים gegründet. Diese Statuten wurden im Jahre 1886 revidiert und bei der bekannten Druckerei von Gebrüder Bonn in Altona gedruckt.

Von den Rabbinern und Gelehrten, die in Rendsburg wirkten, ruhen nur ganz wenige in Rendsburg. Es mag sein, daß große Steinblöcke, die sich auf dem dortigen Friedhof befinden, deren Buchstaben aber ganz verwittert und unlesbar sind, die Grabsteine dieser Rabbiner waren.

Bekannt sind: Rabbiner Jacob Posen (siehe über ihn Chachme AHW Seite 96). Ferner Rabbiner Meier aus Brisk, ein Rabbi Juda und Rabbi Josef, von denen Legate verzeichnet sind. Dann Rabbi Lippmann, ein Sohn des Hamburger Rabbiners Chossid Bloch, des Verfassers des Tosafoth Chodaschim zur Mischnah. Rabbi Samson, der Sohn des Landesrabbiners in Hannover, des Meyer Isachar Berend Cohn, starb in Rendsburg im Jahre 1760. Ein Arzt, namens Jechiel Michael aus Hamburg, der in Kiel starb, wurde im Jahre 1752 in Rendsburg begraben.

Viele kunstvoll gearbeitete Steine, im Stil der Altonaer gemeißelten Steine gehalten, sind noch vorhanden. Durch Aufnahmen von Herrn Pastor Fr. Schröder in Rendsburg ist es gelungen, den Inhalt der Grabsteine zu entziffern und dadurch zu erhalten. Von den noch guterhaltenen Steinen seien hier folgende erwähnt und auch einige reproduziert.

1. Parness Isaac, der Sohn des Mattisjahu Levy. Dieser muß zu den ersten Familien gehört haben, die sich in Rendsburg niederließen und eine führende Rolle im Gemeindeleben gespielt haben. Er wird in einem hebräischen Steuerregister, das sich im Gesamtarchiv deutscher Juden in Berlin befindet, bereits 1721 als einer der größten Steuerzahler registriert. Er und sein Sohn Jekussiel starben plötzlich im Jahre 1759.

2. Salomon, Sohn des Kopenhagener Vorstehers Ascher, Enkel des Kopenhagener Rabbiners Joseph Unna. Er war viele Jahre Parness und Manhig in Rendsburg. Ein sehr schöner weißer Marmorstein, mit einer am Kopf ausgemeißelten Krone, über welcher die Worte „Krone des guten Namens" stehen, bezeichnet seine Ruhestätte. Er starb am Sonntag, den 15. Tewet = 29. Dezember 1773, und seine Frau Röschen am 26. Adar 1773. Seine Nachkommen sind Prof. Unna in Hamburg und Harry Unna in Altona.

3. Jacob, Sohn des Elkan Grotwohl, im Staatsarchiv Schleswig Jacob Elkan genannt, der ein großes Legat stiftete. Der Vater Elkan Grotwohl, ein Sohn des Rabbiners der Frankfurter Klaus und der Gemeinde Bingen, ruht in Altona. Seine erste Frau Gitla Sara war die Tochter des berühmten Hamburger Gemeindepräses Seligmann, des Sohnes von Isachar Behrend Cohn, der wieder ein Schwiegersohn des Wiener Oberrabbiners Samson Wertheimer war. Jacob Grotwohl starb am 7. Tag Pessach 1791. Seine Frau Gitla starb am 4. Ijar 1774; ihr Grabstein ist hier reproduziert. — Nach dem Tode Jacobs war sein Sohn Moses Grotwohl erster Vorsitzender der Gemeinde. Auch er stiftete

ein Legat, von welchem ein Teil für Brautausstattung auch von Altonaer Bräuten bestimmt wurde und zurzeit aufgewertet ist. Im Buch „Diwrej Hajomim" im Altonaer Gemeindearchiv ist dieses Legat auf Seite 248 registriert, ebenso auch ein namhaftes Legat des Meier, Sohn des Leser Grotwohl aus Rendsburg, auf Seite 230.

4. Esriel, der Sohn des unter 1. erwähnten Isaac Mattisjahu Levy, wirkte viele Jahre als Nachfolger seines Vaters als Vorsitzender der Gemeinde. Er, wie auch seine Brüder Kusel und Meier waren königlich dänische Hoflieferanten. Wie aus der Grabinschrift ersichtlich, war Esriel als Kaufmann auch ein Gelehrter und trat als Vorsteher der Gemeinde für das Wohl seiner Glaubensbrüder erfolgreich bei den Behörden ein. Seine Nachkommen trugen den Familiennamen Israel, teilweise auch Julius. Er starb am 3. August 1769. Sein Bruder Meier Levy starb 1756; zu seinem Andenken wurde im Jahre 1756 ein Lehrhaus für Talmud Tora erbaut. Im Hofraum der Synagoge befindet sich eine Gedenktafel mit folgender Inschrift: „Glücklich, wer hierher kommt und Lernen beherrscht. — Dieses ist der Sinn des Hauses: zum Lernen der Tora und zu jeder Mizwa. Zum Andenken an den Verstorbenen Meier, Sohn des Gemeindepräses Isaac Levy; am 1. Ellul 1756 errichtet." Dortselbst befand sich auch die Mikwa, das rituelle Tauchbad.

5. Ahron, Sohn des Joseph Friedburg aus Hamburg, Enkel des Hannoveraner Landrabbiners Meyer Friedburg; gestorben am 15. Adar 1803. Seine Frau Esther, die die Tochter Salomon Unnas war, muß eine bedeutende Persönlichkeit gewesen sein, denn auf dem Grabstein sind ihre Tugenden und Vorzüge in außergewöhnlichem Maße hervorgehoben.

6. Samson, Sohn des Gelehrten Löb Glogau. Sein Grabstein kündet, daß er der Gründer der Gemeinde Kiel ist, die er im Jahr 1713 gründete. Er ist wohl auch der bei Stern l. o. S. 36 erwähnte Samson, der als der im Bierbrauen und Destillieren erfahrene Jude bezeichnet ist, nach Kiel ging und dort anderen seine Kunst lehrte. Er starb hochbetagt am Dienstag, dem 4. Aw 1780. Seine Frau Golde, die Tochter des Märtyrers Ahron, starb am 16. Ijar 1779. Im selben Jahr, am 22. Ijar 1780, starb auch sein Sohn, der Armenvorsteher Abraham Moses Samson.

Des weiteren ruht auch in Rendsburg, aus Kiel stammend, der Gründer des dortigen Gemilus Chassodim-Vereins, Nathan Joseph Ruben, der vielen eine Existenz gründete und am 1. Ellul 1814 jung starb. Und schließlich, auch aus Kiel kommend und in Rendsburg am 28. Tischri 1849 bestattet, ist der Gelehrte Zewi, Sohn des Chower Menachem.

7. Nathan Behrend, Petschierstecher. Er war ein Künstler in seinem Fach. Die Sammelbüchse der Chewra Kadischa in Rendsburg enthält eine kunstvoll gestochene Inschrift vom Jahre 1769, die als die Arbeit des Nathan Pach, Graveur, gilt. Er starb hochbetagt

am 2. Teweth 1782. (Die Buchstaben **Pach** sind Anfangsbuchstaben der Worte **P**ituchej **Ch**aussom.) Er ist der Stammvater der weitverzweigten Hamburger und Altonaer Familien Nathan. Ein Sohn Jacob Nathan war schwedischer Hofgraveur, wie dies auf seinem Grabstein in Ottensen vermerkt ist.

8. Bezallel Hirsch, dessen Grabinschrift im Akrostichon seine Vorzüge kündet; er starb am 1. Januar 1811.

9. Sehr gut erhalten ist auch der Stein des in Schleswig verstorbenen Greises Meier, Sohn des Hertz, der 1735 in Neuwiet geboren wurde und 1816 in Schleswig starb.

10. Aus Schleswig nach Rendsburg überführt wurde der als Mohel berühmte Hirsch Isaac Herschel, dessen Mohelbuch sich in meinem Besitz befindet. Er starb am 27. Siwan 1844; seine Grabinschrift berichtet, daß er viele Kinder in den Bund Abrahams aufgenommen, in der heiligen Lehre geforscht und in gesegnetem Alter gestorben sei. Das Mohelbuch eines anderen Rendsburger Mohels befindet sich in Hamburg im Museum für Völkerkunde. Dies enthält die Namen der Kinder aus den Jahren 1765 bis 1777. Viele bekannte Namen der Familien Unna und Nathan sind dort registriert.

11. Im hohen Alter starb in Rendsburg der Vorsteher Baruch, Sohn des Nachmann, am Sonnabend, dem 13. Teweth 1838; seine Frau Schönche starb am 14. Cheschwan 1802. Deren Tochter Rebecca war die zweite Frau des Altonaer Rabbiners Jecheskel Joelsohn.

12. Wolf, Sohn des Pincus Peine, war 40 Jahre lang Lehrer und Schochet in Rendsburg. Er war ein Schüler Raphael Cohns. Die Sitzungsprotokolle vom Jahre 1790 an sind von ihm geschrieben. Er starb am 15. Schewat 1743. Seine Frau Sulka (Cäcilie) war die Tochter des Hamburger Vorstehers Levin Lazarus Stieber; ihre Schwester Betty die Frau des Wolff Warburg in Altona. Seine Tochter Eva heiratete Juda Möller, den Ahn der Familie Möller in Hamburg und Altona. In Rendsburg lebte auch als Buchdrucker Lesser, Sohn des Altonaer Wolff Warburg. Er starb dort als Junggeselle im Jahre 1842, und seine Mutter Bella Warburg stiftete seinem Andenken ein Legat.

13. Philipp Jacob, der Ahn der Hamburg-Altonaer Familien Philipp. Er starb am Dienstag, dem 9. Cheschwan 1855; seine Frau am 28. Kislew 1855. Seine drei Söhne Jacob, Sally und Meyer waren dichterisch veranlagt. Jacob und Sally zogen nach Altona, während Meyer als gelehrter Kaufmann und gesuchter Mohel in der ganzen Provinz in Rendsburg wirkte. Als ehrenamtlicher Magid der Chewra Kadischa hielt er jeden Sonnabend einen Vortrag. Seine Frau Sara war die Tochter des Hamburger R. Chaim Michael, dessen Bild im vorjährigen Jahrbuch reproduziert ist.

14. Nehemias Isaacsohn war 57 Jahre Sekretär, Lehrer und Vorbeter und stellte viele Schüler aus. Zu seinem 80. Geburtstag





Synagoge Rendsburg





Synagoge Rendsburg

widmeten ihm seine dankbaren Schüler sein Bild mit einer Adresse; dieses Bild ziert den Sitzungssaal, jetzige Wintersynagoge und Schulraum im ersten Stock des Synagogengebäudes. Er starb am 7. Tamus 1874. Seine Frau Fanny Vogel starb am 5. Siwan 1886. Gut erhalten sind auch die Grabsteine seiner Schwiegersöhe: 1. Louis Berju, Vorsteher der Chewra Kadischa (gestorben am 23. September 1899), und 2. Ahron Barasch.

15. David Hirsch Reindorf, geboren in Altona als Sohn des Klausrabbiners Isaac Reindorf und Enkel des Altonaer Klausrabbiners Chaim Reindorf. David Hirsch Reindorf war ein gelehrter Kaufmann und vom 10. April 1830 bis zu seinem Tode am 1. Juli 1862 Vorsitzender der Rendsburger Gemeinde. Seine Frau Mirjam starb 1870. Beide ruhen in Rendsburg.

16. Als langjähriger Vorsteher der Talmud Tora und Gabbai Zedoko wirkte der gelehrte Kaufmann Lipmann Falk. Er starb 1856; sein Stein ist gut erhalten. Neben ihm ruht der Vorsteher Wolf Benjamin, der, 44 Jahre alt, im Jahre 1849 starb.

17. Rabbi Leser Strelitz, ein gelehrter Gemeindebeamter.

Es ruhen hier noch aus der Zeit des Weltkrieges der Kriegsgefallene Dr. jur. Willy Löwenthal aus Flensburg, der am 16.April 1915 in Idstedt gestorbene und nach Rendsburg überführte Kriegsgefangene Elija Schendrow, endlich der Kriegsgefangene Chaim Kufelinsky, der in Lodz geboren und am 31. September 1923 in Schleswig gestorben ist.

Die Rendsburger Synagoge.

Wann eine Synagoge erbaut wurde, ist nicht genau festzustellen. In dem Privileg vom Jahre 1692 Artikel 7 ist auf das Bedenken des Magistrats, wie weit den Juden der Gottesdienst gestattet werden sollte, die Entscheidung des Königs ergangen, daß die Juden in einem ihrer Häuser ihren Gottesdienst abhalten dürften. Ebenso betrifft der Bericht des Rendsburger Magistrats vom 13. Mai 1732 den Rendsburger Synagogenbau. Die Synagoge befand sich in der Prinzenstraße, wo dann auch im Jahre 1845 die jetzige Synagoge erbaut wurde. Isaac Hartwig Essen aus Hamburg hat in seinem Testament Legate, sowohl für den Neubau dieser Synagoge wie auch für Synagogen in den übrigen größeren israelitischen Gemeinden des Herzogtums bestimmt.

Am 12. November 1845 hat Oberrabbiner Jacob Aron Ettlinger diese Synagoge eingeweiht. Die Einweihungsrede ist bei Gebrüder Bonn in Altona gedruckt worden. Seite 13 heißt es: „Die Freigebigkeit eines edlen Wohltäters hat die Mittel gespendet, dieses herrliche Gotteshaus ins Dasein zu rufen. Biedersinn hat den Bau geleitet und Kunstsinn ihn vollbracht. Der Wohltätigkeitssinn vieler Glieder ihrer Gemeinde und auswärtiger Förderer des Guten hat für eine

herrliche innere Ausschmückung Sorge getragen. Ja, selbst zarter Frauen- und Jugend-Sinn haben sich dabei glänzend bewährt. Der Vorhang, der das Allerheiligste ziert und deckt, ist edler Frauen schöne und auch passende Spende, weil Verschleierung Zierde des Weibes ist. Der Leuchter, auf dem das Licht zum Gebete und zum Lesen der Tora leuchtet, ist der Schuljugend passende Spende; denn sie ist die Trägerin des Lichts der Gottes- und Religions-Erkenntniss für das kommende Geschlecht. Aber, Verehrte! wo so schöne Harmonie beim Werden geherrscht, muß sie auch beim Benützen walten. Friede, dieser Segensbote, möge mit Ihnen heute seinen Einzug in dieses Haus feiern, und darin unbezwingbar herrschen. Der Seelenfriede, den Sie, aus den Stürmen des äußern Lebens sich rettend, hier suchen und finden, möge für Sie der Spiegel sein, zu erkennen, daß nur im Frieden mit seinen Nebenmenschen, in Einigkeit mit seinen Mitbürgern, das wahrhaft Gute gedeihe. Die Ordnung, welche bei der Aufführung dieses Gebäudes gewaltet, möge auch nie bei dem Gottesdienst mangeln, wofür es errichtet ist."

In dieser Synagoge hängen zwei Tafeln mit den Namen der Männer und Frauen, die Legate gestiftet haben, welche so bedeutend waren, daß die Gemeindemitglieder keine Steuern zu bezahlen brauchten. Es wurden hiervon auch zwei Beamte besoldet, und bis zum Jahre 1925 waren noch Lehrer Rosenberg und Kantor und Schauchet Schlumper als Beamte angestellt. An der Rendsburger Schule wirkten einige Jahre als Lehrer Dr. Bloch, später Rabbiner in Floridsdorf und Reichsratsabgeordneter in Wien, wie auch der Schulpädagoge und bekannte Hamburger Dichter Dr. Jacob Löwenberg.

Im Schulraum, der auch als Sitzungssaal dient, hängen die Bilder von D. H. Reindorf, der vom 10. April 1836 bis 1. Juli 1862 Vorsteher war, von dem langjährigen Vorsteher Nathan Nathan und von Emil Moser, dem Lordmayor von Bredford, der ein geborener Rendsburger war. Die Archivalien der Gemeinde Rendsburg befinden sich teilweise im Gesamtarchiv deutscher Juden in Berlin, wohin sie seinerzeit Rabbiner Dr. Posner aus Kiel geschickt hat, und teilweise im Rendsburger Gemeindearchiv selbst. Dort befinden sich jedoch nur Rechnungsbücher der früheren Vereine, wie Talmud Tora, Hachnossas Kallo-Brautausstattung, Malbisch Arumim, wie auch das Protokoll des Vereins zur Förderung der Israeliten zu Handwerkern. Interessant ist die Einleitung zu diesem Protokoll, welche lautet: „Am 5. Januar 1829 gestiftet von Ahron Simon 100,—, Israel Elkan 40,— etc. Der Zweck des Vereins ist, wie der Name besagt, die Beförderung der Israeliten zu Handwerkern, und zwar hauptsächlich solcher Knaben, deren Eltern unbemittelt sind, damit nicht alle Israeliten zum Handel übergehen."

Der jüdische Friedhof in Moisling und Lübeck.

Von Rabbiner Dr. Winter in Lübeck.

Zu den ersten Einrichtungen einer jüdischen Gemeinde gehörte von jeher neben der Errichtung eines Gotteshauses die Anlage eines Friedhofs. Nicht zum wenigsten erwuchs den Lebenden die Bindung an die Heimat aus den Gräbern ihrer Heimgegangenen. Friedhöfe sind Geschichte an sich, sind Zeugen der Vergangenheit, deren Monumente trotz ihres Schweigens eine sehr beredte Sprache führen.

I. Der Friedhof in Moisling.

Die kleine jüdische Niederlassung, die sich nach dem 30jährigen Kriege in Moisling gebildet hatte, sorgte bald für die Einrichtung eines Friedhofs. Die Denksteine des Moislinger Friedhofs aus der ältesten Zeit, die zumeist verwittert sind, erinnern nur noch schwach an das einstige blühende Leben der dortigen jüdischen Gemeinde. Die Zeit der ersten Anlage läßt sich nicht genau bestimmen, die Annahme scheint aber berechtigt zu sein, daß der erste Begräbnisplatz in Moisling in dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts an der Stelle des heutigen Friedhofs angelegt wurde. Für die noch geringe Zahl der ersten Ansiedler reichte allerdings ein Teil des heutigen aus. Als sich aber die Gemeinde weiter entwickelte und an Zahl der Mitglieder zunahm, baten die Vorsteher der Gemeinde Liebmann Moses, Isias Marcus und Alexander Ruben in einer Eingabe an den Gutsherrn „Geheimbten Rath Herrn von Brockdorff" am 15. August 1743[1]) um Zuweisung eines Stück Landes zur Vergrößerung des Friedhofs. „Auch da Ew. Hochwohlgeb. Excellence gnädigst Beliebet, zur erweiterung unseres Kirch-Hoffes aus hoher obrigkeitlicher affection und gnade ein Stück Landes anzuweisen, indehm Ihro Hochwohlgebohren Excellence bereits Wulff Salomon Wulff gnädigst versprochen zu schenken, alß ersuchen wir hiemit in Tiefster Dehmuth, uns selbiges aus hoher milder Gnade zufließen zu laßen, und gnädigst anzuweisen. Solche Hohe Gnade werden wir Lebens Lang mit aller unterthänigkeit und Treue zu rühmen haben."

Von Brockdorff willfahrte dem Wunsch der Gemeinde und überließ ihr ein Stück Land zur Vergrößerung des Friedhofs. Diese Erweiterung reichte für lange Zeit aus. Erst im nächsten Jahrhundert mußte man an eine nochmalige Vergrößerung denken.

Die Moislinger Juden hielten bis ins 19. Jahrhundert streng daran fest, daß der Friedhof ihr ausschließliches Eigentum sei und daß den fremden Juden zu Niendorf, die nicht Mitglieder der Gemeinde waren,

[1]) Eingabe um Bestätigung ihrer Rechte.

kein Besitzrecht an dem Friedhof zustehe. Bezeichnend für diese Auffassung, die rechtlich durchaus begründet war, war eine Beschwerde, die am 20. September 1831 die drei Israeliten in Niendorf Salomon Cohen, Salomon Jacob und Elias Hirsch an das Landgericht in Lübeck richteten, daß die Gemeinde zu Moisling sie nicht als Mitglieder betrachte und sie daher keinen Anteil an dem Friedhof zu Moisling hätten. Diesen Anteil müßten sie erst zu Preisen kaufen, die von den Vorstehern zu Moisling willkürlich festgesetzt würden.

Diese Beschwerde der Niendorfer Juden wurde jedoch nach Anhörung der Moislinger Ältesten vom Landgericht abgewiesen und am 18. April 1832 vom Senat gleichfalls abgelehnt. Erst im Jahre 1834 wurde der Streit durch einen Vertrag friedlich geschlichtet, nachdem sämtliche Israeliten in Niendorf als volle Gemeindemitglieder Moislings mit allen Rechten und Pflichten aufgenommen waren. Durch diese Aufnahme in die Gemeinde hatten sie nunmehr auch das Besitzrecht an dem Friedhof der Gemeinde Moisling erworben.

Der Friedhof von Moisling blieb auch dann noch seiner Bestimmung erhalten, als die Gemeinde Moisling sich aufgelöst hatte und in Lübeck die neue Gemeinde entstanden war.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts stellte sich aber heraus, daß das Friedhofsfeld nicht mehr ausreichend war, und die Ältesten der Gemeinde stellten in einer Erklärung am 22. August 1860 ausdrücklich fest, daß der Platz des Friedhofs nicht mehr genüge und eine Vergrößerung notwendig sei. Infolge dieser Feststellung wurde eine Kommission beauftragt, die erforderlichen Schritte zu unternehmen. Daher begaben sich die Mitglieder dieser Kommission unter Führung des Gemeindeältesten Meyer Jacob Gumpel Fürst, den Vorsteher der Chewroh Kadischo (Beerdigungsbrüderschaft) Samuel Wulf Würzburg und Gemeindediener Samuel Marcus mit dem Gutsaufseher Fink aus Moisling zu dem Vorsteher des Landratsamts und trugen ihm vor, daß der ganze Platz bis auf einen Teil an der südwestlichen Seite bereits mit Gräbern besetzt und nur noch ein kleines Stück des Friedhofsfeldes für zwei Reihen Gräber frei sei. Es fiele schon schwer, die Totenbahre zu wenden, und aus allen diesen Gründen sei eine Erweiterung des Friedhofs dringend erforderlich. Der Raum, der jetzt noch zur Verfügung stehe, hätte eine Größe von 1470 Quadratfuß.

Am 26. Januar 1861 beschloß daraufhin der Senat, das Finanzdepartement zu ermächtigen, der Israelitischen Gemeinde zur Erweiterung ihres Begräbnisplatzes in Moisling

a) einen Landstreifen von 2 Quadratruthen,

b) die Hälfte eines zum Moislinger Hof gehörigen etwa 100 Quadratruthen großen Gartenplatzes mit 50 Quadratruthen Flächeninhalt

unter der Bedingung zu überlassen, daß die Gemeinde den Weg und das Hofland einfriedige und für die Dauer des Pachtkontraktes bis zum Jahre 1873 jährlich eine Vergütung von 12 Mark 8 Schilling an die Stadtkasse zum Maitag im voraus entrichte, daß ihr aber alles übrige unentgeltlich überlassen werde. Dieser Antrag ging satzungsgemäß an den Bürgerausschuß. Am 30. Januar 1861 erteilte der Bürgerausschuß hierzu seine Genehmigung, und der Senat ermächtigte darauf am 2. Februar 1861 das Finanzdepartement zur Ausführung des Beschlusses.

Die Größe des Friedhofs betrug nach dieser Erweiterung 7929 qm und war auf Jahrzehnte hinaus berechnet. Eine Friedhofshalle wurde gleichzeitig gebaut, in der die Trauerfeiern stattfinden sollten. Diese kleine Halle war eine Stiftung eines ungenannten Mitgliedes, wie es die hebräische Inschrift auf dem Grundstein besagt, der bei der Aufführung der heutigen Friedhofsmauer in diese eingefügt wurde: „Diese Friedhofshalle wurde durch Stiftung eines einzelnen Mitgliedes der Gemeinde Lübeck im Jahre 1861 erbaut."

Die Friedhofshalle erwies sich aber bald als zu klein und als nicht umfassend genug. Man erbaute deshalb im Jahre 1910 eine neue Friedhofshalle und brachte die Kosten durch freiwillige Beiträge auf. Im Jahre 1927 wurde der Friedhof nach der Straßenseite durch eine massive Mauer abgeschlossen und die Halle wieder neu hergestellt. Die Kosten für diese Arbeiten hatte ein früherer Lübecker, Sir Albert Levy aus London, dessen Eltern und Schwester auf dem Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, bereitwillig übernommen.

II. Der Friedhof vor dem Holstentor in Lübeck.

Die Schutzjuden in Lübeck gehörten nach der im Schutzbrief übernommenen Verpflichtung der Gemeinde in Moisling als Mitglieder an und zahlten zur Erhaltung der Gemeinde-Einrichtungen einen Beitrag. Einige hatten von sich aus einen besonderen Vertrag mit der Moislinger Gemeinde geschlossen, in dem sie sich ihr Eigentumsrecht an dem dortigen Friedhof sicherten. Ihr Bestreben ging aber schon frühzeitig darauf hinaus, in Lübeck einen eigenen Begräbnisplatz anzulegen. So richtete der Schutzjude Meyer Isaac Stern am 24. Oktober 1738 ein Gesuch an den Rat, in dem er die Bitte vorbrachte, ihm einen Begräbnisplatz zu überlassen:

> „an denen örtern, wo wir uns beständig aufhalten und den Schutz genießen, unß gewöhnlich allemahl ein Platz außerhalb der Thore pfleget angewiesen zu werden, wo wir unsere Todten Beerdigen, dergleichen ort ich also hieselbst mir ebenmäßig würde ausbitten müßen, umb deßelben mich Bey mein oder der Meinigen sich erängenden Sterbefällen bedienen zu können."

Der Rat sah aber die Begründung des Gesuchs nicht als stichhaltig an und behielt es sich vor, bei einem eintretenden Todesfall die Frage zu entscheiden.

„Auf Suppliciren des hiesigen Schutz Juden hat Ein Hochw. Rath decretiret, daß sein Gesuch wegen eines ihm allhier vor der Stadt für sich und die seinigen anzuweisenden Begräbnißes noch zur Zeit nicht statt habe sondern Amplissimus Senatus sich vorbehalte, desfalls existente casu die nöthige verfügung zu machen. . . . ."

Demnach stand vorerst nur der Friedhof in Moisling für die Bestattung des Schutzjuden und seiner Angehörigen zur Verfügung. Später, am 27. Januar 1761, kam Meyer Isaac Stern auf dieses Decret zurück und bat um Anweisung einer Grabstelle, falls er nicht in seine Geburtsstadt Frankfurt a. Main zurückkehren sollte. Der Rat erwiderte ihm am 13. Februar 1761, daß er über diesen Wunsch und andere ihm vorgebrachten Bitten die Meinung der Bürgerschaft einholen werde. Der Wunsch Sterns nach Überlassung einer Grabstelle in Lübeck ging aber wieder nicht in Erfüllung, und die Friedhofsfrage in Lübeck blieb vorläufig ungelöst.

Dieser Zustand blieb bis zum Anbruch des neuen Jahrhunderts unverändert. Als aber in der französischen Zeit die Verfassung Lübecks aufgehoben wurde und durch die grundlegende Änderung der Lage ein großer Teil der Moislinger Familien nach Lübeck gezogen war, hielt der Schutzjude Elkan Meyer Stern die Zeit für gekommen, um den früheren Antrag seines Vaters zu erneuern. Er reichte daher 1810 ein Gesuch um Anweisung eines Begräbnisplatzes beim Senat ein. Der Senat genehmigte am 17. März 1810 sein Gesuch und stellte ihm ein Stück Land vor dem Holstentor zur Anlage eines Friedhofs zur Verfügung.

„Auf hiebevoriges Suppliciren des Schutz Juden Elkan Meyer Stern um Anweisung eines Begräbnißplatzes . . . hat Ein Hochw. Rath decretiret und dem Supplicanten einen ihm von den Herren des Marstalls näher anzuweisenden District von 40 Fuß Landes vor dem Holstenthore zur Anlegung eines Begräbnißplatzes für die Mitglieder seiner Familie und seine hiesigen Glaubensgenossen gegen Erlegung eines jährlich von der Stadtcaße näher zu bestimmenden Grundzinses gebetenermaßen überlaßen, ihm auch in solche Maaße respective an Herrn Praesidem caßae und an die Herren des Marstalls, unter deren polizeylicher Aufsicht der anzulegende Begräbnißplatz fortwährend stehen wird, verwiesen."

Am 30. März 1810 beschloß der Rat auf Grund des Memorials des Senators Coht, den Platz am Schönbökener Weg als Begräbnisplatz dem Schutzjuden Elkan Meyer Stern auf seinen Wunsch für seine Familie und seine Glaubensgenossen zu überlassen, und am 2. April 1810 wurde laut Kasse Protokoll die Grundsteuer auf 6 Courant Mark festgesetzt.

> „so ward in Gemäßheit verlesenen Berichtes der Herren des Marstalls und Bürger des Thores genehmigt, demselben (Elkan M. Stern) am Wege nach Schönböken zu überlaßen, gegen eine vorläufig auf 6 C.-M. bestimmte jährlich auf Ostern praenumerando zu bezahlende Grundhäuer."

Diese Grundsteuer mußte auch von später aufgenommenen Schutzjuden geleistet werden.

Hiermit war der lang gehegte Wunsch der Lübecker Juden endlich in Erfüllung gegangen, einen eigenen Friedhof zu besitzen. Der Friedhof lag an der Schönbökenerstraße nicht weit von der Kaserne in der Fackenburger Allee.

Außer dem Schutzjuden hatten folgende damals in Lübeck lebende Juden Recht und Teil an diesem Friedhof:

„Folgende Männer, die zum Kirchhof gehören laut Buch, und solche Liste an die HochEdel Hochwohlgebohrenen Herren des Marstalls übergeben.

M. E. Stern
Levin Philipp
Levin Nathan
Abraham Salinger
Jacob Levin
Seelig
Lazarus Lewertoff
Joseph Hahn
Mendel Levy
M. Hirsch.

von Ao 1810 den 15. April.

M. E. Stern
Schutzjude."

Zum erstenmal fand auf diesem Friedhof vor dem Holstentor am 19. Februar 1814 eine Beerdigung statt. Der Name des Bestatteten war Meyer Philipp aus Hamburg. Es war die Zeit, in der Marschall Davoust noch immer Hamburg besetzt hielt und Tausende Hamburger nach Lübeck geflüchtet waren. Unter diesen befanden sich 425 Juden, die in größtem Elend in Lübeck Zuflucht suchten.

Als in dieser Zeit eine Seuche in Lübeck ausbrach, wurden in wenigen Wochen von Februar bis Mai 1814 26 Juden durch diese Krankheit dahingerafft. Alle diese Hamburger und Lübecker haben auf dem Friedhof vor dem Holstentor ihre letzte Ruhestätte gefunden, ohne daß ein Grabstein aus dieser Zeit noch von ihnen Kunde gibt.

Das Besitzrecht an diesem Friedhof wurde von den Juden in Lübeck geltend gemacht, als den Juden das Wohnrecht in Lübeck wieder genommen wurde und als sie, trotz aller Proteste, wieder nach Moisling zurückversetzt wurden. Als Selig Samuel Horwitz im Jahre 1820 aus Lübeck nach seinem Geburtsort Fackenburg ausgewiesen wurde, wies er unter anderem auch darauf hin, daß er an dem den Israeliten 1810 zugestandenen Begräbnisplatz teilhabe.

Der Friedhof vor dem Holstentor blieb dann für die wenigen in Lübeck zurückgebliebenen Juden die letzte Ruhestätte, die Kosten für seine Unterhaltung wurden aus der gemeinsamen Gemeindekasse aufgebracht. Im Protokoll des Landgerichts vom 19. Juni 1835 wurde diese Bestimmung ausdrücklich getroffen.

„Den hiesigen Israeliten bleibt zu ihrer Benutzung der Begräbnisplatz vor dem Holstenthore und die Gemeinde ist verpflichtet, aus der Gemeindekasse denselben zu unterhalten. Die Gemeinde stellt bei Begräbnisfällen die zur Beerdigung nötige Anzahl von Leuten hierher gegen die ordentlichen Gebühren."

Der Schutzjude mußte gleichfalls einen jährlichen Beitrag zur Unterhaltung des Friedhofes zahlen. Diese Verpflichtung wurde in den Schutzbrief aufgenommen.

Bei der Aufnahme des David Jacob Behrens als Schutzjude 1835 lautete eine der von de Wette vorgeschlagenen Bedingungen: „für den zum Begräbniß für seine Familie und seine hiesigen Glaubensgenossen bestimmten Platz vor dem Holstenthore auf dem Wege nach Schönböken eine jährliche Grundhauer von 6 C. M. praenumerando zu erlegen." Diese Bestimmung war im Anschluß an das früher erwähnte Cassa Protokoll vom 2. April 1810 getroffen worden.

Da aber der größte Teil der jüdischen Gemeinde wieder in Moisling wohnte und auf dem dortigen Friedhof bestattet wurde, ließen auch die in Lübeck wohnenden Familien zumeist ihre Angehörigen auf dem Moislinger Friedhof beisetzen, auf dem auch ihre Ahnen beerdigt worden waren, während der Begräbnisplatz vor dem Holstentor weniger in Benutzung genommen wurde. Die letzte Beerdigung auf diesem Friedhof war die Bestattung eines Mitgliedes der Familie Bonn im Jahre 1894 = 5654. Seit dieser Beisetzung wurde der Friedhof, auf dem sich noch nachweisbar 37 Gräber befinden, geschlossen. Er steht heute unter Denkmalschutz.

III. Grabsteine.

An der Art und Form der Grabdenkmäler sieht man, daß hier verschiedene Zeitepochen ihren charakteristischen Ausdruck gefunden haben. Aus der ältesten Zeit, der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, sind keine Grabdenkmäler mehr vorhanden. Diese wurden damals zum größten Teil aus einfachem Holz hergestellt und sind daher restlos verfallen. Die Zeit nach dem 30jährigen Krieg war zu arm, um Denkmäler aus Stein aufzuführen. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts begann man mit der Aufstellung von Grabsteinen. Der älteste Grabstein des Moislinger Friedhofs stammt aus dem Jahre 1724 und trägt die Inschrift: „hajaldo Breunche bas Chajim Spanier, gestorben Freitag den 6. Tischri 484".[2]) Diese ältesten Grabsteine stammen aus dem zweiten und dritten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Die Inschriften auf diesen Grabdenkmälern sind in einer besonders schönen, plastisch erhabenen Schrift abgefaßt. In den späteren Jahrzehnten tritt die weniger stilvolle Form der Grabsteine mit eingemeißelter oder aufgemalter Schriftart auf, die zum großen Teil völlig verwittert ist.

Die Embleme auf den Grabsteinen unterscheiden sich in nichts von den üblichen jüdischen Ornamenten. Wir finden den Davidstern, die

---

[2]) Siehe Dr. S. Carlebach: Geschichte der Juden in Lübeck und Moisling.





Friedhof Rendsburg





Friedhof Rendsburg

Abzeichen der Kohanim (Priester) und Leviten: die segnenden Hände und die Wasserschale mit Kanne; andererseits sind auch Bilder, die an den Namen des Heimgegangenen erinnern, zu erkennen, wie Taube und Adler, Löwe und Hirsch. Sinnbilder des Schmerzes finden sich auch häufig auf den Grabsteinen, ein Baumstamm, dessen Äste abgehauen sind, eine geknickte Blume und andere mehr.

Die Namen auf den Grabdenkmälern gehören zum Teil Familienstämmen an, die heute noch in der Gemeinde vertreten sind. Aber eine große Menge von Namen begegnet uns hier, deren Träger einst für die Gemeinde sehr bedeutsam waren, die aber heute nicht mehr in der Gemeinde vertreten sind. Die Spanier, Auerbach und Warburg, die Gumpelfürst, Israel und Würzburg, die Lewertoff, Kleve und Landsberg erinnern an Familien, die in den früheren Zeiten in der Lübecker Gemeinde führend waren.

Die Toten des Friedhofs stammen zumeist aus den Gemeinden Lübeck-Moisling und den benachbarten Ortschaften und Gegenden wie Eutin, Ratzeburg, Mecklenburg und Holstein. Aber auch viele aus entfernten Ländern, aus Böhmen und Mähren, aus Polen und Rußland haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Es ist ein Stück einzigartiger jüdischer Familiengeschichte von Moisling und Lübeck, von der uns die vielen Grabsteine erzählen. Die Leiden und Freuden der Gemeinde haben hier in lapidaren Schriftzeichen eine stumme und doch aufschlußreiche Chronik gefunden. Wer die Geschichte der Gemeinde Lübeck und Moisling kennen lernen will, muß aus dieser Quelle der Denksteine lesen. Da findet er verzeichnet, wer hier gelebt und was sich früher hier begeben hat. Diese Sinnzeichen erinnern als bleibendes Zeugnis an eine große Vergangenheit, in der das Lebenswerk vieler Generationen beschlossen liegt, die der Gemeinde Lübeck-Moisling Sein und Bedeutung verliehen haben.

Aus einem Briefwechsel zwischen den jüdischen Gemeinden Hamburg und Frankfurt a./Main

aus dem Jahre 1803.

Von Prof. Dr. Isaak Markon (Hamburg).

Am 6. Tebet des Jahres 5563 (1803) hat sich die jüdische Gemeinde Frankfurt am Main an die drei Gemeinden A. H. W. gewandt mit der Bitte, sich mit ihr gemeinsam für die Aufhebung des Leibzolles für die Juden an zuständiger Stelle zu bemühen. Das nachstehende Faksimile stellt die Antwort der drei Gemeinden auf diese Anregung dar. Der Brief ist datiert Hamburg, Mittwoch, den 3. Schebat 5563 (d. h. 1803), und ist gerichtet an die Vorsteher der jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main und ihr Oberhaupt: „der Engel G'ttes, der eine

und einzige, der Fürst der Fürsten der Lewiten, der Raw, der berühmte Gaon, der Lehrer des ganzen Exils, Seiner Hochehrwürden Rabbi Pinchas ha-Levi".

Am Anfang des Briefes entschuldigen sich die Vorsteher der drei Gemeinden, daß die Beantwortung des Briefes mit einiger Verspätung erfolgt, da sie durch viele notwendig zu erledigende Gemeindeangelegenheiten sehr stark in Anspruch genommen waren, und eine Zusammenkunft aller Vorsteher der drei Gemeinden nur unter großen Schwierigkeiten zustandegebracht werden konnte. Dann folgt eine Rückfrage an die Frankfurter Gemeinde, ob es sich um die Aufhebung des Leibzolls handelt, der allen Juden auferlegt wird, wenn sie zu Messen und Märkten in verschiedene Länder und Städte kommen, soweit diese unter den Begriff Reich fallen, sei es Preußen, Hamburg, Braunschweig, Sachsen, Hessen oder andere Länder und Ortschaften, welche unter dem Zepter des Römischen Reiches stehen, oder ob es sich nur um Aufhebung des Leibzolls handelt für die Juden, welche in der Umgebung Frankfurts reisen. Die Klärung dieser Frage sei unbedingt wichtig, da dieses aus dem Brief der jüdischen Gemeinde Frankfurts nicht klar ersichtlich sei. Sollte es sich nur um die letzteren handeln, so meinen die Vorsteher der drei Gemeinden, daß es vielleicht nicht lohnt, bei den Behörden dieserhalb Schritte zu unternehmen und großes Aufsehen zu machen, denn was ist der allgemeinen Judenheit Deutschlands damit für ein großer Dienst erwiesen, wenn ein kleiner Teil der Umgebung Frankfurts befreit wird, und die Juden der übrigen Länder und Städte weiterhin diese Last tragen müßten. In diesem Falle wäre es reiflich zu überlegen, ob man mit den Behörden in Verhandlungen treten solle. Natürlich, wenn es sich um die ganze Judenheit Deutschlands handelt, so wären die drei Gemeinden gern bereit, mit der jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main Hand in Hand zu arbeiten, um die ganze Judenheit Deutschlands von der Bürde dieses Leibzolls zu befreien.

Dieser Brief ist unterschrieben von 1. Löb ben Rabbi Schaul, Parnass von Altona, 2. Schimschon Hildesheim, Parnass von Hamburg, und 3. Baruch ben Schemuel, Parnass von Wandsbek.

Der in diesem Brief erwähnte Frankfurter Rabbiner Pinchas ha-Levi Horowitz (etwa 1730—1805) ist einer der Größten seiner Zeit und ist bekannt unter dem Namen seines Werkes „haflaa" — als „Rabbi Pinchas Baal haflaa" oder „der haflaa". Er gehörte zusammen mit seinem Bruder R. Schmuel Schmelke, dem Rabbiner von Nikolsburg, zur Schülerschaft des „großen Maggid" R. Bär aus Meshiritschi. Einer der Schüler des R. Pinchas Horowitz war R. Mose Sofer, der spätere Preßburger Rabbiner, der unter dem Namen seines Werkes „Chassam Sofer" bekannt ist.

Es ist interessant zu bemerken, daß das Gebet „Ribbono schel olam", welches beim Ausheben der Tora am Rosch ha-Schanah, Jom Kippur und den drei Feiertagen gesagt wird, in Frankfurt am Main nur am ersten Tag Rosch ha-Schanah gesagt wird, und zwar aus folgendem Grunde: Bis zur Zeit des R. Pinchas Baal haflaa hat man es in Frankfurt am Main überhaupt nicht gesagt. Als der letztere, statt wie gewöhnlich in einer Klaus zu beten, einmal am ersten Tag Rosch ha-Schanah die große Synagoge besuchte, begann er beim Ausheben der Tora das Gebet „Ribbono schel olam" zu sagen, und da sprach mit ihm die ganze Gemeinde das Gebet mit. Seitdem ist es in Frankfurt am Main Brauch geworden, das Gebet „Ribbono schel olam" am ersten Tag Rosch ha-Schanah zu sprechen.

Rabbi Pinchas Baal haflaa amtierte in Frankfurt am Main seit dem Jahre 1772 bis zu seinem Todestage, dem 1. Juli 1805.

In den drei Gemeinden amtierte zu dieser Zeit als Oberrabbiner der berühmte Gaon R. Zebi Hirsch Baschko (1740—1807), meist bekannt unter dem Namen Zamosč nach seinem Geburtsort. Er war der letzte Oberrabbiner der drei Gemeinden, wo er von 1802 bis 1807 amtierte. (Er starb in Altona am 18. Ellul 1807). Er ist bekannt durch sein Responsenwerk „Tiferet Zebi".

Der unterzeichnete Parnass der Altonaer Gemeinde Löb ben Schaul ist der bekannte Wohltäter und Gründer der Klaus in Hamburg, die auch bis jetzt unter dem Namen „Rabbi Leb Schauls Klaus" bekannt ist. Diese Klaus hat er noch zu seinen Lebzeiten gegründet, und nach seinem Tode hat er sein ganzes Vermögen dieser Klaus testamentarisch vermacht. Er starb in Altona am 13. Tebet 5571 (1811.)

Dieser von uns oben angegebene Brief stammt aus dem Besitz von R. Samson Raphael Hirsch. Durch den Verkauf der sämtlichen Briefe des R. Samson Raphael Hirsch durch einen seiner Erben ist auch dieser Brief in den Handel gekommen, und es ist außerordentlich bedauerlich, daß solche Briefe, die einen historischen Wert haben, nicht im Archiv der Gemeinde aufbewahrt wurden.

Dieser Brief legt uns Zeugnis ab, wie die großen jüdischen Gemeinden auch in damaliger Zeit für das Wohl der Allgemeinheit besorgt waren, und es ist besonders die Anschauung der drei Gemeinden hervorzuheben, die sich nicht mit dem Vorteil eines kleinen Teils der deutschen Judenheit begnügen wollten, sondern immer das Große und Ganze im Auge hatten und ihr Ziel darin sahen, der Gesamtjudenheit Deutschlands zu helfen.

Diese interessante Korrespondenz in den Archiven der Hamburger und Frankfurter Gemeinde behalte ich mir, so G'tt will, vor, weiterhin zu erforschen.

Cammeragent Nathan Meyer Neustrelitz-Altona

Von Landrabbiner Dr. Silberstein s. A., Rostock.

Der Hof- und Cammeragent Nathan Meyer in Neustrelitz, „der sehr specielle und innigst geliebte Freund" Moses Mendelssohns, den auch verwandtschaftliche Bande mit letzterem verbanden, seit 1789 bis zu seinem Tode in Altona lebend, verdient um seiner Leistungen, seines Charakters und Ansehens willen nach bisher unbenutzten Strelitzer und Altonaer Akten der Vergessenheit entrissen zu werden und in diesem Jahrbuch eine Würdigung zu finden.

Nathan Meyer (Wollenberger) erhält nach einer Eingabe seines künftigen Schwiegervaters, des Strelitzer Schutzjuden Moses Mendel, am 30. Juli 1766 einen Schutzbrief auf Altstrelitz. Am 24. September 1775 wird er, der schon früher den Titel eines Hofagenten führte, aus gnädigster Rücksicht auf die dem Fürsten geleisteten treuen Dienste, vom Herzog Adolph Friedrich zum Kammeragenten bestellt. Hiermit hängt seine Übersiedlung nach Neustrelitz zusammen. Aus verschiedenen Äußerungen des Fürsten hatte er dessen Einverständnis mit der Verlegung seines Wohnsitzes nach Neustrelitz vernommen. So wird denn seine Bitte vom 31. Oktober 1775 um Konfirmation seines alten auf Altstrelitz lautenden Schutzbriefes für Neustrelitz und der Ankauf eines Hauses daselbst gewährt. Nur sollte er nicht ein in der Schloßstraße gelegenes Haus, wie es Juden nicht erlaubt war, erhandeln. Seinen jüdischen Gottesdienst sollte er jedesmal in Altstrelitz halten.

Er handelt mit Juwelen und Bijouterien nur in geringstem Maße für seine eigene Rechnung; in der Hauptsache betreibt er sein Geschäft für den Hof. In einem Regierungsvotum vom Jahre 1782 wird bemerkt, daß Serenissimus ihm durch den vielfältigen mit ihm gehabten Verkehr und Handel in seinem Vermögen aufgeholfen habe. Er genießt das Wohlwollen und die Achtung des Fürsten und der Regierung, wie aus manchen Äußerungen und Gnadenerweisungen zu ersehen ist. Der Referent der Regierung will ihm wohl, gönnt ihm alles Gute und hält ihn für einen brauchbaren Mann. Für eine Reise nach Hamburg und Amsterdam wird ihm ein Attest erteilt, worin er als ein rechtschaffener und allgemein dahier beliebter Mann bezeichnet und bestens empfohlen wird (18. V. 1791).

Als auf Grund eines Erachtens der Regierung sein Gesuch um ein Generalprivilegium „als christlicher Bürger und Untertan angesehen zu werden, hinfolglich wie alle Christen bürgerlicher Rechte, Nahrung, Handthierung und Gewerbe, sie haben Namen wie sie wollen, ohne Ausnahme treiben und genießen zu können", wobei er auf die Beneficien, deren sich die Juden in benachbarten und anderen wohl-

eingerichteten Staaten zu erfreuen haben, hinweist, aus verschiedenen Bedenken abgeschlagen wird, da wird ihm zugleich die Versicherung gegeben, daß ihm, so wie bisher geschehen, möglichst favorisiert werden sollte. Wenn er sich durch Anlegung einer Woll- oder Flachsspinnerei oder einer sonstigen nützlichen Fabrique ferner um das gemeine Beste verdient machen sollte, soll er mit mehreren Beneficien und Freiheiten begünstigt und ermuntert werden. Viele Merkmale der Gnade seien ihm bisher schon gegeben worden. Dahin werden gerechnet die Aufnahme unter den Schutzjuden von Altstrelitz gegen Erlegung einer jährlichen Recognition, die bald darauf erfolgte Befreiung von letzterer, die Anordnung von 30 und ein paar Jahre darauf von 50 Faden erhöhtes freies Brennholz und endlich die erteilte Erlaubnis, nach Neustrelitz ziehen und 2 Häuser kaufen zu können. Außer einer Scheune, deren Ankauf vom Schlachtermeister Meier (12. December 1781) ihm gestattet wurde, erwirbt er am 29. Juni 1782 zwei Häuser am Markt (das Wetzelsche und das Mendelsche). Ungeachtet des Verbots des Hauskaufs in der Schloßstraße durch Juden wird ihm auf seine Bitte der Kauf des aus dem Nachlaß des verewigten Hofrats Veerporten erhandelten Hauses nebst der Freiheit, solches bewohnen zu dürfen (22. Oktober 1792), gestattet. Er sollte aber auf dem leeren Vorderplatz ein Haus von 2 Etagen erbauen zu m e h r e r e r Z i e r d e d e r S c h l o ß s t r a ß e. Diese Bedingung will er erfüllen. Er reicht einen Riß der allerneuesten Art ein. Dadurch wird das Ganze vornaus einen sehr schönen Prospekt nach der Tiefe des Hintergebäudes und Garten erhalten. Ihm lag vor allem bei diesem Kauf an dem großen Garten, der sich bis an die Promenade erstreckt, woselbst sich ein vom Herzog dem wailand Hofrat Veerporten geschenkter, mit vielen Kosten planierter Berg von sandigem Boden befindet und dem Gebäude den ganzen Wert gibt. Auf seine Besorgnis, daß dieser Berg einst bebaut werden könnte, und das Haus dadurch viel von seinem Werte verlieren würde, erhält er die Versicherung, daß kein Fremder den an den Weg neben der Promenade stoßenden Berg in dem Garten bebauen, sondern dieser Bergplatz eine Pertinenz des Hauses bleiben sollte (10. November 1792). Das schöne Haus ist noch heute vorhanden. Am 28. Februar 1775 erhielt er die Erlaubnis, für Haltung der Plätten (Billets wegen persönlicher Verpflegung fremder armer Juden), Karten, Monats- und anderer dergleichen Gelder jährlich 20 Reichstaler an die Judenschaft eins für alles zu entrichten. 1794 zahlt er nach einem Berichte über den Etat 50 Rt. klein Cour. als Aversionalsumme für beide Gattungen von Billets*). Gleich andern Eximierten werden ihm Accisefreiheit, Deputatholz und 2 Tafelbrötchen gewährt.

*) In der jüdischen Gemeinde Altstrelitz gab es ursprünglich bei der geringen Anzahl der Mitglieder und dem Mangel einer Verfassung keine anderen Ausgaben als die zur Verpflegung und Speisung fremder armer Mitbrüder. Diese Ausgaben wurden durch „B i l l e t s" oder nach Jüdisch-Französischer Mundart wahrscheinlich aus der successiven Corruption des Worts Billets in Biletten, Bletten und Pletten, die auf die Hausväter ver-

Für seine Gesinnung und die Zeitlage ist ein Brief an den Herzog vom Jahre 1794 kennzeichnend.

„Seit mehreren Jahren besitze ich Königl. Französische Staatsschulden Pappiere. Da die National Convention vor einiger Zeit decretiert hat, die Gültigkeit der Pappiere nur unter der Bedingung anzuerkennen, wenn man sie einer in Paris dazu niedergelegten Commission einhändigen lasse, um sie (wie man vorgiebt) in das große National Schuldbuch einzutragen, sehe ich mich genötigt, mich an die große National Convention selbst zu wenden, um mein Capital zu retten, mich zu Aufopferungen anheischig zu machen, die ungezwungen und freiwillig dargebracht, ebenso strafbar wären — als sie im vorliegenden Falle, um den Feinden des Vaterlands keinen auch nur scheinbaren Vorwand zu geben, mir das Meinige zu entziehen, gerecht und erlaubt scheinen. Wenn in den unglücklichen Zeitläuften, wo Zügellosigkeit und Anarchie die Sicherheit der Staaten und die Ruhe ihrer Bewohner zu morden droht, selbst die schuldlosesten Handlungen eben so oft das Ansehen eines Verbrechens gewinnen als die schärfere Aufmerksamkeit auf jedes einzelne Glied im Staate, nicht selten den treuesten, seinem Fürsten und Vaterlande mit dem reinsten Patriotismus anhängenden Bürger, des Hochverrats und der Abtrünnigkeit zu bezüchtigen sich berechtigt glaubt; so fordert es die Pflicht der Selbsterhaltung bei Handlungen und Äußerungen, in denen auch nur die mindeste Verantwortlichkeit stattfinden könnte, zuvor die Bewegungsgründe darzulegen, um sich so vor allen Mißdeutungen und Anschuldigungen sicher zu stellen. In dieser Rücksicht habe ich es nicht unterlassen wollen, Ew. Herzogl. Durchlaucht dieses notgedrungene Vorhaben wissen zu lassen und in treuer Unterthänigkeit anzufragen, ob ich diesen Schritt wagen darf, ohne zu befürchten, dadurch Anlaß zu einem Zweifel in meinen reinen ächt-deutschen Gesinnungen zu geben."

Neustrelitz, den 19. III. 1794.

An demselben Tage wird ihm verstattet, so zu verfahren.

Als im Jahre 1798 gemeldet wird, daß der Kammeragent Nathan Meyer seit geraumer Zeit von Strelitz abwesend sei und sich wahrscheinlich auswärts etabliert habe, wird vom Herzog verfügt, daß die

hältnismäßig verteilt wurden, aufgebracht. Der ankommende Arme erhielt eine schriftliche Anweisung, ein Billet, auf denjenigen, den die Reihe der Speisung traf. Als zur Bestreitung der Gemeindeausgaben eine Geldeinnahme notwendig geworden war, wurden die Beiträge auf Grundlage des Catasters der Speisebillets repartirt und neben den letzteren noch Geld-Billets eingeführt. Ein jeder mußte so oft ein Geld-Billet übernehmen, als er ehedem Speise-Billets hatte. Ein Geldb. war zu 1 Reichstaler 4 g. klein Courant angeschlagen. Im Jahre 1794 hatte niemand unter 2 Pletten d. i. 2 Rtlr 8 g. und keiner über 12 Billets beizutragen, in monatlichen ratis. Die noch vorhandenen Speisebillets wurden zu 6 g. gerechnet, durch deren Erlegung sich der jüdische Hausvater von der Verbindlichkeit zur Naturalspeisung entfreien konnte.

bisher an denselben gelieferten Tafelbrötchen und das bisher ihm zugestanden gewesene Deputatholz von nun an cessieren solle (15. August 1798 an das Hofmarschallamt und Forstkollegium).

Es wird ihm geschrieben: „Da du dich aller hiesigen Geschäfte entziehest, Wir aber auswärts keinen Kammeragenten brauchen, so hast du dich entweder hieselbst wieder einzufinden, oder aber Uns das Patent des Kammeragenten wieder zurückzuliefern, widrigenfalls Wir öffentlich dasselbe aufzurufen Uns genöthigt sehen werden." Nathan Meyer schreibt aus Altona am 21. August 1798: „Ob ich nicht weiß und nicht erachten kann, durch welche Ew. Herzogl. Durchlaucht geschehene Vorstellung Höchstdieselben bewogen werden konnten, das mir von Höchstdero Bruder und Verweser in der Regierung ertheilte Patent eines Kammeragenten, und womit von meiner Seite nicht die geringste Verpflichtung verbunden ist, zurückzufordern, so ermangele ich doch nicht, dem mir gewordenen Befehle Genüge zu leisten und das Patent, da ich seit Dero glorreichen Antritt in der Regierung kein neues erhalten habe, im Anschluß mit zu übersenden. In der festen Überzeugung und Beruhigung, daß ich Ew. H. D. Ungnade durch nichts in der Welt und am allerwenigsten dadurch verdient habe, daß ich sowie Tausende andere, um an den jetzigen Handlungskonjunkturen zu profetieren, hier zu sein gut finde." Für den bisherigen Genuß des Deputatholzes und der Brötchen dankt er und unterwirft sich dem neuen Befehle, „wenn Ew. H. D. es so gut finden, obschon ich diese Gnade mit 200 Reichsthaler Gold bezahlt habe." Er wird auch in der Ferne bei jeder sich zeigenden Gelegenheit nicht verfehlen, alles was in seinen Kräften steht, zu Höchstdero Diensten beizutragen.

Im Hamburger Correspondenten zeigt Nathan Meyer, wie gemeldet wird, an, daß ihm sein Patent abgefordert worden sei.

Zur Niederlassung in Altona hatte er seinem Gesuche gemäß am 2. Juni 1797 folgende Konzession erhalten.

Konzession für den Hof- und Kammeragenten Nathan Meyer aus Neustrelitz in Beziehung auf seine Niederlassung in der Stadt Altona.

Wir, Christian VII. von Gottes Gnaden, König zu Dänemark, Norwegen, der Wenden und Goten Herzog, zu Schleswig Holstein, Stormarn und der Dithmarschen, wie auch zu Oldenburg p. p.

Thun kund hiemit, daß Wir, auf allerunterthänigstes Ansuchen des Hof- und Kammeragenten Nathan Meyer aus Neustrelitz demselben in Beziehung auf dessen Niederlassung in Unserer Stadt Altona, nachfolgende Punkte allergnädigst concedieret und bewilligt haben. Wie Wir auch hiemit und Kraft dieses konzediren und bewilligen, daß er

1) nach seiner Ankunft und Niederlassung in Altona des Schutzes der dortigen Gesetze und der gewöhnlichen Freyheit des Handels so wie jeder andere daseyende Kaufmann sich zu erfreuen haben, auch Schiffsrhedereyen zu treiben befugt seyn solle;

2) außer aller Verbindung mit dem jedesmaligen Oberrabbiner und der jüdischen Gemeine seyn und verbleiben, und allein unter der ordentlichen Civil-Obrigkeit der Stadt stehen möge, und wenn er oder seine Kinder, wegen irgend eines kirchlichen Ceremoniels der Judengemeine gebrauchten und gebrauchen wollten, sie sich deshalb mit derselben zu vergleichen und abzufinden haben; auch er 3) auf den etwaigen Fall, daß er die Stadt wieder verlassen würde, berechtiget sein solle, sein gesammtes Vermögen, ohne daß er einigen Abschoß an Unsere oder irgend eine andere Kasse entrichte, wieder wegzuziehen, und daß, nach seinem Tode, seinen Erben in einer Zeit von 5 Jahren nach angetretener Erbschaft derenthalben gleiche Befugnis zustehen solle. Und wollen Wir den Impetranten bei dieser Unserer Konzession Königlich schützen und handhaben.

Wonach sich männiglich allerunterthänigst zu achten.

Urkundlich unter Unserm Königlichen Handzeichen und vorgedrucktem Insiegel.

Gegeben auf Unserem Schlosse Friedrichsberg den 2. Juni 1797.

(L. S.)

Schutz, Krück, v. Brockdorff. Christian R.

Nathan Meyer ist am 4. Februar 1814 (14. Schewat 5574) zu Altona in seinem an der Palmaille gelegenen Hause gestorben und am 7. Februar (17. Schewat) auf dem Altonaer Friedhof beerdigt worden. Unter den im Ratsarchiv zu Altona befindlichen Nachlaßakten befindet sich auch die seinen Ruhm verkündende kunstvolle hebräische Grabinschrift nebst der deutschen Übersetzung.

Nathan Meyer hinterließ ein beträchtliches Vermögen. Jedes der vier hinterbliebenen Kinder erbte 116 214 Mark.

Auch eine wertvolle Kupferstich- und Gemäldesammlung war nach seinem Tode vorhanden. Sie wurde am 10. Oktober 1814 in Altona verauktioniert. Das interessante gedruckte Verzeichnis derselben ist im Ratsarchiv vorhanden.

Von seinen fünf Kindern ist Dr. Abraham Nathan Wallenberg, „Arzneygelehrter, Bataillonschirurgus, am 13. Dezember 1813 in Annaberg gestorben. Es erbten also 1. Fradel (Sophie), die in erster Ehe mit Michel Joseph Fränkel verheiratet war. 1798 wurde diese Ehe geschieden. Sie heiratete darauf H. Pobeckheim. 2. Johann Martin (Mendel M.), der mit Reikel (Rahel, Recha), Moses Mendelssohns Tochter, verheiratet war. Auch diese Ehe wurde geschieden. 1814 befand sich Mendel zu Seetz in der Normandie. 3. Meyer Nathan Meyer ist 1795 nach Indien gegangen. Sein Aufenthalt ist 1814 unbekannt. 4. Henny Nathan Meyer war mit Joseph Mendelssohn verheiratet. Die Schwiegertochter Madame Reikel erhält 24 000 Mark. — Demoiselle Blume Wolff 30 000 Mark an Legaten."

Der Baal Teschuwa.

Von Raw S. B. Schulmann, Jerusalem.

Ungefähr im Jahre 1840 veröffentlichte ein judenfeindlich gesonnener Renegat in London eine Schmähschrift unter dem Namen „neßiwaus aulom" in fünf Teilen, die von Anfang bis Ende von vernichtenden Anklagen gegen die schriftliche und mündliche Lehre der Tora, gegen das Volk Israel und das Judentum im allgemeinen erfüllt war. Das dort entworfene Zerrbild war so häßlich und haßerfüllt, daß es tiefe Erbitterung hervorrief. Das Buch erschien in hebräischer und englischer Sprache. Daher herrschte große Erregung unter den Juden Englands. Diese veranstalteten eine große Protestversammlung in Gegenwart des frommen Sir Moses Montefiore s. A., der gerade im Begriffe war, nach Damaskus zu reisen, um die Juden gegen die Blutanklage zu verteidigen, und von dort nach Rußland fahren wollte, um vor dem Zaren Nikolaus I. für die Juden Schutz gegen die schrecklichen Verfolgungen zu erwirken. In jener stürmischen Versammlung faßte man zuletzt eine Entschließung, einen gelehrten Mann ausfindig zu machen, der mit gewandter Feder alle Argumente des schmutzigen Buches neßiwaus aulom widerlegen sollte. Man kam überein, daß Moses Montefiore bei seinem Aufenthalt in Rußland die dortigen Gelehrten über eine solche Persönlichkeit befragen solle, der man eine so verantwortungsvolle Arbeit übertragen könne. Gleich als Montefiore dort ankam, nahm er Fühlung mit verschiedenen Kreisen, und man einigte sich auf den gelehrten Schriftsteller J. B. Lewinsohn aus Kremenitz. So entstand das Werk „Serubabel"[1]). Nach einer Reihe von Jahren verbreitete sich das Gerücht, daß jener Täufling, der Verfasser des neßiwaus aulom, seine Schrift bereut habe und ein Baal Teschuwa geworden sei.

In jener Zeit saß auf dem Rabbinatsstuhl der Stadt Grodno der Gaon Rabbi Binjamin Diskin, der Vater des berühmten Rabbi Josua Juda Löb Diskin, welcher seine glanzvolle Laufbahn als Rabbiner in Jerusalem beschlossen hatte. Rabbi Binjamin führte das Rabbinat in außergewöhnlicher Würde und Vornehmheit. Ständig saßen die Mitglieder des städtischen jüdischen Gerichtes bei ihm im Hause. Für sie war der äußere Raum als Sitzungszimmer bestimmt, das an die Studierstube des Rabbi angrenzte. Kam eine schwere Gerichtsentscheidung oder eine verantwortungsvolle religiöse Anfrage vor, dann gingen die Dajanim voll Ehrerbietung zum Rabbi hinein, um seine Ansicht zu hören, und seine Worte wurden in ihren Augen wie eine Entscheidung der Urim und Tumim geachtet. Außer den Mitgliedern des Bes-Din war es kaum jemandem möglich, zum Rabbi vorzudringen,

[1]) Gedruckt Warschau 1876. Das Buch spricht über die sieben noachidischen Gebote, die Grundlage der Tora, den Charakter Israels, über die Weisen Israels, die Schriftgelehrten und das Sanhedrin.

es sei denn, daß die Dajanim die Angelegenheit als eine besonders bedeutsame erachtet hatten.

Eines Tages hielt eine Kutsche vor dem Haus des Rabbi. Eine vornehme Dame entstieg ihr, deren Haltung Adel und Rang verriet. Sie ging geradenwegs hinein in das Haus des Rabbi, stellte sich den Dajanim als eine Fremde vor, sie wohne im Auslande und sei in einer außerordentlich wichtigen Angelegenheit hierhergekommen und habe etwas Dringendes mit dem Rabbi zu besprechen. Dieser saß wie gewöhnlich vor seinem Tisch voll rabbinischer Folianten. Die Frau trat ein, blieb an der gegenüberliegenden Seite des Tisches stehen. In bescheidenem Ton erbat sie die Erlaubnis, den Grund ihres Kommens darlegen zu dürfen. Zum Eingang ihrer Worte sagte sie, sie wohne zurzeit in Deutschland, rechne sich dort zu den Frommsten ihres Kreises und führe ihr Haus in äußerster Strenge und genauester Beachtung der Heiligkeit des Judentums und jüdischer Lebensmoral. Im Flüsterton teilte sie dann mit, daß sie die Tochter jenes Mannes sei, der mit Recht in ganz Israel verhaßt wäre, des bekannten Renegaten, der das Schmähwerk neßiwaus aulom verfaßt habe. Gespannt lauschte der Rabbi, der über alle Einzelheiten des Buches unterrichtet war. Sie fuhr in ihrer Erzählung fort. Ihr Vater sei in seiner Jugend Kinderlehrer eines litauischen Städtchens gewesen und habe sich dürftig ernährt. Plötzlich habe man sich dann über ihn beschwert, daß er in vielen jüdischen Pflichten es leicht nehme. Dadurch veranlaßt, hätten die Eltern, trotzdem er ein sehr befähigter Lehrer war, ihm ihre Kinder entzogen. So wurde er erwerbslos, arm, mußte zum Wanderstab greifen und ging, wohin ihn der Wind trieb. Einige Jahre vergingen, seine Familie hörte nichts mehr von ihm und wußte nicht, wohin er sich gewandt hatte. Das Gerücht ging um, er sei in London, habe sich an die Mission gewandt und sei getauft. Als dann jenes scheußliche Buch erschien, war es allen klar, daß jener Lehrer der Verleumder des Judentums sei. Ihre Mutter, das Weib des Täuflings, die verlassen und arm zurückgeblieben war, hatte das Mitleid ihrer Bekannten erweckt, und man begann, für sie zu sorgen, und durch gemeinsame Spenden ward sie in den Stand gesetzt, ein Lebensmittelgeschäft zu betreiben, wodurch sie sich ihr Brot verdiente. Und da diese Frau edel und fromm war, erwarb sie sich viele Sympathien bei den Einwohnern ihres Städtchens, die ihre festen Kunden wurden, so daß sich ihre materielle Lage mehr und mehr festigte und verbesserte. Sie führte ihr Haus in Würde, erzog ihre Tochter in den Wegen des überlieferten Judentums, und als sie herangewachsen war, suchte die Mutter sich einen gelehrten und wohlerzogenen Schwiegersohn. Das junge Paar beschloß nach der Hochzeit, sich in Deutschland niederzulassen. So oft sie sich des Vaters erinnerte, habe diese Erinnerung ihr schwer auf dem Herzen gelastet, und sie war stets bestrebt, ihn möglichst zu vergessen.

Eines Tages wurde die Tochter durch einen Brief überrascht. Beim Anblick der Schrift wollten ihr die Augen übergehen; sie sah, daß

dieses Schreiben von ihrem Vater stammte, der Schande ihres Lebens. Dennoch überwand sie mit aller Kraft den Widerwillen, den sie verspürte und las den Brief: „Liebe Tochter! Ich weiß, wie niedrig ich stehe, wie tief ich entwürdigt bin in Deinen Augen und in den Augen ganz Israels. Ich kenne meine furchtbare Schuld gegen Gott, Seine Lehre und Sein Volk, gegen die ich mich schwer vergangen habe viele Jahre meines Lebens. Aber wisse, liebes Kind, daß, nachdem ich tief in die Flut der Unreinheit versunken war, in mir der jüdische Funke wieder erwachte und in mir drängte und brannte. Die Reue fraß in meinem Innern und zermürbte mich. Aber jene Freunde, die mich verführt und mich zum Werkzeug für ihre Schändlichkeiten gemacht hatten, die so freundlich mit mir getan, solange sie mich brauchen konnten, begannen jetzt, mich grausam zu verfolgen und stießen mich ganz fort. Nun bin ich alt und krank, gebrochen an Leib und Seele. Ich weiß nicht, wohin ich mich um Hilfe wenden kann, eine Zuflucht zu finden, dahin ich mein Haupt legen kann. In dieser meiner Not habe ich beschlossen, Deine Barmherzigkeit anzurufen, geliebte Tochter, daß Du mich kräftigst, mich in Dein Haus aufnimmst und mich, wie immer Du willst, versorgst in meinem Alter voll Schande."

Dieser Brief erschütterte mich tief. Nach Rücksprache mit meinem braven Manne beschlossen wir, ihm zu antworten: Wir seien einverstanden, daß er zu uns käme, nur solle er seine nichtjüdische Tracht ablegen und sich wieder mit jüdischen Gewändern, auch in jüdischer Bart- und Haartracht kleiden. Er solle sich aber ganz vom Verkehr mit der Öffentlichkeit zurückhalten. Als der Alte die Antwort empfangen hatte, tat er der Abrede gemäß und machte sich auf die Wanderschaft. Tief fühlte er die Schmach in seinem Herzen, aber er biß die Lippen in tiefer innerer Reue zusammen und bemühte sich, die Tränen, die ihn ersticken wollten, vor den Mitreisenden niederzuzwingen, wenn sein Inneres auch noch so sehr von Bitterkeit erfüllt war.

Nun stand er vor dem Tor des Hauses, sein Herz klopfte zum Zerspringen, er steht verwirrt: soll er einkehren oder umkehren? Er tritt ein. Als er über die Schwelle trat, begegnete er sogleich der Hausherrin, einer edlen Frau, deren Gesicht das gute Herz verriet. Er fragt sie nach der Wohnung seiner Tochter. Ihr Gesicht ist von Röte übergossen. Kurz erwidert sie auf seinen Gruß und wendet vor seinen bittenden und flehenden Blicken den Kopf zurück und ruft nach ihrem Manne. Dieser erscheint sofort in der Tür. Und als der Alte nun der Tochter und dem Schwiegersohn von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand, fiel er ihnen um den Hals und brach zusammen wie ein weinendes Kind. Die alten Hände und Füße zitterten, die Tränen stürzten zur Erde und er seufzte tief. Immer schwerer geht sein Atem, und schließlich stürzt er ohnmächtig, bewegungslos mit ausgestreckten Händen und Füßen auf der Schwelle zusammen.

Die Hausleute beeilten sich, ihn wieder zum Leben zu erwecken, richteten ihn vom Boden auf, stützten ihn zu beiden Seiten und führten ihn hinein in das für ihn bestimmte Zimmer, das abseits gelegen war, aus Sorge, er könnte einmal ausgehen und vor irgend jemand ohne Absicht sich Worte entschlüpfen lassen, die bezüglich seiner häßlichen Vergangenheit Verdacht erweckt hätten.

So lag nun der alte Mann auf seinem Lager. Über seinen Augen ruhte es wie finsteres Gewölk, der Kopf schmerzte ihm, und ein immer wachsender Druck lag auf seinem Herzen. In den Nächten vergoß er Ströme von Tränen, als wenn er dadurch seine vielen Sünden von sich abwüsche. Am Morgen flogen ihm die Glieder, Fieberhitze überkam ihn; nur langsam gelang es der Mühe der Ärzte, ihn wieder gesund zu machen, daß er wieder an seinem Stocke gehen konnte. Aber der alte reuerfüllte Mann fiel von Tag zu Tag mehr zusammen. Seine Lebenskraft begann langsam zu verlöschen. Von morgens bis abends saß er am Fenster nach dem Garten zu, das Haupt auf die Brust gesenkt, und blickte auf die zwitschernden Vögel, die, wenn sie ihn sahen, von Schreck gepackt davonflogen. Er lauschte auf das Rauschen der Bäume, auf das Stöhnen seiner Seele. Manchmal richtete er sich auf und schaute in die Ferne, in Meeresweite. Ein Schütteln packt ihn, und seine Lippen flüsterten etwas von dem, „vor dem er einstens Rechnung und Rechenschaft ablegen müßte". Dann überkam ihn große Angst, vor seinen Augen zog noch einmal sein Leben vorüber, und er weinte bitterlich mit einer Stimme, die man in allen Ecken des großen Hauses hörte. Dann stürzte er sich auf sein Bett, bedeckte sein Haupt mit den Händen, als schäme er sich vor den Wänden des Zimmers und dem Hausgerät ringsum.

Es war im Monat Ellul. Der Alte merkte sein Ende nahen, seine Tage waren gezählt. Da rief er die Tochter und den Schwiegersohn in sein Zimmer. Sie blickten ihn an. Tränen bedeckten ihr Gesicht, ihr Vater lag bleich auf dem weißen Linnen, sein Gesicht schon vom Tode gezeichnet. In leiser Stimme hub er an und sagte: „Ich will Euch etwas übergeben, liebe Kinder, gewissermaßen als Testament, und ich hoffe, daß dadurch bei der schweren Last meiner furchtbaren Sünde ich einen Fürsprecher in der Welt finden werde, wenn Ihr meine Mitteilung, mein Geheimnis einem der Frommen unseres Geschlechtes offenbart.

„Wisset, teure Kinder, daß unsere Familie aus Altona stammt, einer der drei miteinander vereinigten Gemeinden, die unter dem Namen AHW bekannt sind. In der Jugend meines Vaters war der dortige Rabbiner der bekannte Gaon Rabbi Jonathan Eybeschütz. Bekannt ist auch, daß der Gaon Rabbi Jakob Emden, auch Jawez genannt, die Welt gegen ihn in Erregung setzte durch die Verdächtigung, daß er zu der Sekte des Pseudomessias Schabbatai Zwi gehöre. Als Rabbi Jakob die Vorsteher der Gemeinde bat, festen Wohnsitz innerhalb der Gemeinde Altona nehmen zu dürfen, erwiderten sie ihm ehrenhalber, daß sie bereit sind, ihn als ein Mitglied

ihrer Gemeinde aufzunehmen, deuteten ihm aber zugleich die Bedingung an, daß er für sich allein in seiner Wohnung Minjan halten solle. Sie wollten dadurch peinliche Vorkommnisse fernhalten, die aus seinem Streite mit dem Stadtrabbi Jonathan Eybeschütz sich hätten ergeben können. Es ist klar, daß in diesem getrennten Minjan des Gaon Jawez sich Menschen zusammenfanden, die Freude am Streit hatten und sich gern in Händel mischten.

„Auch mein Vater betete dort im Minjan des Rabbi Jakob, und dieser nützte auch die literarischen Fähigkeiten meines Vaters aus, durch ihn Pamphlete der Schmähung und Beleidigung gegen den Oberrabbiner schreiben zu lassen. So hat mein Vater einmal ein Buch „akizas akrow" geschrieben. Am Tag, als das Buch ausgedruckt war, war gerade meine Brismilo, und alle Freunde Emdens und die Beter in seinem Minjan sprachen meinem Vater voll Freude ein doppeltes Masoltauw aus und fügten hinzu, welch gutes Zeichen sie darin erblickten, daß ich in den Bund Abrahams an dem Tage eintrete, wo er sein Buch akizas akrow veröffentlicht habe. Auch Rabbi Jakob selber hob seine Hände empor und sprach mit lauter Stimme vor der gesamten Gemeinde: „Masoltauw, masoltauw unserem geehrten Verfasser, dem starken Kämpfer! Eine doppelte Freude erlebe ich heute, denn an diesem Tage ist auch das Werk akizas akrow veröffentlicht, ein ruhmvolles Werk des Baalbris. Und ich bete zu Gott, daß um seines Verdienstes willen das Kind wachse und das wahre Gegenteil von jenem Manne werde, gegen welchen sich die Worte jenes ausgezeichneten Buches richten. Er werde eine Ehre seinen Eltern, ein Ruhm für Israel!"

Als er seine Segensworte beendet hatte, die offenbar aus der Tiefe des Herzens ihm gekommen waren, antwortete die ganze Gemeinde wie ein Mann: amen, amen. Und beim Mahle rings um den Tisch unterhielt man sich von dem Ereignis des Tages, jener Schmähschrift. Und nach dem Mahle vereinigten sich alle zum Tanz in Begeisterung und Sangesfreude. Und als die Tänzer an dem Zimmer vorbeikamen, wo meine Mutter, die Wöchnerin, lag, blieben sie einige Augenblicke stehen und sprachen noch einmal den Segenswunsch für den zarten Knaben aus, den Rabbi Jakob erteilt hatte, und alle schrien darauf: amen, tanzten weiter mit immer größerer Ekstase. Kurz: nie hat Altona eine größere Freude bei einer Brismilo gesehen.

Seitdem wartete mein Vater in innerer Ungeduld, daß der Segen des Jakob Emden sich erfülle. Oft fragte er sich im geheimen: werde ich wirklich einen so teuren Sohn haben, wird wirklich aus ihm ein so Frommer werden, der in Israel zur Berühmtheit gelangt, von dessen Licht alle genießen werden?

Mit einem tiefen Seufzer, von Tränen untermischt, setzte der einstige Täufling seine Rede fort. „Ihr hört doch schon, liebe Kinder, was die Ursache für all die furchtbaren Wandlungen war, die ich in meinem schrecklichen Leben durchgemacht habe. Gewiß war Rabbi Jakob Emden ein echter Zaddik, einer, von denen es heißt: was

sie fordern, das geht in Erfüllung. Und da er mich damit gesegnet hat, daß ich das volle Gegenteil jenes großen frommen Rabbi Jonathan Eybeschütz werden solle, so war es gewissermaßen ein höherer Zwang und eine Schicksalswaltung, daß ich in jene Fänge mich verstrickte, in denen ich umherirrte während meines Lebens. Und obwohl ich weiß, daß diese Entschuldigung in der Welt der Wahrheit, dahin ich gehe, nicht ausreichen wird, dennoch vertraue ich, es werde mir wenigstens eine gewisse Erleichterung daraus erwachsen, daß mein Lebensschicksal durch jenen Segen vorbestimmt war. Denn dieser Segen ward mir zum Fluch und verdüsterte mein Leben hienieden und dadrüben. Aber wenn diese Rechtfertigung auch von einem der Frommen unserer Zeit angenommen wird, dann hoffe ich, daß sein Gebet um Rettung meiner Seele bei Gott angenommen werde, daß wenigstens im Laufe der Zeit, wenn ich die mir gebührende Strafe für meine gemeinen Handlungen empfangen habe, für mich eine Hoffnung sei, damit an mir, dem armen niedrigen Sünder, jene Verheißung in Erfüllung gehe, die Gott selbst den Schlechtesten verheißen hat: auf die Dauer soll kein Ausgestoßener ausgestoßen bleiben."

Diese letzten Worte sprach er unter nervösen Zuckungen, sein gebrochenes Herz pochte in ihm bis zum Zerspringen, und als er geendet hatte, brach aus ihm ein Strom von Tränen hervor. Seine Glieder schlotterten, seine Wangen fielen ein, er stöhnte auf, spie Blut und lag da wie ein Skelett.

Den ganzen Tag brannte es in ihm wie Feuer, die Reue fraß ihn. Seine eingefallenen Glieder glühten.... Die Tochter und ihr Mann standen voll Entsetzen. Sie konnten ihre Tränen nicht bezwingen, die ohne Ende strömten. Sie gingen um ihn auf den Zehenspitzen, als wenn sie auf Kohlen traten, und ihr Herz erglühte vor Mitleid und Barmherzigkeit.

Langsam sank der Kopf des Kranken, bis er ihn ganz in seinen tränenfeuchten Händen begrub. In schrecklicher Bitterkeit beweinte er sein Los und schwellend traten die Adern auf seinem durchfurchten Gesicht hervor. Eine zerbrochene Scherbe, ein verwelktes Blatt, ein enteilender Schatten. Langsam senkte sich die Dämmerung, nur das Stöhnen des Todkranken unterbrach dann und wann die tiefe Stille. Dann richtete sich der Kranke auf, warf einen ängstlichen Blick um sich, sein Auge heftete sich auf seine Tochter, als wenn er flehte. . . . Und dann fiel er wieder aufs Lager und schloß die Augen.

Weh, weh! schrie er plötzlich auf und preßte sich mit aller Gewalt in die Kissen. Die Seele rang in ihm wie ein getroffener Vogel. Die Tochter und der Schwiegersohn eilten zu ihm: was hast Du, Vater, daß Du so aufschreist?

„Weh mir vor dem Tage des Gerichts, weh mir vor dem Tage der Zurechtweisung." Sein Gesicht erbleicht, ein Todeskrampf. Röchelnd geht der Atem, sein Rücken krümmt sich, ein Schrecken erfaßt ihn, und mit dem Schrei: schma Jisroel haucht er seine Seele aus. . . ."

Der Rabbi von Grodno saß diese ganze lange Zeit auf seinem Stuhle, ohne sich zu bewegen. Mit größter Aufmerksamkeit hörte er diese wunderbare Erzählung aus dem Munde jener edlen Frau, der Tochter des baal teschuwa, und ist tief von ihr bewegt. Dann erklärte er sich bereit, in seiner Heiligkeit zu tun, was er tun könne zum Besten der armen erniedrigten Seele ihres unglücklichen Vaters. Da verabschiedete sich die Frau von dem Rabbi in tiefer Demut und mit Danksagungen ohne Ende für die große Liebe, die er ihrem verstoßenen Vater geübt hat.

Die Dajanim hatten im Vorzimmer gewartet voll Verwunderung, daß der fromme Rabbi es richtig befunden hatte, solange aufmerksam die ausführliche Erzählung der Frau mitanzuhören, wie es sonst niemals seine Gewohnheit war. Nun trat der Rabbi auf sie zu und sprach: Fürwahr, es ist nicht meine Art, der Frauen Rede in solcher Ausführlichkeit mitanzuhören, aber ihre lange wunderbare Erzählung muß allen Zeiten zur Lehre dienen, damit sich jeder von Streit und Unfrieden zurückhalte, besonders aber vor dem sich hüte, was die Tora beschämen könnte. Und dann erzählt der Rabbi den Dajanim alles, was er gehört, und er beschloß seinen Bericht mit folgenden Worten der Ermahnung: „Nun seht Ihr es mit eigenen Augen, welch bitteres Ende jemand nimmt, der Schmähschriften gegen einen Toragelehrten schreibt, obwohl auch hier sicher eine gute Absicht zugrunde gelegen hat. Aber wer sich mit den Gegnern der Chachamim einläßt, der geht nicht ungestraft aus. Es ist ein Feuer, das bis in die Tiefe frißt, und jeder Fromme halte sich davon fern. Heil aber denen, denen die Ehrung der Tora am Herzen liegt, auf sie ist gesagt: die Einsichtigen glänzen wie die Sterne immer und ewig."

(Aus der Monatsschrift „Hahed", Jerusalem, Ellul 5694, Heft 12.)

Aus den Erinnerungen einer Altonaerin.

Von Dora Lehmann.

(Schluß)

„Bist Du die Märchenerzählerin?", fragte mich ein Kind, „die von dem erblindeten Orgeldreher und von dem alten Großvater, der im kalten Winter im Schnee erfroren ist, die Geschichte erzählt hat? Kannst Du uns noch weitere Kunde von alten Zeiten bringen?"

„Was ich erzähle, sind keine Märchen. Es kommen keine Könige mit goldenen Kronen, keine Prinzessinnen und Elfen darin vor. Ich berichte Erlebtes und Gehörtes und will vergangene Zeiten vor Euch lebendig machen.

So führe ich Euch heute wieder ins elterliche Haus zurück, das ich am Sabbathnachmittag verlassen hatte, und komme rechtzeitig zum Sabbath-Ausgang wieder nach Hause. Dort herrscht reges Leben. Die Mutter überblickt den Kreis ihrer Lieben und sorgt, daß es an nichts fehle. Man hört ein Schlüsselbund klirren, das Geschäftslokal wird geöffnet, die Wochenarbeit beginnt. In den Familienräumen aber bietet sich ein freundliches Bild. Verwandte und Freunde versammeln sich, um den Kindern den Abend zu verschönen. Der Tisch wird erweitert und Karten zum Lottospiel verteilt. War der Sabbath-Tag der ernsten Weihe gewidmet, so kehrt bei Sabbath-Ausgang zum Geleit der scheidenden Prinzessin Sabbath der Frohsinn ein. Und so finden wir in dem jüdischen Hause kaum eine Stunde, wo die Menschen so gern zu Spiel und Freude sich finden als nach der Hawdolo. Für uns Kinder waren diese Stunden beim Lottospiel die glücklichsten. In hebräischer Sprache werden die Zahlen gerufen; wer eine Karte besetzt hatte, gewann einen Dreiling oder Sechsling und konnte sich ein Königreich im Kinderlande kaufen.

Fröhlichkeit und heitere Stimmung waren bei unseren Alten überhaupt viel mehr heimisch, als wir es vermuten. Gerade weil sie so schlicht, fromm und gemütvoll waren, konnten sie sich so ganz dem Glück der Stunde hingeben. Da gab es z. B. in Hamburg-Altona einen Chassidim-Klub. Weshalb er diesen Namen trug, kann ich nicht mehr sagen, vielleicht weil er sich das Losungswort der Chassidim zu eigen gemacht hat: dienet Gott mit Freude! Vor etwa 60 Jahren ward er gegründet. Er vereinte die Söhne und Töchter der guten Baalebattim zu Spiel, Vorträgen und auch zum Tanz. Und dann kam auch die junge Welt aus den Nachbarstädten Elmshorn, Neumünster und weiter hinaus zu den Festlichkeiten, die damals im „Englischen Garten" gefeiert wurden. Auch manch gute Wirkung hatte dieser Verein der Geselligkeit, er war, wenn der Ausdruck gestattet ist, der Schadchen, der ohne viel Aufhebens die Herzen aneinanderschmiedete, und manches Brautpaar verdankt ihm den Roman seines Glückes. Der Leser will natürlich gleich wissen, welche Herzen damals im „Englischen Garten" von Amors Pfeil getroffen wurden. Ich will nur einen Namen verraten: Harry Unna, der spätere Vorsteher der Altonaer Gemeinde, der treue Armenpfleger der städtischen Armenverwaltung zu Altona, der den Altonaern wegen seines goldenen Humors noch immer unvergessen ist, gewann hier die Lea Jacob, die Nichte meines Vaters, aus Rendsburg zur Lebensgefährtin.

Aber auch Tage schwerer Trauer sind mir aus meiner Jugendzeit in Erinnerung. Sie kamen so gehäuft, daß sie sich tief ins Gedächtnis mir eingeprägt haben.

Ich sehe es noch heute vor mir, wie man aus unserem Kinderspielzimmer das Bett eines fünfjährigen fieberkranken Bruders hinausschob, unserer Mutter liebstes Kind. An der Wand gegenüber sind die Kotillongeschenke befestigt, die man aus dem Tanzklub mitgebracht hatte. Man wartet auf den Augenblick, da der aufgeweckte

Knabe aus der Bewußtlosigkeit erwachen wird, und hofft beim Anblick der Geschenke auf ein Zeichen der Freude. Unser Hausarzt weicht dem traurigen Blick der Mutter aus und spricht von einer Krisis. Er weiß, daß er in wenigen Tagen einen Totenschein schreiben muß, ein Dolchstich für das Herz einer Mutter.

Lange Zeit sollte ich kein frohes Kind mehr sein. Der Todesengel kommt wieder und erlöste meinen Vater von schwerem Siechtum. Zum zweiten Male Trauertage.

Wir sitzen Schiwo. Das Buch Hiob liegt auf dem niedrigen Tisch. Die Mutter greift zu Moses Mendelsohns Phädon, sie will ihre Seele beruhigen, und sie liest wieder und wieder über die Unsterblichkeit der Seele. Und es kommen die vielen Freunde des Hauses und wollen Trost spenden. Eine der täglichen Besucherinnen ist die von edler Gesinnung und Herzensgüte erfüllte Frau Oberrabbiner Ettlinger. Sie sucht nach Worten des Trostes und lenkt das Gespräch auf Hiob. Ich höre die Antwort der Mutter: sie wolle es ihrem Manne nachtun, der niemals eine Klage über die Lippen habe kommen lassen, auch nicht in den schwersten Tagen seines Leidens.

Aber nicht genug mit diesem Leid. Es war, als sollte der eine Schmerz den andern verdrängen. Zum drittenmal ein tiefes Leid. Ein Telegramm! Niemand will es öffnen. Wir ahnen ein Unglück. Der einzige Bruder der Mutter ist aus dem Leben geschieden. Seite an Seite war die Mutter mit ihm durchs Leben gegangen. Aus Armut hatten sie sich durch Fleiß und Redlichkeit zum Wohlstand erhoben. Die Mutter gebietet ihrer Seele Ruhe. Sie sitzt wieder auf dem niedrigen Stuhl der Trauer, aber sie spricht: es ist keine Zeit zur Trauer, die Pflicht ruft, für die Lebenden zu sorgen. Sieben Waisenkinder, deren Erziehung sie mit der zweiten Gattin ihres verstorbenen Bruders übernehmen will. Ihr Wille ist ihr Weg. Sie vertraut in tiefer Zuversicht: Gott verläßt Witwen und Waisen nicht . . .

Das größte Ereignis in meinen Kinderjahren war wohl mein erster Schultag. Damals gab es noch keine großen oder kleinen Schultüten, und doch war es etwas Herrliches, zum ersten Male mit Schultasche und Butterbrotsdose den Weg ins Land der Wissenschaft zu machen. Unser Schulhaus lag damals in der Grünestraße 5, wo am ersten Stockwerk noch die Tafel des Stifters prangt.

Isaak Hartwig von Essen
Israelitisches Waisenhaus
Isr. Mädchen- und Knabenfreischule
Im Jahre 1840.

Unten war die Knabenschule, die oberen Räume waren für die Mädchen bestimmt. Der zweite Stock aber diente als Waisenhaus.

In besonders lebhafter Erinnerung sind mir noch die ersten Waiseneltern L. Lazarus und Frau. Lazarus blinzelte sehr streng mit den Augen und erhielt daher den Namen „Lebje Kieck". Er führte ein

scharfes Regiment, und wenn seine Knaben nicht parierten, so kamen sie auf den Boden in den Karzer und mußten bei Wasser und Brot strengen Arrest durchmachen. Als guter Hausvater wollte er nichts ungenutzt verderben lassen. So erzählte man von ihm folgende Anekdote:

Am Ende jeden Schuljahres gab es eine Schulprüfung. Vorsteher und Vorsteherinnen, die Eltern der Kinder erhielten dazu Einladungen. Den fleißigen Kindern wurden Prämien verteilt. Der Schuldirektor Oberrabbiner Dr. Löb hielt eine Ansprache. Zu dieser festlichen Veranstaltung gab es alljährlich gedruckte Programme. Aber unser Lebje Kieck stand am Eingang und überreichte den Gästen Programme der vergangenen Jahre. Wozu, meinte er, neue Programme? Erst müssen die alten alle werden!

Bis ins hohe Alter war Lebje Kieck Waisenvater und Kustos der Gemeinde. Als er sich zur Ruhe setzte, wählten die Vorsteher des Waisenhauses, Sam und Elias Cohen und Aron Hollander, den Lehrer Felix Bachmann, dessen Frau eine Enkelin von S. R. Hirsch aus Frankfurt am Main war, zum Nachfolger. Mit Herzenswärme und echter Frömmigkeit füllten sie ihren Beruf aus. Innig befreundet waren sie mit den Kindern des Hauses. Da sie kinderlos, fühlten sie darin Ersatz, daß sie nun für die vielen Kinder, die ihnen anvertraut waren, sorgen durften. In späteren Jahren mußten sie aus Gesundheitsrücksichten ihr Amt niederlegen, jedoch die Liebe und Dankbarkeit der Zöglinge ist ihnen geblieben.

Darnach folgte der Lehrer der Hamburger Talmud Tora-Schule, Meier Kissinger, der hatte ein sonniges Wesen und füllte sein Amt mit Freudigkeit aus. Karzerstrafen bei Wasser und Brot gab es nun nicht mehr.

Der Schuldirektor Dr. Löb unterrichtete in den oberen Klassen und führte uns in die Geschichte der Juden ein, Lehrer J. S. Wittkower lehrte uns die hebräische Sprache. Darf ich auch von ihm erzählen? Er war ein Dichter, der kunstgerecht und formvollendet Gedichte, Lieder und Denksprüche in die hebräische Sprache übersetzte. Seine Gedichtsammlung: Agudas Perochim legt von seiner Kunst Zeugnis ab.

Nur klein und unfreundlich war der Schulhof. Da muß man unser jetziges Schulhaus mit seinem herrlichen Garten sehen! Trotz alledem: Hunderte mit mir werden sich des alten Schulhauses in Liebe erinnern, und viele von ihnen würden gern den Weg dahin noch einmal machen. Männer der Wissenschaft und des Lebens sind aus der Schule hervorgegangen, die später das Gymnasium besuchten; Rabbinen, Ärzte und Rechtsanwälte. Sie haben es nicht empfunden, daß die Räume eng und der Schulhof zu klein waren. Aber der fröhliche Geist der Schule ließ all diese äußeren Mängel in den Hintergrund treten. Glückliche Jugend versammelte sich dort. Und war der Korridor zu eng, so gab es noch das Treppenhaus mit großen

blanken Nägeln: dort rutschten wir die Treppen hinunter und zerschlugen uns die Glieder.

Was erlebte ich am ersten Schultag? Soll ich davon erzählen? Ein junger Lehrer fragt nach meinem Namen. „Dora Philipp" erwiderte ich. „Also „Viellieb"chen, diesen Brief bringst Du jetzt Deiner kleinen Klassenlehrerin und wartest auf Antwort." Damit setzte er mir eine Brille auf die Nase, einen Dreispitz auf den Kopf und hängte mir ein Plakat „Postillon d'amour" um. Der Inhalt des Briefes? Ich konnte damals noch nicht lesen. Aber einige Minuten später erfuhren wir als Antwort: ein glückliches Brautpaar!

Das war ein Leben in der Schule. Durch sie lernten wir alle Kreise unserer großen Gemeinde kennen. Diese war nicht nur durch Frömmigkeit und viele großen Rabbinen vor anderen ausgezeichnet, sondern auch durch eine sehr glückliche Berufsschichtung. Der Handwerkerstand war sehr gut vertreten. Viele Schneider, Uhrmacher, Buchdrucker und Mechaniker haben hier erfahren, daß ihre Arbeit einen goldenen Boden hatte. Auch bei der Feuerwehr war bis ins hohe Alter hinein ein Mitglied der Gemeinde Gowa tätig, und immer vornan, wenn es schnell zu löschen galt. Nicht weniger als zwölf jüdische Schlachter zählte die jüdische Gemeinde, der beste Beweis, daß in den alten Häusern der Fischer-, Mühlen- und Papagoyenstraße, so unscheinbar die Häuschen waren, Wohlhabenheit zu Hause war.

In unserem Hause selbst wohnte zwei Treppen hoch Schneidermeister Benjamin mit seiner Familie. Bei ihm war ich als Kind mit Vorliebe zu Gast. Der Schneidermeister sitzt auf dem Tisch und antwortet freundlich auf meine Fragen, und ich fühle mich dort sehr behaglich. Weshalb auch nicht? Auf dem Fenstergesims stehen blühende Blumen, und alles legt von Fleiß und Sauberkeit Zeugnis ab. An der Wand hängt ein großes Bild, darauf sind viele Männer mit langen Bärten und alter Tracht, und der brave, geduldige Benjamin muß mir alle Namen der großen Gelehrten nennen. Mit besonderer Rührung wies er auf das Bild seines Rabbi aus der Heimat hin mit seinen großen schönen Augen: er wäre so fromm und gut und gescheit gewesen, und der Besitz dieses Bildes mache ihn reicher als die Reichsten Altonas.

Mit diesen Erinnerungen aus der eigenen Jugend bin ich aber schon an die Schwelle der Gegenwart getreten. Aus begreiflichen Gründen möchte ich hier meiner Feder Einhalt gebieten. Ich hätte noch soviel Schönes zu erzählen von dem Wirken und Leisten meiner tapferen Mutter und ihrer treuen Schwester und Gehilfin, Betty Hannover, die der gute Geist unserer Kinderjahre gewesen. Aber das Beste, das ein Kind von Vater und Mutter erlebt und erfahren hat, läßt sich in Worten nicht wiedergeben. Nur der stille Dank des Herzens wird all den Gefühlen gerecht, mit denen man in späteren Jahren an das Liebeswirken guter Eltern zurückdenkt. Da

fühlt jeder, was S'chuss Owaus, was das Verdienst der Ahnen ist, wie es in uns nachwirkt und uns zu allem Guten und Edlen begeistert. Ja, die Liebe und Kraft von Vater und Mutter ist das schönste Märchen, das man zu erzählen hätte, und es hat noch den Vorzug, wahr und wahrhaftig zu sein. Vater und Mutter sind wirklich in unserer Erinnerung König und Königin mit Kronen auf dem Haupte, der Krone der Liebe und der Krone des guten Namens. Wo die Märchenerzählerin aufhört, da fängt erst das eigentliche Märchen des Unerzählbaren an.

Alter Friedhof in Altona.

Ist wie ein Gotteslied, aus Stein geboren,
Im Straßenlärm versunken und verloren.
Noch hallt im Ohr das Rattern Dir der Wagen,
Noch hörst das Herz der aufgewühlten Stadt Du schlagen,
Und schon stehst Du in stummer Gräber Reih'n,
Traumtief verschattet, weltfern, allein.
Ein Friedhof, eingehegt von alten Mauern,
Läßt die erstaunte Seele tief erschauern.
Ein Judenort, jahrhundertlang geweiht,
Entrückt Dich jenseits über Raum und Zeit.
Aus sanfter Luft strömt Frieden, Gottesruh',
Deckt zwischen Tod und Leben Dir die Grenzen zu,
Führt Dich hinweg auf eines Traumes Nachen,
Um alter Zeit Erinn'rung zu entfachen.
Und jeder Stein tut auf vor Dir den Mund,
Gibt hoher Ahnen hehre Größe kund.
Lebendig wird ihr Hoffen und ihr Sehnen,
Des Judenleides nie versiegte Tränen.
Dein leiser Schritt verharrt, ihn hemmt Besinnen,
Ihr Blut fühlst Du in Deinen Adern rinnen,
Und in der Bäume Rauschen zieht ein Lied
Von Kraft und Stolz des Einst durch Dein Gemüt . . .
Du mußt zurück! Da draußen ruft das Leben
Aus Träumen Dich zu neuem Kampf und Streben.
Es tönt und gellt und stampft die nimmermüde Erde,
Du aber spürst im Licht: das Stirb und Werde!

Martin Sternschein, Hamburg.

Bericht

über den ersten Ferienkurs unseres Verbandes im Landjugendheim Wilhelminenhöhe von Dienstag, dem 6. August, bis Donnerstag, dem 15. August 1935.

In der Sitzung unseres Großen Ausschusses vom 19. Mai ist von Herrn Rabbiner Dr. Aber-Bremen angeregt worden, Kinder aus den Kleingemeinden einzuladen, die letzte Woche der großen Ferien in Groß-Hamburg als einem Zentrum jüdischen Lebens zu verbringen.

Von der Verbandsleitung wurde diese Anregung sofort aufgegriffen und durchzuführen versucht. Alsbald wandten wir uns mit einer entsprechenden Einladung an alle Mitgliedsgemeinden. Das Hamburger Israelitische Familienblatt begrüßte in Sonderartikeln den Entschluß unseres Verbandes und regte zur Unterstützung des Planes an.

Uns leitete dabei in erster Linie der Umstand, daß die Lage der jüdischen Kinder in den kleinen Orten oft eine religiös besonders prekäre sei. Wir wollten diesen Kindern eine Vertiefung ihres jüdischen Wissens und ihrer jüdischen Anschauungsmöglichkeiten bieten, denn der jüdische Unterricht trifft in einzelnen Orten mit nur ganz wenigen jüdischen Kindern auf unübersehbare Schwierigkeiten.

Ebenso schlimm wie der Mangel an religiöser Erziehung ist die Unmöglichkeit, den Kindern in ihren Heimatsorten ein jüdisches Milieu zu gewähren. Sie kennen keine gemeinsamen Gottesdienste, nicht einmal an den hohen Feiertagen. In vielen Fällen sehen sie nicht einmal eine häusliche Sabbathfeier; ein jüdischer Jugendverein ist ihnen unbekannt, jüdische Freunde sind ihnen fremd. Und doch wird diesen Kindern mehr als anderen durch die Umwelt täglich aufs neue ihr Judentum zum Bewußtsein gebracht. Aber es ist nicht das Positive im Judentum, seine Schönheiten, sein Trost, seine weisen Lehren, seine Gebote, seine stolze Geschichte, sondern es ist eine Verzerrung des Judentums unter dem Einfluß einer feindlichen Umwelt.

Die Seelen der Kinder gilt es vor Verdüsterung zu retten, indem man ihnen die schönen Seiten des Judentums zeigt, sie einmal herausnimmt aus ihrer Isolierung.

Aus pädagogischen Gründen haben wir uns entschlossen, diese Kurse in dem vorzüglich dazu geeigneten Landjugendheim Wilhelminenhöhe bei Blankenese abzuhalten. Dort waren die Kinder nicht allein, denn ständig sind dort andere Jugendgruppen anwesend. In Gemeinschaft mit ihnen konnten viele Veranstaltungen stattfinden. Die Gemeinschaft ist auch dadurch erleichtert worden, daß Kinder aus den Stadtgebieten Hamburg und Altona hinzugezogen wurden, um den fremden Kindern ein Einleben zu erleichtern.

Der Ferienkurs stand unter der Leitung des Lehrers an der Talmud Tora-Schule Ernst Mayer und der Lehrerin Frl. Heddy Wagener von der Mädchenschule in der Carolinenstraße. Dank der besonders sorgfältigen Vorbereitung durch Frl. Arnheim, unsere Wohlfahrtspflegerin und Reisefürsorgerin, kamen die Kinder pünktlich am 6. d. M. in Hamburg an und wurden alsbald in das Landjugendheim Blankenese geleitet. Am Mittwochmorgen fand um 9 Uhr vor geladenen Gästen eine besonders frohe Begrüßung durch den Vorsitzenden des Verbandes und Herrn Oberrabbiner Dr. Carlebach statt. Herr Ernst Mayer entwickelte in großen Zügen das Programm für den Kurs.

Die 18 Kinder von auswärts und die 7 Kinder aus Hamburg und Altona befanden sich im Alter von 9 bis 15 Jahren. Die Tage des Ferienkurses waren für sie alle ein Erlebnis, das geeignet ist, ihr ferneres jüdisches Leben entscheidend zu beeinflussen. Zwei Faktoren spielten hierbei eine bedeutsame Rolle: einmal die Trauerzeit (9. Aw), die die Kinder in wirksamer Weise jüdisches Leid und jüdische Hoffnung miterleben ließ, zum anderen die Möglichkeit, echtes unverfälschtes Judentum kennenzulernen, das den jüdischen Menschen vom frühen Morgen bis zum späten Abend umgibt. Es war nicht der Sinn, während dieser Tage nur schulmäßiges Wissen zu vermitteln, vielmehr sollte in zwangloser Gemeinschaftsarbeit der jüdische Mensch geformt werden, wie es in einer Begrüßungsrede ausgesprochen wurde: „Das Morgen dieser jüdischen Kinder soll anders aussehen als das Gestern und Heute."

Als wir feststellten, daß der Ferienkurs mit dem Tischo b'aw beginnen sollte, hatten wir Zweifel, ob wir die Zeit richtig gewählt hatten. Man sprach schon von einer Verlegung des Kurses. Mit Rücksicht auf die allgemeinen Ferien war das unmöglich. Unsere Befürchtungen sind aber in keiner Weise eingetreten.

Die ernste Stimmung des Tischo b'aw um die Trauer der Zerstörung des Tempels und Jeruschalajims sowie der nationalen Selbständigkeit unseres Volkes wurde gesteigert in der gemeinsamen Aussprache über die Leiden des jüdischen Volkes von den Zeiten des ersten Galuth über Spanien, die Kreuzzüge bis zur neuen Zeit. An Hand der Megillath Echa, die im Trauernigun gesungen wurde, lernten die Kinder den tiefen Sinn der jüdischen Klage kennen. Die damit verbundene ergreifende Stimmung mag die Ursache dafür gewesen sein, daß fast alle Jungens und Mädels den ganzen Tag gefastet haben. Die Anwesenheit von Jugendführern des „Esra", die den Tischo b'aw in traditioneller Weise auf dem Boden sitzend verbrachten, erhöhte für unsere Kinder das Erlebnis des Tages.

Der nächste Tag führte wieder in frohe Stimmung. Es wurden hebräische Lieder gesungen, Geschichte gelesen, vom Schabbath erzählt, und so die Stimmung für den Schabbath vorbereitet.

Der Schabbath sollte in der Altonaer Gemeinde verlebt werden. Die Kinder wurden in verschiedenen Familien untergebracht, wo sie

nach Besuch des Gottesdienstes in der würdigen alten Synagoge einen frohen Freitagabend verlebten. Besonders stark war aber das Erlebnis der Kinder am Schabbathmorgen in der großen Synagoge in Altona. Der ganze Gottesdienst stand im Zeichen unserer Ferienkinder. Die älteren Knaben wurden zur Tora aufgerufen. Aber ganz besonderen Eindruck machte auf die Kinder die Predigt des Herrn Oberrabbiner Dr. Carlebach über den Schabbath Nachamu, die in ihrem wesentlichen Teil geradezu an die Kinder gerichtet war. Er sprach dabei von der großen Mizwa, jüdische Seelen, die in der Einsamkeit verkümmern könnten, in die jüdische Gemeinschaft zurückzuführen. Wie in der Haftora die Trostkünderin Zions nicht nur von dem weltgeschichtlichen Walten Gottes für unser ganzes Volk spricht, sondern auch auf den göttlichen Hirten hinweist, der die Lämmlein in Seinem Arme trägt und die Schwachen leitet und auf den Schoß emporhebt, so will der Trostsabbath nicht nur unsere Gesamtheit mit neuer Zuversicht erfüllen, vielmehr auch jedes einzelne Glied und jeden noch so alleinstehenden jüdischen Menschen wieder zur Fahne zurückrufen und ihn mit Zukunftsgewißheit stark machen. Denn das Judentum glaubt an den unendlichen Wert der einzelnen Seele, an die unendliche Macht des Guten selbst in jeder einzelnen Person. Darum soll auch jedes Kind, das hier zum ersten Male eine jüdische Tefilla in großer Gemeinde miterlebt, zur Mitarbeit und freudiger Teilnahme an der Zukunft des Judentums aufgerufen sein.

Das gemeinsame Schabbathfestessen im Hause des Herrn Oberrabbiner Dr. Carlebach vereinigte alsdann alle wie eine große Familie. Die Sabbathfreude wurde durch Singen von Psalmen, hebräischen und jiddischen Liedern gesteigert, was besonders in dem Psalme „Ode haschem bechol lewaw" zum Ausdruck kam. Diese gemeinsame Sabbathtafel ließ die Kinder etwas spüren von dem Gottesdienste im täglichen Leben, wobei der jüdische Tisch zum Altar Gottes wird.

Der Oneg Schabbath in den Räumen des Isr. human. Frauenvereins in Altona brachte die Kinder wieder in die Gemeinschaft der jüdischen Jugend Altonas. Im gemeinsamen Spielen und Singen und in einer Betrachtung über das „Schemah Jisrael", die Herr Rabbiner Duckesz den Kindern in anschaulicher Weise näherbrachte, wurde der Schabbath mit Gottesdienst und Hawdala beschlossen.

Am Sonntag wurden unsere Kinder von einer größeren Zahl jüdischer Jugendverbände besucht, und in kurzen Vorträgen wurden ihnen die Anschauungen und Ziele der einzelnen Verbände klargelegt.

Eine Fülle neuer Eindrücke vermittelte der Besuch der verschiedenen Gotteshäuser in Hamburg. Besonders interessant war ihnen die Besichtigung des Toraschmuckes.

Neben diesen großen Erlebnissen, die mehr von außen wirkten, waren es vornehmlich die inneren Erlebnisse der engen Gemeinschaft,

die den Kindern von der ersten Stunde an bewußt wurden und alle zu einem Gemeinschaftsgefühl zusammenschmiedeten. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend wurden immer und immer wieder hebräische Lieder gesungen. Das gemeinsame Sprechen der Berachot, das gemeinsame laute Benschen, das gemeinsame Gebet, die Geschichten aus dem jüdischen Leben, die Berichte aus der jüdischen Geschichte, das hebräische Wort . . ., alles dieses wurde mit großem Interesse von allen Kindern aufgenommen. Es zeigte sich bei jedem dann deutlich, wie sehr gerade diese Jugend nach jüdischer Gemeinschaft und nach jüdischem Inhalt sich sehnt. Das kam auch zum Ausdruck bei der kleinen Schußfeier, die von einigen Jungens und Mädels eines Jugendbundes für unsere Kinder veranstaltet wurde. Unsere Kinder ließen es sich dabei nicht nehmen, auch ihrerseits durch Vorträge von selbstverfaßten Gedichten an der Feier mitzuwirken.

Wir sind besonders dankbar, daß an dieser Abschiedsfeier u. a. Rechtsanwalt David, der Vorsitzende der Deutsch-Israelitischen Gemeinde, Hamburg, und gleichzeitig Vorsitzender unseres Großen Ausschusses, teilnahm.

Nach diesem Berichte können wir mit gutem Recht sagen, daß unser erster Versuch als gelungen anzusehen ist. Mit den glücklichsten Eindrücken sind unsere Ferienkinder nach Hause gekommen. Das bewiesen alle brieflichen Danksagungen.

Wir haben die Absicht, an den Sukkoth-Feiertagen einen ähnlichen Kursus zu veranstalten, und mit Gottes Hilfe hoffen wir in der Lage zu sein, in jedem Jahre zwei derartige Kurse wiederholen zu können.

Wir können allen Provinzialverbänden die Veranstaltung solcher Kurse auf das dringlichste empfehlen. Der Dank für die viele Arbeit, die ein solcher Kursus verursacht, werden ihnen die leuchtenden Augen der Kinder sein.

Zum Schlusse wollen wir nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß unser Verband für die Veranstaltung des Kursus keinerlei Mittel zur Verfügung stellen konnte. Freiwillig sind die Mittel von Organisationen und Einzelpersonen aufgebracht worden. Auch der Preußenverband hat seinen Beitrag dazu gestiftet. Zu besonderem Dank sind wir aber dem Leiter des Ferienkursus, Herrn Ernst Mayer, und Frl. Heddy Wagener verpflichtet, die ihr Bestes für das Gelingen beigetragen haben.

Dr. Manasse.

Die Mitglieder der Verbandsausschüsse und der Kommissionen.

1. Geschäftsführender Ausschuß.

Ehrenvorsitzender: Alfred Levy, Hamburg

R.-A. Dr. Manasse, Altona
1. Vorsitzender
Alexander Levy, Hamburg, 2. Vorsitzender
B. Beith, Wandsbek, Kassenführer
L. Arnheim, Hamburg
Rabb. S. Bamberger, Wandsbek
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Altona
R.-A. B. David, Hamburg
San.-Rat Dr. L. Franck, Altona
Alfons Frank, Lübeck
Frl. J. Hagenow, Altona
Rabbiner Dr. P. Holzer, Hamburg
Rabbiner Dr. B. Italiener, Hamburg
Alfons Jacobson, Hamburg
M. Jonas, Kiel
Max Lehmann, Altona
Max Markreich, Bremen
Iwan Meyer, Lübeck
Dr. Julius Möller, Altona
Paul Möller, Altona
Dr. N. M. Nathan, Hamburg
E. Pick, Hamburg
Dr. M. Plaut, Hamburg
M. Samson, Hamburg
R.-A. Rud. Samson, Hamburg
Joseph Sealtiel, Hamburg
R.-A. Dr. S. Urias, Hamburg

2. Verbandsausschuß.

Ehrenvorsitzender: Alfred Levy, Hamburg

R.-A. David, Hamburg, 1. Vorsitzender
S.-R. Dr. L. Franck, Altona, 2. Vors.
Dr. Martin Abendstern, Neumünster
Rabbiner Dr. F. Aber, Bremen
S. Auerhann, Delmenhorst
Rabbiner S. Bamberger, Wandsbek
J. Behrendt, Friedrichstadt
D. Baum, Elmshorn
B. Beith, Wandsbek
C. Camnitzer, Lübeck
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Altona
Rabb. Dr. B. Cohen, Friedrichstadt
Rabbiner Jacob Cohen, Altona
Alfons Frank, Lübeck
A. Freund, Delmenhorst
S. Friedländer, Stade
Ernst Friedmann, Kiel
Goldner, Wesermünde-G.
H. Gröschler, Jever i. Oldbg.
Ida Hagenow, Altona
J. Heidemann, Osterholz-Sch.
A. Heilbrunn, Achim
Dr. Paul Hes, Bremen
Siegfried Heyn, Bremervörde
Rabbiner Dr. P. Holzer, Hamburg
Rabbiner Dr. B. Italiener, Hamburg
Alfons Jacobson, Hamburg
Simon Jakobs, Cloppenburg i. Oldbg.
M. Jonas, Kiel
Max Jonas, Bremen
H. Lehmann, Ahrensburg
Max Lehmann, Altona
Alexander Levy, Hamburg
Hugo Levy, Bremen
Rabb. Dr. L. Lichtig, Hamburg
Alfred Liebenthal, Wesermünde-Lehe
M. Lippmann, Delmenhorst
Dr. Ernst Loewenberg, Hamburg
R.-A. E. Loewenstein, Oldenburg i. O.
Frank Luria, Hamburg
R.-A. Dr. A. Manasse, Altona
Max Markreich, Bremen
Ivan Meyer, Lübeck
John Meyer, Elmshorn
R.-A. Dr. M. Meyer, Lübeck
Otto Meyer, Bremen
Dr. J. Möller, Altona
Paul Möller, Altona

Dr. N. M. Nathan, Hamburg
Alfred Paul, Wilhelmshaven
Elfriede Pick, Hamburg
Dr. Max Plaut, Hamburg
Henry Ruben, Lübeck
Martha Samson, Hamburg
R.-A. Rudolf Samson, Hamburg
Erich Schragenheim, Verden a. d. Aller
R.-A. Dr. S. Urias, Hamburg
Ludwig Weiß, Varel i. O.
Rabb. Dr. Winter, Lübeck
Jacob Wolff, Vegesack.

Die Kommissionen werden aus folgenden Herren gebildet:

1. Finanzkommission:

Max Lehmann, Altona, Vorsitzender
B. Beith, Wandsbek, Alfons Frank, Lübeck, Ida Hagenow, Altona, Harry Lehmann, Ahrensburg, Alexander Levy, Hamburg, Jacob Reich, Hamburg.

2. Rechtskommission:

R.-A. Dr. Jacobson, Wandsbek, Vorsitzender,
Oberrabb. Dr. J. Carlebach, Altona, R.-A. B. David, Hamburg, R.-A. Dr. S. Fürth, Hamburg, R.-A. Dr. Leonhard Levy, Hamburg, R.-A. Dr. A. Manasse, Altona, R.-A. Dr. H. Minden, Hamburg, Dr. Julius Möller, Altona, R.-A. Dr. J. Rosenak, Bremen.

3. Wohlfahrtskommission:

Paul Möller, Altona, Vorsitzender
Frl. Arnheim, Hamburg, Rabb. E. Dukeß, Altona, Schwester Recha Ellern, Altona, Max Lehmann, Altona, Frau Dr. Oppenheimer, Altona, Martha Samson, Hamburg.

4. Kulturkommission:

Oberrabb. Dr. J. Carlebach, Altona, Vorsitzender,
Frl. L. Arnheim, Rabb. S. Bamberger, Wandsbek, W. Bachrach, Hamburg, Rabb. Dr. P. Holzer, Hamburg, S. Horowitz, Hamburg, Rabb. Dr. B. Italiener, Hamburg, Dr. A. Jonas, Hamburg, Prof. Dr. Markon, Hamburg, Max Markreich, Bremen, Oberlandesgerichtsrat R. May, Hamburg, E. Pick, Hamburg.

5. Kalenderkommission:

Oberrabb. Dr. J. Carlebach, Altona, Vorsitzender,
Rabb. Bamberger, Wandsbek, Rabb. Dukeß, Altona, Leo Katzenstein, Hamburg, Dr. Loewenberg, Hamburg, Prof. Dr. Markon, Hamburg, Dr. N. M. Nathan, Hamburg.

6. Darlehnskasse:

Max Lehmann, Altona, Vorsitzender
B. Beith, Wandsbek, Paul Möller, Altona, Jacob Reich, Hamburg.
Bankkonto nur für Darlehnsnehmer:
Dresdner Bank, Hamburg, Dep.-Kasse Harvestehude.

Bureau des Verbandes:

Hamburg, Beneckestraße 2. Fernsprecher: 44 38 41.
Postscheckkonto: Hamburg 43250.

Die Gemeinden Schleswig-Holsteins und ihre Verwaltungen.

Altona.

Hochdeutsche Israeliten-Gemeinde.

Büro: Breitestraße 15. — Fernsprecher: 42 50 51.

Vorstand:

Sanitätsrat Dr. Louis Franck, Vorsitzender
Iska Goldschmidt, stellvertr. Vorsitzender
Dr. Moses Levi
Paul Möller.
Direktor G. Lichtheim.
Max Lehmann.
Dr. Manfred Zadik.

Gemeindevertreter:

Dr. Julius Jonas, Vorsitzender
Jos. Schulz, stellvertr. Vorsitzender
Gotthelf Cahn
Alfred Neumann
A. Stahl
Dr. Jul. Möller
P. Abest
Dr. A. Manasse
Hugo Kahn.

Oberrabbinat:

Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Klopstockstraße 25, Fspr.: 42 02 70.
Sprechzeit: Montags bis Donnerstags von 6—7 Uhr nachm.

Assessoren:
Rabbiner E. Duckesz, Sonninstraße 14, Fspr.: 42 49 16.
Rabbiner Jac. B. Cohen, Kl. Papagoyenstraße 1

Für die einzelnen Verwaltungszweige bestehen folgende Kommissionen:

Die Kommission für die Haupt- und Kassenverwaltung:

Vom Vorstand:
Max Lehmann, Vorsitzender,
Iska Goldschmidt, stellv. Vorsitzender.

Von den Gemeindevertretern:
Hugo Kahn
Gotthelf Cahn.

Gemeindebürger:
Arthur Hollander
Jul. Levy
Phil. Heilbut
Simon Schulz.

Von den Gemeindevertretern:
G. Cahn
Alfred Neumann.

Gemeindebürger:
Alexander Möller
Jacob Heilbut
Philipp Mendel.

Grundstücks-Kommission.

Vom Vorstand:
Direktor G. Lichtheim.
Paul Möller.

Synagogen-Kommission:

Vom Vorstand:
San.-Rat Dr. L. Franck.

Von den Gemeindevertretern:
Jos. Schulz
G. Cahn.

Gemeindebürger:
Julius Levy.

Schul-Kommission:
(Kommission für das Unterrichtswesen)
Oberrabbiner Dr. Carlebach
Hauptlehrer: M. Sommer.

Vom Vorstand:
Paul Möller
Dr. M. Zadik.

Von den Gemeindevertretern:
Dr Jul. Möller.
Dr. A. Manasse.
A. Stahl

Gemeindebürger:
Dr. Ernst Jacobson
Max Salomon.
John Finkels

Kommission für die Stiftungen und die freiwillige Armenpflege:

Vom Vorstand:
Paul Möller, Vorsitzender.
Sanitätsrat Dr. L. Franck, stellv. Vorsitzender.
Dir. G. Lichtheim, delegiert.

Von den Gemeindevertretern:
Jos. Schulz
A. Neumann.
P. Abeſt.

Gemeindebürger:
Emil Goldschmidt
Dr. M. Strauss
Apotheker L. Böhm.

Die Wohlfahrtspflege wird in Gemeinschaft mit dem isr. Hum. Frauen-Verein e. V., Altona, ausgeübt. Näheres s. dort.

Begräbnis-Kommission:

Vom Vorstand:
Paul Möller.

Von den Gemeindevertretern:
Hugo Kahn
P. Abest.

Gemeindebürger:
Leon D. Cohen
Moses Hammer.
P. Stimler,

außerdem ein Mitglied der Direktion des Beerdigungs-Vereins.

Steuer-Kommission:

Vom Vorstand:
Iska Goldschmidt, Vorsitzender
M. Lehmann, stellv. Vorsitzender.

Von den Gemeindevertretern:
Jos. Schulz
Hugo Kahn.

Gemeindebürger:
Apotheker F. Wolpe

Anleihe-Kommission:
Iska Goldschmidt
M. Lehmann
Paul Möller
Jos. Schulz.

Kultus-Kommission:
Oberrabbiner Dr. Carlebach
Rabbiner E. Duckesz
Rabbiner Jac. B. Cohen.
Dr. M. Levi
Paul Möller

als Gemeindevorsteher kooptiert

Gemeindebürger:
Siegm. Haurwitz
Arje Stahl
M. Sommer

Im Gemeindebüro

Fernsprecher: 42 50 51,
Breitestraße Nr. 15,

befinden sich:

das Sekretariat,
Gemeindesekretärin: Frl. J. Hagenow,
Sprechstunden vorm. von 10—1 Uhr,
mit Ausnahme von Mittwoch

die Kasse,
geöffnet täglich vorm. von 9—1 Uhr.
Kassierer: Meno Cohen.

Kultusbeamte:

Oberkantor:
Stellvertreter: P. Ziegel.

Unterkantor:
Meno Cohen.

Schächter:
A. Wisansky.

Begräbnis-Beamter:
W. Lehmann, Blücherstraße 18/20
(Fernspr.: 42 57 86.)

Israelitisches Altenhaus
Blücherstraße 18—20.
Fernspr.: 42 57 86.
Arzt: Sanitätsrat Dr. Louis Franck.
Ökonom: W. Lehmann.

Ehrendamen:
Frau Irene Möller
Frau Eva Segelbaum.

Rituelle Badeanstalt (Mikwoh)
Hochstraße 50.
Aufseherin: Frau Ed. Cohn.

Synagoge:
Breitestr. 50 — Kl. Papagoyenstr. 7/9.
Oberküster: W. Lehmann.

Friedhof:
Bornkampsweg 149.

Friedhofsaufseher:
Alb. Karsten (Fspr.: 49 17 93).

Mohelim:
Rabbiner E. Duckesz, Sonninstr. 14, pt.
Paul Möller, Palmaille 31, pt.
Julius Koppel, Grünestraße 5.

Israelitische Gemeindeschule
Palmaille 17.

Die Israelitische Gemeindeschule ist eine öffentliche Schule im Sinne des preußischen Gesetzes vom 14. Juli 1863 und 15. Oktober 1872. Sie besteht aus 4 auffsteigenden Grundschulklassen und 2 Oberklassen in 4 Stufen. Die Aufgabe der Schule ist es, den Kindern eine erweiterte Ausbildung in den hebräischen Fächern und gründliche Kenntnisse in der jüdischen Geschichte zu vermitteln.

Lehrer:
Schulleiter: Hauptlehrer M. Sommer
Ph. Moddel
Bruno Katz.

Lehrerinnen:
Frl. Paula Cohn
Frl. Elsbeth Kleve.

Schulgeld wird nicht erhoben, als Büchergeld sind zu zahlen:

RM. 5,— für Kl. I u. II
RM. 3,— für Kl. III/IV
RM. 2,50 für Kl. V
RM. 2,— für Kl. VI

pro Quartal.

Elternbeirat der Gemeindeschule:
Frau Betty Levy, Vorsitzende, Grünestraße 5
Frau Auguste Mendel
Herr Leo Duckesz
Herr M. Kochen
Frau Rosa Appelberg, Königstraße 273.

Religionsschule der Hochd. Israeliten-Gemeinde Altona für Knaben und Mädchen:
(Gemeinsamer Unterricht für sämtliche die städt. Schulen Altonas besuchenden Kinder)

Leiter: Oberrabbiner Dr. Carlebach
Lehrer: M. Sommer
Frl. E. Kleve.

Israelitische Vereine und Stiftungen zu Altona.

Klaus-Institut
Kl. Papagoyenstraße 5.

Verwaltung:
Paul Möller, Präses
Walter Lehmann
S. Haurwitz
Leon D. Cohen
Alexander Möller.

Klausner:
Rabbiner E. Duckesz
Rabbiner J. B. Cohen
Hauswartin: Frau A. Opitz

Jessaudei Tauroh
(Jüd. Jugend-Lern-Verein)
Dr. Jul. Möller.

Lehrer:
Bruno Katz
Bote: Moritz Heilbut.

Abr. Sumbel Klaus-Stiftung.
Bibliothek:
Kl. Papagoyenstraße 5.
Verwaltung:
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach
Dr. J. Luria, Hamburg.

Klausner:
Rabbiner J. B. Cohen
Rabbiner E. Duckesz.

Ettlinger-Verein von 1861.
Verein zur Bekleidung hilfsbedürftiger Schüler und Schülerinnen der israelitischen Gemeindeschule.
Dr. Jul. Möller, Vorsitzender
Max Lehmann, Kassierer
Iska Goldschmidt
M. Sommer
Jac. Heilbut
Bote: Moritz Heilbut.

Verein „Ahavat Thora" E. V.
Vorstand:
Max Bromberger, 1. Vorsitzender
N. Weißmann, 2. Vorsitzender
M. Goldblatt.

Bikur Chaulim-Verein
Krankenbesucher- und Unterstützungs-Verein.
Vorsteher:
Rabbiner E. Duckesz
Max Lehmann
Jacob Heilbut, Kassierer.

Deputierte:
P. Stimler
Dr. Jul. Möller
Hermann Hammer.

Kabronim (Beerdigungs)-Verein.
Vorsteher: Rabbiner E. Duckesz
Paul Möller
Walter Lehmann.

Deputierte:
Jos. Schulz
P. Stimler
M. Heilbut.
Kassierer: Leon D. Cohen.
Bote: Jos. Leider.

Israelitischer humanitärer Frauen-Verein.
Zentrale für jüd. Wohlfahrtspflege / Arbeitsgemeinschaft des Isr. Hum. Frauenvereins und der Kommission für die Stiftungen.
Vorstand:
Frau Toni Oppenheimer, 1. Vorsitzende.
„ Lina Mayer
„ Annie Jacobsohn
„ Margarete Lichtheim
„ Jenny Kahn
Leitende Fürsorgerin:
Schwester Recha Ellern.
Büro: Grünestraße 5.
Fernspr.: 42 52 43.
Sprechstunde: Montags u. Donnerstags, Freitags v. 10—12 Uhr, Dienstags v. 3½—5 Uhr.
Kindertagesheim:
Grünestraße 5; geöffnet von 8½—5½ Uhr für Kinder von 3—15 Jahren.

Jüdisches Volksheim, Hamburg-Altona E. V.
Altona, Wohlersallee 58.
Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse V.
Postscheckkonto: Hamburg 49 523, Frau Frieda Levy.
Fernsprecher: 43 44 34.
Tageseim für Klein- und Schulkinder: Leiterin: Gertrud Rosenbaum.
Vorstand:
Oberrabbiner Dr. Joseph Carlebach, Ehrenvorsitzender
Frau Frieda Levy, Vorsitzende

Frau Martha Levy
Frau Irma Schindler
Dr. Kurt Freundlich
Frau Tilly Zuntz
Herr Paul Möller
Frau Irma Strauß
Herr Hugo Kahn
Rechtsanwalt Iwan Jacobson.

Israelitischer Frauenverein, Chewrah Kadischah

Frau Johanna Cahn.

„Ahavath-Chessed"
Hilfsverein zur Unterstützung bedürftiger Juden.

Vorstand:

Ehrenvorsitzender: Oberrabbiner Dr. Carlebach, Altona
Max Bromberger, 1. Vorsitzender
H. Senensieb, 2. Vorsitzender

Herm. Hammer, Kassierer
Simon Weißmann, Schriftführer
S. Tannenbaum
A. Schickmann
Frau Lutka Weißmann.
Simon Weißmann.

Verein zur Gesundheitspflege schwacher israelitischer Kinder.

Paul Möller, Vorsitzender
Max Lehmann, Schriftführer
Apotheker S. Memelsdorf
Sanitätsrat Dr. Hugo Majud
Max Moritzson
Frl. R. Ellern.

S. J. Herz-Stift.
Sonninstraße 12—16.

Administratoren:

Gotthelf Cahn
Paul Möller.

Elmshorn.

Vorstand:

John Meyer, Vorsitzender
Julius Hasenberg, Schulvorsteher
Otto Oppenheim, Rechnungsführer.

Deputierte:

Siegmund Stern und Julius Stoppelmann.
Stellvertretender Vorsteher: Hugo Hertz.
Stellvertretender Deputierter: Albert Hirsch.

Vereine:

Israelitischer Männer-Verein, Israelitischer Frauen-Verein.
Institutionen: Synagoge und Friedhof.
Vorbeter: D. Baum; Lehrer: M. Moddel.

Kiel.

Israelitische Gemeinde zu Kiel.

Vorstand:

M. Jonas, Vorsitzender, Kiel, Beseler-allee 59. Fspr.: 3979.
Ernst Friedmann
Gustav Engel
Emil Goldmann
S. Noher
Gustav Lask.
Rabbiner: Dr. David Winter.
Religionsschule: Lehrer Leo Domowitz.
Kultus-Beamter: Leo Domowitz.

Vereine:

Israelitischer Frauenverein, Vorsitzende Frau Lina Friedmann, Karlstraße 20.
Verein für jüdische Geschichte und Literatur, Vorsitzende Frau Anna Tannenwald, Lorentzendamm 5.
Reichsbund jüd. Frontsoldaten, Ortsgruppe Kiel, Vorsitzender Gustav Lask, Reventlowallee 28.
Zionistische Ortsgruppe, Vorsitzender Dr. Dresel.
Misrachi Ortsgruppe, Vorsitzender J. Locker, Walkerdamm 1.
Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Obmann Hugo Rosenstein, Kehdenstraße 24.
Chewra-Kadischa, Gemilluth chassadim, Vorsitzender Theodor Engel, Holstenstr. 8.

Neumünster.

Die Gemeindemitglieder sind der Israelitischen Gemeinde Bad Segeberg angeschlossen.

Segeberg.

Vorstand:

Ludwig Levy, Vorsitzender
Levi Meier
Dr. M. Abendstern, Neumünster.

Gemeindemitglieder:

Ludwig Levy
Levi Meier
Adolf Levy
Frau Leo Baruch
Georg Saalfeld
Frau A. Levin
Goldstein, Segeberg
O. Alexander, Bad Bramstedt
Leo Levy, Ratzeburg
Jean Labowsky.

Institutionen:

Synagoge, Friedhof, Männerverein, Frauenverein.
Erholungsheim des Isr. hum. Frauenvereins Hamburg.

Lehrer: Max Moddel.

Die Gemeindemitglieder in Neumünster gehören zu Bad Segeberg.

Rendsburg.

Vorstand:

Julius Magnus.
Deputierte: B. David und Max Ring.

Institutionen: Synagoge und Friedhof.

Religionsunterricht durch Bezirksrabbiner Dr. B. Cohen, Friedrichstadt.

Flensburg.

Für gottesdienstliche Angelegenheiten zuständig: E. Löwenthal; für unterrichtliche Angelegenheiten: M. Katz.
Gottesdienst an hohen Feiertagen.
Unterricht durch Bezirksrabbiner Dr. B. Cohen, Friedrichstadt.

Friedrichstadt.

Vorstand:

J. Behrend, Vorsitzender,
Adolf Heymann,
Leopold Meier,
Willy Wolff, Schriftführer und Kassierer.

Institutionen:

Synagoge, 2 Friedhöfe, Ritualbad.
Kabronim (Beerdigungsverein) für Männer und für Frauen.
Chewras-Roschim-Frauenverein.

Der Religionsunterricht wird von Rabbiner Dr. B. Cohen erteilt, der als Bezirksrabbiner für Friedrichstadt und Flensburg seinen Sitz in Friedrichstadt hat.

Wandsbek.

Gemeindebüro: Langereihe 13/14.
Sekretär: Rabbiner S. Bamberger. Fernsprecher: 28 17 55.

Vorstand:

B. Beith, Vorsitzender.
Max Moses, Kassenführer,
J. Fränkel, Synagogenvorsteher,
Rechtsanwalt Dr. Jacobson,
stellvertr. Vorsteher.

Rabbinat: Rabbiner S. Bamberger, Schloßstraße 2d.
Kantor: Sigmund Cahn.
Beerdigungsbote: S. Horwitz.
Religionsschule: Unterricht am Montag und Dienstag nachmittag.
Mohel: Dr. Hugo Zuntz, Hamburg, Hallerstraße 9.

Institutionen:

Synagoge: Langereihe 13/14.
Küster: P. Bergmann.

Friedhöfe: Langereihe 35 und Jenfelder Straße.
Friedhofaufseher: D. Hinsch.

Vereine:

Kabbronim (Beerdigungsverein), Vereinsprediger: Rabbiner Bamberger; Vorsitzender: B. Beith; Vereinsbote: S. Horwitz.
Israelitischer Unterstützungs- u. Wanderverein, Vorsitzender: Rabbiner Bamberger.
Israelitischer Frauenverein von 1876, Vorsitzende: Frau B. Bamberger.
Jüdischer Gemeindeverein von Wandsbek und Umgebung.
Zusammenkünfte von Lernenden: Talmud und Schulchan Aruch (laut Anschlag in der Synagoge).

Die Gemeinden der Hansestädte und ihre Verwaltungen.

Hamburg.

Deutsch-Israelitische Gemeinde.

Rothenbaumchaussee 38.

Fernspr.: Sammel-Nr. 44 38 41. Bankkonten: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Hamburg — Dresdner Bank — Dresdner Bank, Depositenkasse Harvestehude — M. M. Warburg & Co. — Simon Hirschland — Reichsbank — Commerz- und Privat-Bank A. G.

Postscheckkonto: Hamburg 499.

Ehrenvorsitzender: Alfred Levy.

Vorstand:

R.-A. Bernhard David, Vorsitzender,
Dr. Ernst Loewenberg, stellvertr. Vorsitzender,
Nathan H. Offenburg,
Dr. Hermann Samuel,
Dr. Siegfried Baruch.
Jacob Landauer,
Dr. Fritz Warburg.
John Hausmann.

Repräsentanten-Kollegium:

R.-A. Dr. Sigfried Urias, Vors.,
Alexander Levy, stellvertretender Vorsitzender,
Simon Horowitz, 2. stellv. Vors.,
Bernhard Heinemann, 1. Schriftf.,
Abraham Heckscher, 2. Schriftf.,
Raphael Bachrach,
Anni Bauer,
Dr. Lazar Golodetz,
Samson Goldschmidt,
Waldemar Graetz,
Robert Isaacsen,
Dr. Hugo Meyer,
Dr. Lilli Meyer-Wedell,
Kurt Nathan,
Philipp Peine,
Dr. Walter Pinner,
Jacob Reich,
Max Stern,
Gerson Stoppelman
Dr. Alfred Unna
Jacob Valk jr.

Leitende Beamte:

Syndikus Dr. N. M. Nathan (Mont., Donnerstag 10—12).
Dr. Max Plaut (Dienstag, Freitag 9—12 Uhr),
Martha Samson (Dienstag, Freitag 10—12 Uhr),
Jenny Kauffmann (Montag, Donnerstag 10—12 Uhr).

Gemeindeblatt-Ausschuß:

Dr. Ernst Loewenberg,
Kurt Nathan,
Philipp Peine,
Dr. Walter Pinner.
Dr. N. M. Nathan,
Direktor Dr. A. Jonas,

Finanz-Kommission:

Jacob Landauer
Dr. Loewenberg,
Dr. Fritz Warburg,
Robert Isaacsen,
Alexander Levy
Philipp Peine.
Raphael Bachrach
Dr. L. Golodetz

Depositenkasse milder Stiftungen der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Bankkonto: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Fil. Hambg.

Postscheckkonto: Hamburg 22547.

Dr. Hermann Samuel,
John Hausmann
Alexander Levy
Dr. Urias,
Daniel Münden,
Heinrich Mayer,
Dr. Hermann Samson.

Geschäftsführer: Dr. Max Plaut (Dienst. u. Freit. 9—12 Uhr).

Kommission für das Bau- und Grundstückswesen.

John Hausmann
Dr. Fritz Warburg
Bernhard Heinemann,

Siegfried Kallmes,
Philipp Peine.
Dr. Martin Goldschmidt
Dr. Max Plaut.

Gemeindehausausschuß Johnsallee 54.

Dr. Ernst Loewenberg,
Dr. Fritz Warburg,
John Hausmann,
Dr. Otto Ascher,
Herbert Cohen,
Else Hamlet,
S. Horowitz,
Alfons Jacobsohn,
Dr. Lilli Meyer-Wedell,
Dr. M. Plaut,
Kurt Nathan.

In dem Gemeindehause Johnsallee 54 sind untergebracht:

der Kinderhort des Jugendamtes,

Ferner tagen in dem Hause:

Hebräische Sprachschule Iwriah,
Hamburgischer jüdischer Turn- und Sportverein Hakoah e. V.
Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba e. V.,
Deutsch-Jüdische Jugend,
Deutsch-jüdischer Kreis,
Kadimah,
Verein ehemaliger Schüler der Talmud Tora Realschule,
National-Jüdischer Jugendring.

Anträge wegen Überlassung von Räumen sind spätestens drei Tage vorher beim Hauswart einzureichen. Durchschrift der polizeilichen Anmeldung ist vorzulegen.

Mädchenschule der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

(Volks- und Realschule.)
Gegründet 1884.
Carolinenstr. 35, Johnsallee 33.

Vorstand:

Dr. Baruch, Vorsitzender,
Dr. Samuel,
R. Bachrach,
Anni Bauer.
Elsa Behrend,
Carl Ellern,
Rektor J. Feiner,
Direktor Dr. Jonas,
Dr. Gustav Levien,
Eduard Mathiason.
Dr. Hugo Meyer,
John Wigderowitsch.

Direktor:

Dr. A. Jonas (Sprechstunden: Montag und Mittwoch von 11½—12½ Uhr, Schulhaus Carolinenstraße 35; Donnerstag von 12—1 Uhr Schulhaus Johnsallee 33).

Postscheckto.: Hamburg Nr. 235 56 unter Mädchenschule der Deutsch-Israelitischen Gemeinde;

Bankkto.: Dresdner Bank Nr. 5340 unt. Deutsch-Israelitische Gemeinde Schulgeldkonto.

Ausschuß für jüdische Bildung, Kunst u. Wissenschaft.

Dr. Fritz Warburg,
Dr. Ernst Loewenberg,
Dr. N. M. Nathan,
Dr. Meyer-Wedell,
Kurt Nathan.
Dr. Walter Pinner,
Rabbiner Dr. Holzer,
Rabbiner Dr. Italiener,
Dr. Ferdinand Gowa,
Dr. Hans Liebeschütz,
Oberlandesgerichtsr. i. R. R. May
James Pels.

Jugendamt der Gemeinde.

Büro: Beneckestraße 2.

Dr. Ernst Loewenberg, Vors.,
Dr. Hermann Samuel,
Bernhard Philip,
Dr. Herm. Bohm,
Herbert Cohen,
Waldemar Graetz,
Else Hamlet,
Alex. Heckscher,
Rabbiner Dr. Paul Holzer,
Rabbiner Dr. Italiener,
Alfons Jacobsohn,
Bernhard S. Jacobson
Henny Kahn
Toni Lyon
Dr Lilli Meyer-Wedell,
E. Michaelis
Elisabet Mirabeau
Kurt Nathan,
Dr. N. M. Nathan
Schwester Thekla Picard
Raphael Plaut,

Direktor A. Spier,
Frau Dr. Tilly Zuntz.

Jugendfürsorger:
F. Abraham.

Jugendpflegerin:
Schwester Thekla Picard.
(Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonntag 9—10 Uhr).

Handfertigkeitskurse.

Talmud Tora Schule
Grindelhof 30

Leiter:
Zeichenlehrer K. Rothschild.

Hort des Jugendamtes der Gemeinde.

Hortausschuß:
Raphael Plaut, Vorsitzender,
Dr. Ernst Loewenberg,
Else Hamlet,
Direktor Dr. A. Jonas,
Dr. N. M. Nathan,
Schwester Thekla Picard,
K. Rothschild,
Direktor A. Spier.

Henny Kahn, Jugendleiterin,
Toni Lyon, Jugendleiterin,
Eduard Schloß, Lehrer.

Religionsunterrichtskurse des Jugendamtes der Gemeinde.

Gluckstraße 7.

Jeden Donnerstag 3½—5½ Uhr.

Lehrerin:
Rebekka Weißmann.

Ritueller Haushaltungsunterricht

für schulentlassene Mädchen.

Mädchenwaisenhaus
Paulinenstift, Laufgraben 37.

Mädchenwaisenhaus der Gemeinde Paulinenstift.

Laufgraben 37. — Fspr.: 44 26 36.
Dr. Ernst Loewenberg,
R.-A. B. David,
Louise Derenberg,
David S. Goldschmidt,
Else Hamlet,
Leo Liebes,
Dr. Leo Löb,
Johanna Marcus,
Philipp Peine,
Max Stern,
Lilly Veis.

Leiterin:
Elisabet Mirabeau.

Bibliothek und Lesehalle der Gemeinde.

Beneckestraße 6

Die Bibliothek und Lesehalle der Gemeinde ist aus der jüdischen Bibliothek und Lesehalle, die ehemals ein selbständiges Institut war, hervorgegangen. Als im Jahre 1928 die Gemeindebehörden das Haus Johnsallee 54 erwarben, leitete sie hierbei unter anderem der Wunsch, für die Bibliothek und Lesehalle geeignete Räume zu schaffen und diese selbst zu einer der Bedeutung einer Groß-Gemeinde entsprechenden Gemeindebibliothek auszubauen. Die Bibliothek ist jetzt auf mehr als 100 000 Bände angewachsen. Unter ihnen befindet sich die ganze aus rund 5000 Bänden bestehende Bibliothek des Rabbiners Dr. N. A. Nobel s. A.

Die Bibliothek untersteht der Verwaltung des Ausschusses für jüdische Bildung, Kunst und Wissenschaft.

Bibliothekar:
Prof. Dr. J. Markon.

Fürsorgewesen.

Kommission für das Wohlfahrtswesen.*)

Beneckestraße 2.
Fernspr.: Sammel-Nr. 44 38 41.
Dr. S. Baruch, Vorsitzender, Abendrothsweg 71, 53 18 76.
Jacob Landauer, Isekai 22, 52 33 59 (34 67 51).
John Hausmann, St. Benedictstraße 15, 52 52 56 (33 13 01).

*) Die in Klammern gesetzten Fernsprechanschlüsse sind **Geschäftsanschlüsse**, die übrigen private.

Dr. S. B. Bamberger, Rutschbahn 38, 55 35 83.

Anni Bauer, Oderfelder Straße 17, 53 22 49.

Wally Daniel, Hallerstraße 72, 55 03 48.

Ernst Fränkel, Hochallee 81, 55 27 66.

Dr. J. Goldberg, Klosterallee 7, 55 07 83 (36 12 69).

David S. Goldschmidt, Moorweidenstraße 14, 44 53 77.

Felix Halberstadt, Blücherstr. 4, 55 90 19.

Samson Heckscher, Hansastraße 40, (35 40 41) 55 59 04.

Bella Hermann, Oderfelderstr. 17, bei Bauer, 53 22 49.

Rose Heymann, Lenhartzstraße 7, 53 20 63.

Joseph Levy, Carolinenstraße 4, 35 42 63.

R.A. Dr. Gustav Levien, Jungfrauenthal 28, bei Levie, 55 31 98.

Recha Lübke, Isestr. 21, 55 32 89.

Annie Meyer, Eppendorferlandstraße 12, 53 23 72.

Heinrich Mayer, Oderfelderstr. 13, 52 38 09.

R.-A. Dr. H. Minden, Hansastraße 63, (34 64 23) 55 64 66.

Leo Neustadt, Werderstraße 43, (34 87 51), 55 93 76.

Bernhard Philip, Schlüterstr. 79, 31 12 86.

Bernhard Samson, Lenhartzstraße 15, 55 15 65 (34 80 41).

Jacques Sander, Sierichstraße 92.

David von Son, Rothenbaumchaussee 91, 55 29 61.

Hugo von Son, Binderstraße 13, (33 20 27), 55 59 91.

Heinemann Schloß, Brahmsallee 23, 55 71 76.

Grete Stern, Mittelweg 169, 44 41 02.

Gerson Stoppelman, Dillstraße 6, 44 81 59.

Dr. Alfred Unna, Fuhlsbüttelerstraße 460, 59 50 85.

John Wigderowitsch, Zesenstr. 13, (36 61 43), 52 62 77.

Ernst Leop. Wolf, Heilwigstraße 89 (33 17 21), 52 32 67.

Walter Wolff, Hochallee 23, 53 23 51.

Dr. Hugo Zuntz, Hallerstraße 9, 55 37 41.

Abteilung Wohlfahrtspflege.

Beneckestraße 2.

1. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Joseph Levy.

Pfleger: Frau Alexander Norden, Jettchen Nathan, Adolf Kant, Salo Walden.

2. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Samson Heckscher.

Pfleger: Gustav Heinemann, Else van Cleef, N. Jacobson, Carl Norden, Dr. Franz Elias.

3. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Leo Neustadt.

4. Bezirk:

Bezirksvorst.: Bernhard Philip.

Pfleger: Frau Emma Löffler, Siegfried Schaffer, Dr. H. Braunschweiger.

5. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Ernst Fränkel.

Pfleger: Dr. M. Joel, Violet Weinberger, Jacob Lübeck.

6. Bezirk:

Bezirksvorst.: Felix Halberstadt.

Pfleger: Martin Freundlich, Rosa Halberstadt, Alwin Henle, Frau Georg Grzymisch, Max Rosenberg, Berta Jonas, Frau Dr. Bachrach.

7. Bezirk:

Bezirksvorsteher: David Goldschmidt.

Pfleger: Frau Albert Meyer, Walter Wolff, Lilly Beis, Bella Wolfermann, Hedwig Möller, Wolf Bachrach, N. Schwartze, Frau S. Meyer, Dr. S. Heckscher, John Josephi.

8. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Hugo von Son.
Pfleger: Bernhard Samson, Siegmund Silberberg, Wally Daniel, Luise Hartmann, Gertrud Hochfeld, Frau Martha Levy, Julia Bodenheimer.

9. Bezirk:

Bezirksvorsteher: David von Son.
Pfleger: Siegfried Emanuel, Louise Derenberg, Rose Heymann, Selma Victor, Helene Philipp, Ranette Salfeld, Clärchen Wolff.

10. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Recha Lübke.
Pfleger: Hugo Kugelmann, Dr. Kurt Freundlich, Gertrud Katzenstein, Frieda Baruch, Johanna Marcus, Ida Meyer, Siegfried Abraham, Ernst Fränkel, Adele Hirsch, Alice Philipson.

11. Bezirk:

Bezirksvorsteher: H. Schloß.
Pfleger: Edith Horn, Jacob Michael, Martha Schlesinger, Cecile Stern.

12. Bezirk:

Pfleger: Paula Katz, Dr. Olga Schiffmann, Curt Pick, Frau Dr. Liwinnek.

13. Bezirk.

Bezirksvorst.: Bernhard Samson.
Pfleger: Paula Katz, Frau J. Schumacher, James Rieder, Dr. Ilse Gordon, S. Kugelmann.

14. Bezirk.

Bezirksvorsteher: Dr. S. B. Bamberger.
Pfleger: Moritz Aron, Dr. Jacob Goldberg, S. Eschwege, Frieda Steindecker, Gertrud Alsberg, Max Levinson, Ernst Streim, Hermann Möller, Fanny Philip.

15. Bezirk:

Bezirksvorsteher: H. Schloß.

16. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Bella Hermann.
Pfleger: Thekla Meyer, Luise Hartmann, Nanny Schwartze, Clärchen Wolff, Dr. Lilly Beis, Hedwig Möller.

Sprechstunden des Büros:

Frl. Martha Samson, Leiterin der Zentrale und Auskunft: Dienstag und Freitag von 10 bis 12 Uhr, sonst nach Vereinbarung.

Frl. Jenny Kaufmann, Leiterin der Wohlfahrtspflege: Montags, Donnerstags von 10—12 Uhr.

Vertrauensarzt: Dr. H. Bohm, Grindelallee 126, 44 89 26, täglich von 8—9 Uhr außer Sonntags.

Geschäftsführender Ausschuß:

Dr. S. Baruch, Vorsitzender,
Jacob Landauer,
John Hausmann,
Bernhard Philip,
Hugo von Son,
Leo Neustadt
Dr. Gustav Levien
Dr. H. Bohm,
John Wigderowitsch,
Recha Lübke,
Anni Bauer,
Gerson Stoppelman,
Dr. S. B. Bamberger,
Grete Stern.

Jüdische Mittelstandshilfe.

Dr. S. Baruch, Vorsitzender,
John Wigderowitsch,
Rudolf Ascher,
Dr. H. Bohm,
Ernst Fränkel,
Julius Gimnicher,
Abraham Heckscher,
Bernhard Heinemann,
Dr. Paul Holzer,
Dr. Bruno Italiener,
Otto Joshua,
Siegfried Kleve,
Leo Katzenstein,
Dr. Gustav Levien,
Dr. Hans Levien,
Dr. Felix Mainz,
Paul Mark,
Dr. N. M. Nathan,
Raphael Plaut,
Georg Salomon,
Bertha Alexander,
Dr. Edith Ascher,
Else Hamlet,
Fränze Jaffé,
Anna Levy,
Recha Lübke,

Minna Magnus,
Frau Dr. S. Marcus,
Caecilie Pels,
Grete Stern,
Frau Dr. L. Veis,
Paula Wigderowitsch.

Zentrale für Kur- und Erholungsbedürftige.

Vorsitzender:
Dr. S. Baruch.

353. Bezirk des städtischen Jugendamtes.

Der Bezirk umfaßt die ganze Stadt.

Jugendpfleger:
Oberlehrer Badrian, Dillstr. 13,
S. Cohen, Löhrsweg 7,
A. Elias, Isestraße 69,
Rabbiner Dr. P. Holzer, Hallerstraße 25,
Otto Jaffé, Fuhlsbüttelerstr. 677,
Frau Recha Lübke, Isestraße 21,
Frau Rina Nadel, Eppendorferweg 187,
N. H. Offenburg, Rappstraße 15,
J. Pardo, Eppendorferlandstr. 12,
Frau Bernhard Philip, Schlüterstraße 79, III.,
Schwester Thekla Picard, Dtsch.-Israel. Gemeinde,
Hermann Teitelbaum, Abendrothsweg 17,
Jacob Wertheim, Hoheluftchaussee 119,
Dr. L. Weil-Durlacher, Schlüterstraße 80, III.,
Dr. Hugo Zuntz, Hallerstraße 9.

Krankenhausfürsorge der Gemeinde.

Dr. S. Baruch,
Waldemar Graetz,
Ida Goldberg,
Rabb. Dr. Holzer,
Rabb. Dr. Italiener,
Bernhard J. Jacobson,
Julius Rosemann,
Gerson Stoppelmann,

Die Krankenhausfürsorge der Gemeinde wird z. T. ausgeübt durch die Soziale Kommission der Agudas Jisroel-Jugendgruppe.

Kommission für das Stiftungswesen.

Vorsitzender: Dr. S. Baruch,
R.-A. B. David,
Samson Goldschmidt,
Alexander Levy,
Dr. S. Urias,
Dr. N. M. Nathan,
Dr. Max Plaut.

Israelitisches Vorschuß-Institut.

Rothenbaum-Chaussee 38.

Vorstand:
Otto Joshua
Siegm. V. Cohen
Manfred Heymann
Paul Oppenheim
Jakob Meyer
Otto Kallmes
Dr. Herbert Samson.

Bankkonto: Vereinsbank.
Postscheckkonto: Hamburg 40574.
Abt.: Darlehnskasse, Benedestraße 2.
Vorsitzender: N. H. Offenburg.

Beratungsstelle für jüdische Wirtschaftshilfe.

Hamburg 13, Benedestraße 2.
Fernsprecher: 44 26 32.

Verwaltung:
R.-A. Rudolf Samson, Vors.,
Leiter: Dr. E. Guckenheimer,
Anni Bauer,
Henry Chassel,
Herbert Cohen,
Ing. H. Fischl,
Samson Goldschmidt,
Bernhard Heinemann,
Simon Lederberger,
Dr. Ernst Loewenberg,
Dora Magnus,
Dr. A. Manasse,
Dr. Lilly Meyer-Wedell,
Dr. Max Plaut,
Richter i. R. Otto Seligmann,
Dr. S. Urias,
Dr. Rebecka Zadik.

Arbeitsgebiete:
Wirtschaftshilfe,
Wanderung,
Berufsumschichtung,
Erstausbildung.

Kommission für die Fremdenpflege.

Beneckestraße 6 — Fspr.: 44 84 20.

Dr. H Samuel,
Dr. Baruch,
Simon Horowitz,
Jacob Reich,
Henry Chassel,
Louise Derenberg,
Jacob Heckscher,
Henry Pels,
Max M. Warburg.
Dr. Max Plaut.

Daniel Wormser-Haus.

Westerstraße 27. — 43 34 24.

Geschäftsführer:
z. Zt.: Henry Chassel.

Volksküche der Gemeinde.

Schäferkampsallee 27,
Fspr.: 44 07 39.

Leiterin: Frau J. Gurwitsch.

Vorstand:

R. H. Offenburg,
Dr. Siegfried Baruch,
Anni Bauer,
Dr. L. Golodetz,
Minni Baruch.

Altenhaus der Gemeinde.

Sedanstraße 23.

R.-A. B. David,
R.-A. Dr. H. Samuel,
Alexander Levy,
Jacob Reich,
Arthur Cohen,
Otto Joshua,
Otto Meyer,
Frau Hermann Philipp,
Leo Stern,
Else Mainz.

Ehrendamen:

Frau Salo Cohn,
Frau Alexander Levy.

Bankkonto: Vereinsbank.
Postscheck-Konto: Hamburg 16950
Leiter: H. Kahn.

Pflegeheim der Gemeinde

Gegründet 1898.
Schäferkampsallee 29.

R.-A. B. David,
Dr. Fritz Warburg,
Abraham Heckscher,
Dr. Alfred Unna.
Moritz Ezechel,
Wally Daniel,
Prof. Dr. Korach,
Max Kronheimer,
Frau David S. Goldschmidt,
Dr. Hans Levien
Bernhard Philip
Thomas J. Rosenberg
Oberin: Schw. Amalie Noafeld.

Krankenhaus der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Hamburg 4, Eckernförderstraße 4.
Gegründet 1841.
Fernsprecher: 42 10 91/93.

Dr. Fritz M. Warburg,
Ernst Bing,
Rudolf Ascher,
Jaques Sonneborn,
Rechtsanwalt Rudolf Samson,
Prof. Dr. Arthur Israel,
Prof. Dr. Felix Rosenthal,
Oberin Klara Gordon.

Bankkonten: Commerz,
Abt. St. Pauli Creditbank,
Vereinsbank Hamburg.
Postscheckkonto: 41111 Hamburg.

Wilhelminenhöhe

Altona-Blankenese,
Rissener Landstraße 127.

Landjugend- und Erholungsheim der Deutsch-Israelitischen Gemeinde, Hamburg.

Begründet von der Dr. Gotthold-Stiftung.

Dr. Ernst Loewenberg, Vorsitzend.,
Dr. Fritz Warburg,
R. H. Offenburg,
Dr. R. M. Nathan,
Dr. Max Plaut,
Albert David,
Herbert Gotthold,
Elka Gotthold,
John Gotthold,

Hanna Gotthold,
Dr. Lilli Meyer-Wedell,
Dr. Hugo Meyer,
Ernst Leopold Wolf,
Frau Gertrud Alsberg,
Bankkonto: M. M. Warburg & Co.
Postscheckkonto: Hamburg 15 555.

Leiter: Erwin Scheier.
Anmeldungen beim Leiter.

Berufsberatungsstelle.

Beneckestr. 2, Fernspr.: 44 43 89.

Die Sprechstunden finden wochentäglich von 9—13 Uhr statt, außerdem Dienstags 17—19 Uhr. Schulzeugnisse sind mitzubringen.

Leiterin: Frau Dr. Zadik.

Israelitischer Stellenvermittlungsverein e. V.

Hamburg, Beneckestraße 2, part.
Fernsprecher: 44 57 30.
Sprechstunden: 11—1 Uhr täglich.
Dr. Felix Mainz, Vorsitzender,
Ludwig Loewenthal, stellv. Vors.

Stiftungen
Wohn- und Mietestiftungen.

Marcus Nordheim-Stiftung.

Gegründet 1882.
Schlachterstraße 40.

Verwaltet von der Kommission für Stiftswohnungen.

N. H. Offenburg,
Robert Isaacsen,
Philipp Peine,
Edmund van Cleef,
Edgar Frank,
Manfred Heymann.

Heymann Matthias Miete-Stiftung.

Gegründet 1894.

Lazarus Samson Cohn Eheleute- und Levy Joseph Levy-Eheleute-Stiftung.

Neuer Steinweg 77—78.
Gegründet 1877.
Vors.: Alexander Levy.

Lazarus Gumpels-Stift

Schlachterstraße 46—48.
Gegründet 1838.

Vorstand:

Heinrich Mayer,
Ferdinand Rosenstern.

Zacharias und Nanette Hesse- und Mathilde und Simon Hesse-Stiftung.

Gegründet 1903.
Stiftsgebäude Dillstraße 15.

Verwaltung:

Staatsanwalt i. R. Leonhard Stein,
Edgar Frank.

Briefadresse: Edgar Frank,
Colonnaden 36, Fernspr.: 34 50 75.

Nanny Jonas-Stiftung.

Agathenstraße 3.

Vorstand:

Dr. Hermann Samson,
Harry Wittmund.

Minkel Salomon David Kalker-Stiftung.

Rutschbahn 25.
Gegründet 1878.

N. H. Offenburg, Vorsitzender.

Hertz Joseph Levy-Stift.

Groß-Neumarkt 34—37.

Vorstand:

Jacob Rosenbacher-Levy,
Paul Bauer,
Adolf Warisch,
Jacob Mathiason.

Verwaltung:

Jacob Rosenbacher-Levy,
Holsteinischerkamp 82.

Louis Levy-Stift.

Bornstr. 22, Durchschnitt 1 u. 8.
Gegründet 1898.

Vorstand:

Emil Elias,
Dr. N. M. Nathan,
Elfriede Pick.

Samuel Levy-Stiftung.

Bundesstraße 35.
Gegründet 1858.
Vorsitzender: Alfred Levy.

Samuel Lewisohn-Stiftung.

Gegründet 1890
durch Leonard Lewisohn u. Adolph Lewisohn zur Erinnerung an ihren 1872 verstorbenen Vater.

Stiftsgebäude: Kl. Schäferkamp 32.

Verwaltung:
H. Gumpertz, Vorsitzender,
L. Joshua,
Felix Levy,
Edgar Frank.

J. H. May und Ehefrau-Stiftung.

Gegründet 1913. Bogenstraße.

Vorstand:
Martin Heilbut.

Oppenheimer's Stiftung.

Gegründet 1868.

Freiwohnungen und Synagoge im Stiftsgebäude Kielortallee 22—24.

Verwaltung:
Rechtsanw. Dr. P. Oppenheimer,
Richard Oppenheimer,
Dr. Hans Liebeschütz,
Edgar Frank.

Briefadresse: Edgar Frank, Colonnaden 36, Fspr.: 34 50 75.

Synagogenküster:
F. Sinnreich, Kielortallee 24, III.

Sonstige Stiftungen.

Heymann Matthias-Stiftung von 1885.

Zweck: Errichtung von Freistellen u. Gewährung von Stipendien an Schüler der Talmud Tora-Realschule.

Dr. Immanuel Ruben-Stiftung für hilfsbedürftige unheilbare Blinde.

Gegründet 1862.
Vorsitzender: Oscar Ruben.

Leopold u. Veronica Lieben-Stiftung für Kurbedürftige.

Gegründet 1883.

Mainz-Lehmann-Limud-Tora-Stiftung

Hallerstraße 55.

Zweck: Sittliche und geistige Pflege der jüdischen Jugend.

Vorstand:
Hermann Gumpertz,
Julius Philipp.

Dozenten:
Herr Rabbiner Rabinow,
Herr Jacob Katzenstein.

Israelitischer Mitgiftverein.

vormals Ausstattungs-Verein von 1840.

Vorstand: Hermann Franck, Raphael Plaut, Julius Rosemann.

Kommission: Ludwig Pels, Carl Norden, G. Stoppelman, Josef Wechsler, Willi Zinner.

Seelsorge für die jüdischen Pfleglinge in den öffentlichen Krankenhäusern und Anstalten.

Seelsorger:
Dr. A. Beis.

Seelsorge für die jüdischen Untersuchungs- und Strafgefangenen.

Seelsorger:
Rabbiner Dr. Holzer.

Begräbniswesen.

Friedhofskommission.

R.-A. B. David,
N. H. Offenburg,
Dr. N. M. Nathan,
Alexander Levy,
Dr. Urias,
Carl Norden,
Joseph Weigert,
Ludwig Joshua,

R. Bachrach,
Julius Levy,
Jacob Heckscher.

Beerdigungs-Brüderschaft der Gemeinde Chewra-Kadischa.

Gegründet 1811, hervorgegangen aus der Brüderschaft der Dreigemeinden Altona, Hamburg und Wandsbek.

Traditioneller Ritus.

Vorstand:

Ludwig Joshua, Vorsitzender,
Philipp von Son,
Jacob Heckscher,
Ludwig Pels,
Martin Levy.

Beamte:

M. Josias,
G. Heinemann.

Anmeldungen von Beerdigungen bei dem ersten Beamten M. Josias, Bogenstraße 52, 44 57 97.

Beerdigungsgesellschaft israelitischer Frauen.

Traditioneller Ritus.

Vorsitzende: Frau Kugelmann.

Neue Beerdigungsgesellschaft der Israeliten.

Vorsitzender:

Max Marx, i. Fa. M. Müller jr., Bugenhagenstr. 4, Fspr.: 33 28 41.

Anmeldungen von Beerdigungen bei dem Beamten John Simon, Schlankreye 73. Fspr.: 55 73 36.

Liturgischer Beamte:

Ignatz Mandl, Isestraße 5.
Fernsprecher: 55 49 00.

Israelitische Friedhofsgärtnerei Ohlsdorf.

Max Jacobi, Fspr.: 59 61 37.

Dresdner Bank,
Depositen-Kasse Harvestehude.

Verzeichnis der Synagogen

Bornplatz 8,
Marcusstraße 36,
Gluckstraße 7—9,
Oberstraße 120,
Beneckestraße 4,
Innocentiastraße 37,
Steindamm 77,
Kielortallee 13,
Sedanstraße 23,
Papendamm 3,
Eckernförderstraße 4,
Heinrich-Barth-Straße 5,
Hoheluft-Chaussee 25, Hinterhaus,
Rutschbahn 11, Hinterhaus,
Kielortallee 22,
Hochallee 76.

Gemeindehäuser:

Rothenbaumchaussee 38,
Beneckestraße 2,
Beneckestraße 6,
Heimhuderstraße 68,
Heimhuderstraße 70,
Johnsallee 54.

Deutsch-Israelitischer Synagogen-Verband.

Büro: Bornplatz 8, im Synagogengebäude. Geöffnet tägl. 9—4 Uhr, Sonntags 10 bis 1 Uhr. Fspr.: 55 21 67.

Rabbinats-Verweser:

Rabbiner Ber Joffe, Rutschbahn 25 a, Haus 2.
Rabbiner Dr. Leopold Lichtig, Hansastraße 77.

Sprechzeit täglich von 12—1 Uhr im Büro des Synagogen-Verbandes, Bornplatz 8.

Vorstand:

Dr. Hugo Zuntz, Vorsitzender,
Alexander Levy,
Edgar Frank,
Jacob Heckscher,
Dr. W. Bodenheimer.

Delegierten-Kollegium:

Nath. H. Offenburg, Vorsitzender,
Dr. S. B. Bamberger,
Salomon Eschwege,
Arthur Fleischmann,
Dr. Jacob Goldberg,

Dr. W. Hesse
Dr. Simon Levy,
Dr. Raphael Möller,
Hermann Warisch.

Synagogen-Kommission:

Alexander Levy, Vorsitzender,
Jacob Heckscher, stellvertr. Vors.,
Hermann Bachrach,
Naphtali Jacobson,
Hermann Pfifferling.
Dr. Raphael Möller,
Salomon Eschwege,

Beamte des Synagogen-Verbandes:

A. Norden, Sekretär,
A. Bürger, Oberkantor,
Jul. Rosemann jr., Küster der Synagoge Bornplatz, Fernspr.: 44 82 08.
E. Leers, Küster der Synagoge Marcusstr. 38, Fspr.: 35 54 97.

Kommission für die Besorgung der Mazzoth:

Jacob Heckscher, Vorsitzender.

Kommission für die Beaufsichtigung der Beschneidungen:

Arnold A. Cohn.

Immatrikulierte Mohelim:

Arnold A. Cohn, Hallerstraße 42, Fernspr.: 55 37 76,
Siegmund Hirsch, Schäferkampsallee 61, Fernspr.: 55 33 39,
Benjamin Meyer, Heinrich-Barth-Straße 11, Fernspr.: 55 33 41,
Gottfried Möller, Isestraße 49, Fernspr.: 52 41 16,
Ludwig Jacobsen, Rutschbahn 11, Fernspr.: 44 61 76.

Religionsschule des Deutsch-Israelitischen Synagogen-Verbandes.

Schulleiter:

Dr. Leo Rothschild, Hoheluftchaussee 167.

Verwaltung:

Jacob Heckscher,
Dr. W. Bodenheimer,
Dr. Raphael Möller,
Dr. Jacob Goldberg.

Lehrer:

Dr. Leo Rothschild, Hoheluftchaussee 167.

Unterrichtsstunden:

Bornplatz 8: Dienstags und Donnerstags.

Fortbildungskursus für junge Mädchen:

Schulleiter und Lehrer:

Dr. Leo Rothschild, Hoheluftchaussee 167.

Unterrichtsstunden:

Montags 7–9 Uhr im Sitzungssaal des Deutsch-Israelitischen Synagogen-Verbandes, Bornplatz 8.

Anmeldungen beim Schulleiter in der Wohnung oder im Unterrichtslokal.

Israelitischer Tempelverband.

Büro: Oberstraße 120 im Tempelgebäude, geöffnet von 9—13 Uhr. Fernspr.: 44 64 60. Bank-Konto: Commerz- und Privat-Bank und Vereinsbank. Postsch.-Kto.: Hamburg 68 760.

Rabbiner: Dr. Bruno Italiener, Brahmsallee 15, Fspr.: 55 89 22. Montag bis Freitag 10—11 Uhr.

Vorstand:

Rabbiner Dr. Italiener,
Daniel Münden, 1. Vorsitzender,
Raphael Bachrach, 2. Vorsitzender,
Dr. Eduard Guckenheimer,
Gustav Hochfeld,
Dagobert Landauer,
Jacques Sonneborn.

Verwaltungs-Ausschuß:

Dr. Julius Cohn,
Georg Feibel,
Adolf Floersheim,
Oscar Friedländer,
John Hausmann,
Jacob Landauer,
Julius Levy,
Richard Liepmannssohn,
Dr. Helmuth Nathan,
Professor Dr. Felix Rosenthal,
Js. Salomon,
Carl S. Samsson,

Carl Scheinberger,
Annie Schönfeld,
Dr. S. Urias.

Beamte:

Stellvertreter des Rabbiners:
Dr. Alfred Beis, Bornstraße 8, Fernspr.: 44 77 67.

Oberkantor:
Leon Kornitzer, Isestraße 47, Fernspr.: 53 22 33.

Organist:
Hermann Cerini, Parkallee 4.

Chorleiter:
Georg de Haas, Isestraße 50. Fernspr.: 53 21 79.

Bei Herrn de Haas werden Anmeldungen für den freiwilligen Chor entgegengenommen.

Oberküster und Sekretär:
Georg Wolff, Oberstraße 120.

Mohel:
Dr. chir. Hans Magnus, Haynstr. 9, Fernspr.: 53 16 14.

Geschäftsführer:
Ignatz Mandl, Isestraße 5, Fernspr.: 53 16 14.

Religionsschule
siehe Religionsschule des Jüdischen Schulvereins.

Anmeldung von Sterbefällen
siehe Neue Beerdigungs-Gesellschaft der Israeliten.

Beamter:
John Simon, Schlankreye 73, Fernspr.: 55 73 36.

Religionsschule des Jüdischen Schulvereins Hamburg e. V.,

Büro: Oberstraße 120.
Bank-Konto: Deutsche Bank.
Postscheck-Konto: Hamburg 592 55

Schulleiter:
Rabbiner Dr. Bruno Italiener, Brahmsallee 15, Fspr.: 55 89 22.

Lehrkräfte:
Dr. Hans Liebeschütz, Blankenese, Schanzkamp 52, Fspr.: 46 10 27.
Dr. Alfred Beis, Bornstraße 8, Fernspr.: 44 77 67.
Oberkantor Leon Kornitzer, Isestraße 47, 53 22 33.
Georg de Haas, Isestraße 50,
Lehrerin Selma Lehmann, Goernestraße 6.

Anmeldungen beim Schulleiter Rabbiner Dr. Italiener.

Vorstand:
Daniel Münden, 1. Vorsitzender,
Dr. Helmuth Nathan, 2. Vors.
David Frischmann,
Rechtsanwalt Rudolf Samson,
Frl. Henriette Tockel.

Beirat:
Dr. Heinrich Becher,
Siegmund Borchardt,
Dr. Max Eichholz,
Frau Alice Goldschmidt,
Frau Julius Michaelis.
C. S. Samsson,
Hans Simon,

Rechnungsprüfer:
John Hausmann,
Julius Levy.

Neue Dammtor-Synagoge.

Beneckestraße 4.

Rabbiner:
Dr. Paul Holzer, Hallerstraße 25, Fernspr.: 55 86 97, Sprechstunden werktäglich 10—11 oder nach telephonischer Verabredung.

Verwaltungsausschuß:
Henry Chassel, Vorsitzender, Beneckestr. 6, Fspr.: 44 84 20, werktäglich 3—4 oder nach Vereinbarung.
Jacob Valk jr., stellv. Vors.,
Dr. Rudolph Heckscher, Schriftf.,
Dr. Ludwig Baer,
Leo J. Leßmann,
Leo Liebes,
Jacques Sander.

Repräsentantenkollegium:
W. van Cleef, Vorsitzender.
Felix Braun,

Louis Caspari,
Moritz Frank,
Simon Horowitz,
Moritz Karlsberg,
Leo Knobloch,
Joseph Levy,
Erwin Landau,
Heinrich Mayer,
Hermann Schlesinger.

Synagogen-Vorsteher:
Julius Brann,
Josef Silberberg.

Beamte:
Herm. Lieber, Oberkantor, Brahmsallee 11.
Selig Horwitz, Oberküster, Dillstraße 15, Fernspr.: 55 69 03.

Anmeldung von Trauungen
bei Herrn Rabbiner Dr. Holzer und dem Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses.

Anmeldung zum Barmizwohunterricht bei Herrn Oberkantor Hermann Lieber, Brahmsallee 11.

Religionsschule der Neuen Dammtor-Synagoge.

Der Unterricht findet im Gebäude der Mädchenschule der D. I. G., Johnsallee 33, statt.

Zweigunterricht: Haynstraße 5.

Kurse für Anfänger im April u. Oktober. Aufnahme von Fortgeschrittenen jederzeit. Arbeitsgemeinschaften und Fortbildungskurse in den Abendstunden. Unterweisungen in: Chasonus, Thora- und Haftorahvortrag.

Schulleiter:
Rabbiner Dr. Paul Holzer, Hallerstraße 25. Fernsprecher: 55 86 97.

Lehrkräfte:
Rabbiner Dr. Holzer,
Grete Holzer,
Oberkantor Herm. Lieber.

Verwaltung:
Erwin Landau, Barmbecker Str. 146. Fernspr. 52 88 15.
Heinrich Mayer, Kassierer,
Bruno Braun, Schriftführer,
Siegfried Abraham,
Wilhelm van Cleef,
Emil Freimuth,
Else Hamlet,
Moritz Karlsberg,
Lambert Leopold,
Margarete Loewenberg,
Jacob Valk jr.

Anmeldungen:
beim Schulleiter Rabbiner Dr. Holzer.

Portugiesisch-Jüdische Gemeinde.

Synagoge: Innocentiastr. 37.

Vorstand:
Frank Luria, Jungfernstieg 6/7,
Joseph Sealtiel, Neuerwall 70-74,
Michael Abendann Belmonte, Jungfernstieg 30.

Beamte:
A. Sarfati, Oberkantor,
S. Lasowski, Küster.

Adresse: J. Sealtiel, Isestraße 43.

Talmud Tora Realschule.

Gegründet 1805. — Grindelhof 30.

Volksschule und Oberrealschule.

Neben dem Lehrziel der entsprechenden öffentlichen Staatsschulen ist die gründliche Ausbildung der Schüler in den jüdischen Religionswissenschaften besondere Aufgabe der Schule. Das Schulgeld wird von der Landesunterrichtsbehörde festgesetzt.

Vorstand:
Dr. Hermann Samson, Vorsitzender,
Rechtsanwalt Bernhard David,
John Gotthold,
Jacob Heckscher,
Jacob Katzenstein,
Hermann Philipp,
Oberlehrer Heinemann Schloß,
Direktor Arthur Spier,
Walter Wolff,
Dr. Hugo Zuntz.

Direktor:
Arthur Spier. Sprechstunde tägl. von 10—11 Uhr.

Sekretariat:
A. Morgenroth,
Frl. B. Hirsch.

Krankenhaus der Gemeinde.

Eckernförderstr. 4, Fspr.: 42 10 91.

Dr. Fritz M. Warburg, Vors.,
Prof. Dr. F. Rosenthal, Oberarzt der medizinischen Abteilung,
Prof. Dr. Israel, Oberarzt der chirurgischen Abteilung,
Klara Gordon, Oberin.

Dem Krankenhaus angegliedert ist eine Entbindungsanstalt.

Hamburgisches Deutsch-Israelitisches Waisen-Institut.

Papendamm 3. — Fspr.: 44 77 51.

Bankkonten:
M. M. Warburg & Co.
Vereinsbank Hamburg,
Postscheck-Konto: Hamburg 21 282.

Direktion:
Max M. Warburg, Vorsitzender,
Jacques Sonneborn,
Oscar Friedländer,
Ernst Kallmes,
Carl Ellern.

Deputation:
Dr. B. Bleichröder,
Emil Badrian,
Nathan Juster,
Max Kronheimer,
Jacob Landauer,
Sami Moos,
Max M. Stavenhagen.

Ehrendamen:
Rosa Beith,
Recha Oettinger,
Constanze Mathiason.

Waisenvater:
Raphael Plaut.
Sprechst.: werktäglich 8—10 Uhr.

Institutsarzt:
Professor Dr. S. Korach.

Das im Jahre 1766 gegründete Waisen-Institut bezweckt die Aufnahme, Pflege und Erziehung verwaister oder hilfsbedürftiger jüdischer Knaben.

Es ist Aufgabe des Instituts, den Zöglingen eine sittlich-religiöse Erziehung gemäß den Grundsätzen des Judentums zu geben und sie zu körperlich und geistig tüchtigen Menschen heranzubilden.

Aufnahmeformulare sind unentgeltlich im Büro des Instituts zu haben.

Miglied des Instituts kann werden, wer einen jährlichen Beitrag von mindestens 5 RM zahlt.

Verein zur Versorgung schulentlassener Zöglinge des Hamburg. Deutsch-Israel. Waisen-Instituts.

Postscheckkonto: Hamburg 40288.
Anschrift: Papendamm 3,

Vorstand:
Carl Ellern,
Robert Isaacsen,
Hermann Bachrach,
Emil Badrian,
Sally H. Cramer,
Henry Cohn,
Carl A. Flörsheim,
Raphael Plaut,
Ernst Kallmes.

Zweck:

Der Verein bezweckt die Versorgung der schulentlassenen Zöglinge des Hamburgischen Deutsch-Israelitischen Waisen-Instituts während ihrer Berufsausbildung.

Es kommen nur solche Pflegestellen in Frage, welche der im Institut empfangenen Erziehung und Lebensweise entsprechen und einen wertvollen Familienanschluß verbürgen.

Mitglied kann werden, wer einen Jahresbeitrag von mindestens RM 5,— bezahlt.

Zentralanmeldestelle für Veranstaltungen der Jüdischen Organisationen Hamburgs.

Hambg. 13, Rothenbaumchaussee 38.
Fernspr.: 44 38 44.

Vorsitzender:
Rechtsanwalt Bernhard David.

Geschäftsführer:
Dr. Max Plaut.
Sprechstunden: Dienstags und Freitags 9—12 Uhr.

Verband der Vereinigten Jüdischen Lernvereine.

Vorsitzender:
Dr. Siegfried Baruch.

Mitglieder dieses Verbandes sind:

Jeschiwah e. V.

Kielortallee 13.
Vorsitzender:
J. Goldschmidt, Klosterallee 22.
Rabbinische Lehranstalt.

Kelilath Jofi und Agudath Jescharim Vereinigung e. V.

Synagogenverein.
Vorsitzender:
Dr. C. Heckscher, Kaiser-Wilhelm-Straße 85.

Eigene Synagogen:
1. Heinrich-Barth-Straße 5,
2. Hoheluftchaussee 25.

Veranstaltung von Gottesdiensten und religiösen Vorträgen.

Ostjüdische Vereinigung Adaß Jeschorim.

Kielortallee 13.
Gemeinde der frommen Ostjuden.
Vorsitzender:
M. Kanarek, Bornstraße 14.
Eigene Synagoge: Kielortallee 13.
Veranstaltung von Gottesdiensten und religiösen Vorträgen.

Schewes Achim.

Vorsitzender: Dr. Simon Levy, Dehnhaide 6.
Eigene Synagoge: Gluckstraße 7/9.
Veranstaltung von Gottesdiensten und religiösen Vorträgen.

Verein Chaje Odom.

Marcusstraße 6.
Vorsitzender:
Z. Schenkolewski, Neuer Steinweg 76.
Eigene Synagoge: Marcusstraße 6.
Veranstaltung von Gottesdiensten und religiösen Vorträgen.

Vereinigte Alte und Neue Klaus in Hamburg.

Vorsitzender:
J. Rendsburg, Klosterallee 25.
Rabbiner:
Dr. S. Bamberger, Hansastraße 60.
Eigene Synagoge: Rutschbahn 11.
Veranstaltung von Gottesdiensten und religiösen Vorträgen.

D. S. Wallich's Klaus.

Beneckestraße 2.
Vorsitzender:
N. H. Offenburg, Rappstraße 13.
Lehranstalt mit einem Rabbiner
Rabbiner: Dr. Leopold Lichtig.
Veranstaltung von Gottesdiensten und religiösen Vorträgen.

Levin Salomon Klaus.

Hallerstraße 25.
Rabbiner:
Dr. Plato,
D. Kaner.
Vorsitzender:
N. H. Offenburg, Rappstraße 13.
Lehranstalt mit zwei Rabbinern.
Veranstaltung von Gottesdiensten und religiösen Vorträgen.

Israelitische Beerdigungs-Brüderschaft Langenfelde e. V. zu Hamburg.

Vorsitzender:
W. Möller, Grindelberg 76.
Eigener Begräbnisplatz u. Kapelle Altona-Langenfelde.

Verein Mekor Chajim e. V.

Grindelhof 46.

Schulhaus Grindelhof 46.

Fortbildung von jungen Leuten in der Kenntnis des jüdischen Religionsgesetzes.

Vors.: Willy Bialoglowsky.

Dozenten: Rabb. Ber Jaffe, Rabb. Dr. M. Lewin, Rabb. Dr. S. Bamberger, Rabb. Dr. L. Lichtig, Rabb. J. Rabinow, Jßkar Emanuel.

Kulturelle und soziale (Wohltätigkeits-) Organisationen.

Jüdischer Kulturbund.

Zweck: Pflege von Kunst und Wissenschaft.

Angeschlossen der Reichsorganisation der Kulturbünde.

Verwaltung: Kuratorium u. geschäftsführender Vorstand.

Vorsitzender des Kuratoriums: Rechtsanwalt Rud. Samson, Bleichenbrücke 10.

Vorsitzender des geschäftsführenden Vorstandes: Dr. Ferdinand Gowa, Altona - Hochkamp, Graf - Spee-Straße 3.

Büro: Börsenbrücke 8. Fernsprecher: 31 32 10.

Franz Rosenzweig Gedächtnis Stiftung

in Verbindung mit dem Bildungsausschuß der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Zweck: Verbreitung jüdisch-geistigen Wissens durch Veranstaltung von Arbeitsgemeinschaften und Vorträgen.

Vorstand:
Hermann Philipp,
Dr. Hans Liebeschütz,
W. Meyer-Udewald.

Vereine.

Israelitischer Schillingsverein

Zweck: Unterstützung von armen Witwen u. betagten Jungfrauen.

Vors.: Frau Henny Hochfeld, Maria-Louisen-Straße 106.

Gesellschaft für jüdische Volkskunde.

Vorsitzender: Rabbiner S. Bamberger, Wandsbek, Schloßstraße 2 b.

Zweck: Sammlung von Kunsterzeugnissen, die auf das jüdische Volksleben Bezug haben.

Jüdische Gesangvereinigung „Hasomir".

Zweck: Pflege des hebräischen Gesanges.

Vorsitzender: A. Rimberg, Carolinenstraße 6.

Chorleiter: Hermann Lieber, Brahmsallee 11.

Jüdische Orchester-Vereinigung von 1933.

Zweck: Pflege des Orchesterspiels unter den Mitgliedern, Veranstaltung von Konzerten, Unterstützung jüdischer Berufsmusiker in Hamburg.

Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Herbert Mendel, Schauenburgerstraße 50.

Wohltätigkeitsvereine.

Hilfsverein der Juden in Deutschland e. V.

Beneckestr. 2. Fernspr: 44 84 20.

Zweck: Förderung der geistigen, sittlichen u. wirtschaftlichen Entwicklung der Juden — Auswandererhilfe.

Vorsitzender: Max M. Warburg.

Geschäftsführer: Henry Chassel.

Zentrale: Hilfsverein der Juden in Deutschland e. V., Berlin, Steglitzstraße 9.

Stipendienverein für israelitische Studierende.

gegr. 1829.

Vorsitzender: Dr. Albert Holländer, Gr. Theaterstraße 34.

Israelitischer Frauenverein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen in der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

in Verbindung mit der Otto- und Jenny-May-Stiftung.

Gegr. 1814.

Vorsitzende: Sophie Heilbut, Schlankreye 51.

Israelitischer Humanitärer Frauenverein e. V.

Innocentiastraße 21.

Fernsprecher: 55 20 68.

Deutsche Bank u. Disconto-Gesellschaft, Filiale Hamburg, Dep.-Kasse F, Grindelallee.

geöffnet werktäglich von 9—2 Uhr.

Zweck: Der Zusammenschluß der jüdischen Frauen Hamburgs zur Stärkung des Gemeinschaftsbewußtseins. Vorbeugende, mitgehende und nachgehende Fürsorge nach den Gesetzen planvoller Wohlfahrtspflege. Der Verein besitzt ein Erholungsheim in dem Solbade Segeberg, unterhält einen Mittagstisch für den jüdischen Mittelstand, einen Gymnastikkursus für unbemittelte Kinder und steht in enger Arbeitsgemeinschaft mit der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Anmeldungen im Büro u. bei den Vorstandsmitgliedern.

Sprechstunden der Fürsorgeabteilung: Mittwochs von 10 bis 12 Uhr, Innocentiastraße 21.

Sprechstunden der Fürsorgeabteilung des linken Alsterufers: Mitwochs von 10—12 Uhr, Gluckstraße 9.

Vorstand:
Gertrud Katzenstein, 1. Vorsitzende,
Louise Derenberg, stellv. Vors.,
Julia Cohn, Schriftführerin,
Fränze Jaffé, stellvertr. Schriftführerin,
Bertha Alexander, Kassenführerin,
Anny Durlacher, stellvertr. Kassenführerin,
Else Aberle,
Gertrud Bachmann,
Gertrud Bachrach,
Ida Bargebuhr,
Anni Bauer,
Erna Bing,
Betty Engelmann,
Rose Heymann,
Gertrud Hochfeld,
Hedwig Italiener,
Dora Koch,
Anita Luria,
Esther Luria,
Ida Meyer-Durlacher,
Gretchen Salomon,
Bella Stern,
Grete Stern,
Jenni Wolfsberg,
Amalie Wütow,

Büroleitung und Schriftstelle:
Bertha Alsberg, Innocentiastraße 21, Fernspr.: 55 20 68, Bankkonto: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Fil. Hamburg, Dep.-Kasse F, Grindelallee. Postscheck-Kto.: Hamburg 11287.

Mittelstandsküche

und mensa academica judaica des Israelitischen Humanitären Frauenvereins.

Innocentiastraße 21.

unter Aufsicht des Hamburger Oberrabbinats.

Heim für jüdische Mädchen u. Frauen, e. V.

Innocentiastr. 19/21, immer geöffnet.

Fernsprecher: 55 20 68.

Gertrud Katzenstein, 1. Vorsitzende,

Israelitischer Frauenverein für Kranken-pflege.

gegr. 1850.

Zweck: Versorgung von Kranken mit Pflegemitteln.

Vorsitzende: Frau Rosalie Heß Wwe., Isestraße 59.

Angeschlossen dem Stadtverband jüdischer Frauenvereine in Hamburg.

Jüdisches Gemeinschaftsheim e. V.

Zweck: Veranstaltung von Speisungen und Unterhaltungsnachmittagen für Kleinrentner.

Vorsitzende: Frau Sophie Brill, Brahmsallee 47.

Angeschlossen dem Stadtverband jüdischer Frauenvereine in Hamburg.

Gesellschaft zur Verteilung von Feuerung an israelitische Arme.

gestiftet 1783.

Vorsitzender:

Ferd. Rosenstern, Mönckebergstr. 5.

Gevatterverein.

Zweck: Gestellung eines Gevatters für arme Kinder.

Vorsitzender:

Alexander Levy, Grindelallee 158.

Brautausstattungs-Verein Hachnassath Kallah.

Gegr. 1750.

Zweck: Gewährung einer Beisteuer zur Verheiratung unbemittelter israelitischer Bräute.

Vorsitzender: Samson Goldschmidt, Moorweidenstraße 14.

Verein zur Bekleidung armer Schüler der Talmud Tora Schule.

Gegr. 1808.

Bankkonto: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.

Vorsitzender: Bernhard Samson, Schauenburgerstraße 2.

Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser e. V. Hamburg.

Hamburg, Große Bäckerstraße 6.

Bürostunden:

10—13 Uhr, 16—18 Uhr.

Fernsprecher: 31 38 36.

Sprechstunde des Sekretärs in der Regel 17—18 Uhr.

Vorstand:

Cohn, Arnold, Vorsitzender
Bachrach, Hermann
Bistritzky, Markus,
Bundheim, Ernst
Carlebach, Oberrabb. Dr. Joseph
Glückstadt, Max
Gotthold, John
Joshua, Max
Magnus jr., Josef
Warisch, Hermann.

Sekretär:

J. Katzenstein.

Auswärtige Vorstandsmitglieder:

David Bloch, Straßburg-Elsaß, 3, Av. de la Liberté,
S. Erlanger jr., Luzern, Sälistr. 11,
Dr. Alfred Fraenkel, München, Klenzestraße 30,
Dr. Wilhelm Freyhan, Breslau, Höschenstraße 104,
Leo Goldschmidt, Frankfurt a. M., Sandweg 16,
Emil H. Lehmann, Strasbourg i. Els., 62, Av. des Vosges,
Julius Loewental, Eschwege, i. Fa. L. S. Brinkmann,
Josef Offenbacher, Amsterdam, Michel-Angelo-Straße 46,
Jacob Rothschild, Frankfurt a. M., Eschenheimer Anlage 37,
Fritz Stern, Frankfurt a. Main, Friedberger Anlage 24, I.,
Eugen Weil, Frankfurt a. M., Am Tiergarten 38.

Verein zur Förderung der Talmud Tora Realschule e.V.

Vorsitzender: Paul Mark, Erikastraße 78.

Verein zur Gesundheitspflege schwacher israelitischer Kinder e. V.

Vorsitzender:
Hermann Philipp, Parkallee 5.
Geschäftsführer:
Dr. N. M. Nathan, Rothenbaumchaussee 38.

Verein der jungen israelitischen Armenfreunde zur Verteilung von Brot und Suppe.

Vorsitzender:
A. Heckscher, Hansastraße 35.

Verein ehemaliger Posner zu Hamburg und Umgegend zur Wahrung jüdischer Interessen e. V.

Zweck: Unterstützung in Not geratener Landsleute durch Rat und Tat, Erhaltung von jüdischen Gemeindeeinrichtungen in der alten Heimat.

Vorsitzender:
Marcus Levin, Osterstraße 124.
Angeschlossen dem Verband Posner Heimatsvereine, Berlin.

Verein der russischen Juden.

Zweck: Unterstützung notleidender russischer Juden in Hamburg.

Vorsitzender:
Dr. L. Golodetz, Oderfelderstr. 2.

Verein zur Speisung armer Reisender am Sabbath.

Gegr. 1848.
Vorsitzender:
Alexander Levy, Grindelallee 158.

Israelitischer Verein zur Unterstützung armer Greise, Mischeneth Sekenim.

Vorsitzender:
Alfred Levy, Rothenbaumchaussee 10.

Verein zur Unterstützung kurbedürftiger Israeliten „Theresien-Stiftung".

Gegr. 1897.
Vorsitzender:
Dr. Fritz Warburg, Ferdinandstr. 75.

Verein zur Verteilung von Kleidungsstücken an arme Israeliten.

Ggr. 1863.
Vorsitzender:
Rechtsanwalt Dr. Caesar Heckscher, Kaiser-Wilhelm-Straße 85.

Verein von 1871 zur Verteilung von Lebensmitteln.

Zweck: Verteilung von Kartoffeln und Reis an bedürftige israelitische Familien.

Vorsitzende:
Frau Emma Levy, Grindelallee 158.

Israelitischer Mädchenbekleidungsverein.

Zweck: Bekleidung unbemittelter Schülerinnen der Israelitischen Mädchenschule.

Vorstand:
Max Wassermann, Königstr. 11/13.

Israelitischer Verein von 1718 „Zorche Keburo".

Zweck: Übernahme von Beerdigungskosten für Arme.

Vorsitzender:
Gottlieb Oppenheim, Bogenstr. 19.
Der Verein steht unter Aufsicht der Versicherungsbehörde.

Verein „Freunde der Mädchenschule der Deutsch-Israelitischen Gemeinde".

Vorsitzender: Landrichter a. D. L. Leopold, Isestraße 45.

Zweck: Zuschuß von Fahrgeld für unbemittelte Kinder zum Schulbesuch, von Lehrbüchern u. Milchspeisung.

Landesverbände und Ortsgruppen von Organisationen mit Ortsgruppen im Deutschen Reich mit zentraler Leitung.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e. V.

Nordwestdeutscher Landesverband u. Ortsgruppe Hamburg.

Vorsitzender: Rechtsanwalt Rudolf Samson, Gr. Bleichen 31, Bleichenbrücke 10.

Büro: Beneckestr. 2. Fernspr.: 44 50 71.

Syndikus: Dr. Werner Grunsfeld.

Zentrale: Berlin W 15, Emserstraße 42.

Untergruppen:

Frauengruppe des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.
Vorsitzende: Frau Anni Bauer, Oderfelderstraße 17.

Deutsch-Jüdischer Kreis.
Vorsitzender: Dr. Werner Grunsfeld, Beneckestraße 2.

Hanseatischer Landesverband des K. C.

Vorsitzender: Dr. Manfred Heckscher, Schauenburgerstr. 50.

Zentrale: Kartell Convent Deutscher Studenten jüdischen Glaubens, Berlin, Emserstr. 42.

Zweck: Freundschaftlicher und geselliger Zusammenhalt der früher in den Kartell-Convent-Verbindungen zusammengeschlossen gewesenen Studenten.

Hamburger Zionistische Vereinigung e. V.

Vorsitzender: Dr. Walter Pinner, Maria-Louisenstr. 132.

Büro: Brahmsallee 16. Fernsprecher: 44 87 27.
Bankkonto: Dresdner Bank, Depositenkasse Grindel.
Postscheckkonto: Hamburg 3275.

Syndikus: Dr. Walter Groß.

Zentrale: Zionistische Vereinigung für Deutschland, Berlin W 15, Meinekestraße 10,

Untergruppen:

Misrachi, Ortsgruppe Hamburg-Altona.
Vors.: Dr. Rudolf Möller, Jungfernstieg 2.

Misrachi-Frauengruppe.
Vors.: Frau Ella Blau, Hansastraße 57.

Verband jüdischer Frauen für Palästina-Arbeit (WIZO).
Vors.: Frau Hedwig Möller, Isestraße 50.

Zionistisch-Akademischer Club.
Vors.: Dr. William Unna.

Jüdischer Turn- und Sport-Verein Bar Kochba.
siehe unter Turn- und Sportvereine.

Hechaluz, Snif Hamburg.
Vors.: Benjamin Pardo, Beneckestraße 6.

Brith Chaluzim Datiim.
Vors.: Betti Kendziora, Altona, Rathausmarkt 17—19.

Zeire Misrachi u. Brith Hanoar.
Vors.: Gerd Daniel, Hallerstraße 72.

Habonim.
Vors.: Schimon Reich, Beneckestraße 6.

Haschomer Hazair.
Vors.: Bernhard Zucker, Wrangelstraße 30, bei Meyer.

Hachscharah-Verein Hamburg.
Vors.: Arthur Levy, Isestr. 17.

Keren Hajessod.
Vors.: Dr. William Unna, Opitzstraße 2.

Keren Kajemeth.
Vors.: Werner Leß, Brahmsallee 16.

Nationaljüdischer Jugendring.
Vors.: Daniel Broches, Brahmsallee 16.

Makkabi Hazair / Jüdischer Pfadfinderbund.
Vors.: Erich Rosenbaum-Jaffé, Heilwigstraße 30.

Hebräische Sprachschule „Ivria".
Vors.: Eugen Michaelis, Grindelhof 66.

Zionistische Stammgruppe (ZIST).
Vors.: Dr. Walter Groß, Blücherstraße 4, b. Grünberger.

Vaterländischer Bund jüdischer Frontsoldaten, (RjF)

Landesverband Nordwestdeutschlands des RjF Vaterländischer Bund jüdischer Frontsoldaten e. V.

Vors.: Rechtsanwalt Dr. Urias, Jungfernstieg 24.

Büro: Jungfernstieg 24, Fernsprecher: 34 43 24.

Zentrale: Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF) Berlin, Kurfürstendamm 200.

Angeschlossen: Sportgruppe „Schild", siehe unter Turn- und Sportvereine.

Agudas Jisroel,

Ortsgruppe Hamburg-Altona.

Heim: Hallerstraße 45.
(Jüdisch-orthodoxe Vereinigung.)

Zweck: Zusammenschluß der orthodoxen Juden und Förderung der Bestrebung für ein orthodoxes Judentum.

Vors.: Dr. Julius Möller, Altona, Olendorffsallee 8.

Büro: Iskar Emanuel, Hamburg, Rutschbahn 11.

Zentrale: Landesorganisation der Agudas-Jisroel in Deutschland, Frankfurt a. M.

Untergruppen:

Agudas-Jisroel Frauengruppe.
Vors.: Frau Jenny Baer, Hansastraße 63.

Agudas-Jisroel Jugend- und Mädchengruppe.
Vors.: Alexander Heckscher, Werderstraße 6.

Noar-Agudati (Jugendverein).
Büro: Hermann Auerbach, Klosterallee 9.
Zweck: Erziehung der Mitglieder zu thoratreuen jüdischen Menschen.
Laut § 1 der Satzung: Zusammenfassung von jüdischen Leuten zur gründlichen beruflichen und geistigen Vorbereitung für die Auswanderung nach Palästina auf der Grundlage des jüdischen Religionsgesetzes.
Briefadresse: Werner Levy, Brahmsallee 15.

Kommissionen:

Kindertagesheim der Agudas-Jisroel Jugendgruppe, Hamburg e. V.

Hallerstraße 45.
Geöffnet 9—17 Uhr.

Zweck: Beaufsichtigung und Beschäftigung von Kleinkindern im Alter von 3—6 Jahren.

Anmeldungen täglich im Kindertagesheim.

Mitglieder der Kindergartenkommission: Jacob Katzenstein, Martha Wittmund, Carl Flörsheim, Alexander Heckscher.

Verpflegungsgeld: monatl. 10 RM.

Briefadresse: Martha Wittmund, Hamburg 13, Klosterallee 39, Fernsprecher: 44 85 15.

Arbeitsgemeinschaft jüdischer Lehrer und Lehrerinnen Hamburg-Altona.

Zweck: Durch Austausch allgemein pädagogischer Erfahrungen,

durch Aussprachen über die Fragen des jüdischen Schul- und Erziehungswesens den Mitgliedern Anregung und Förderung zu geben und die Standesinteressen der hiesigen jüdischen Lehrerschaft zu vertreten.

Vors.: Raphael Plaut, Papendamm 3.

Büro: Papendamm 3.

Zentrale: Reichsverband der jüdischen Lehrervereine, Berlin, Kaiserstraße 29/30.

Verein selbständiger jüdischer Handwerker und Gewerbetreibender zu Groß-Hamburg von 1906 E. V.

Zweck: Förderung des Handwerkes unter den Juden. Heranbildung eines gesunden handwerklichen Nachwuchses.

Vors.: Bernhard Heinemann, Mellingstedt, Post Bergstedt.

Büro: Beneckestraße 2. Fernsprecher: 44 53 37.

Zentrale: Zentralverband jüdischer Handwerker Deutschlands, Sitz Berlin E. V., Berlin N 24, Oranienburgerstraße 1.

Untergruppen:

Jüdische Berufsberatungsstelle

Jugendgruppe des Handwerkervereins

Frauengruppe des Handwerkervereins

Henry Jones-Loge.

Beamtenrat:

Henry Chassel, Präsident,
Dr. Alfred Beis, Vizepräsident,
Siegm. Silberberg, Prot. Sekretär,
Hugo Cohen, Finanzsekretär,
Siegm. Kleve, Marschall,
Richard Meyer, Schatzmeister,
Dr. Alfred Strauß, Wächter,
Expr. James Pels, Mentor.

Schwesternvereinigung der Henry Jones-Loge.

1. Vorsitzende: Anni Bauer, Oderfelderstraße 17,
2. Vorsitzende: Dr. Mirjam Jonas, Woldsenweg 5,
Protok. Schriftführerin: Else Hamlet,
Korresp. Schriftführerin: Dr. Alice Chassel,
1. Kassiererin: Regine Nathan,
2. Kassiererin: Jenny Kahn.

Steinthal-Loge U. O. B. B.

Präsident: Sally H. Cramer, Hansastr. 5, Fernspr.: 55 04 44.

Schwesternvereinigung der Steinthal-Loge.

Frau Erna Tentler, Armgartstraße 10, Vorsitzende.

Nehemia Nobel-Loge U. O. B. B.

Beamtenrat:

Dr. Hans Liebeschütz, Präsident,
Dr. Hans Levien, Vizepräsident,
Dr. Gerhard Müller, Prot. Sekr.,
Dr. Jakob Schöps, Marschall,
James Mathiason, Finanzsekretär,
Heinr. Rosenbaum, Schatzmeister,
Max Rosenberg, Wächter,
Prof. Dr. Max Kastan, Mentor.

Schwesternvereinigung der Nehemia Nobel-Loge.

Vorsitzende: Frau Erna Goldberg, Klosterallee 7. Fspr.: 55 07 83.
Kassiererin: Frau Selma Eichelgrün, Richterstraße 18.

Hanseatischer Distrikt des Schwesternverbandes der Bnei Brith

Frau Tilly Zuntz, Hallerstraße 9, Vorsitzende.

Israelitisches Schwesternheim.

Gegründet 1905.

Eckernförderstraße 4.

Fernsprecher: 42 10 91.

Stadtverband der jüdischen Frauenvereine Groß-Hamburg.

Vorsitzende: Frau Gertrud Katzenstein, Rainweg 9

Büro: Innocentiastraße 21.

Zentrale: Jüdischer Frauenbund Berlin, Kantstraße 158.

Untergruppen:

Gruppe berufstätiger Frauen im Stadtverband jüdischer Frauenvereine.
Vors.: Recha Ellern, Altona, Große Bergstraße 23.
Büro: Dr. Lizzy Valk, Hamburg, Haynstraße 10.

Israelitisch-Humanitärer Frauenverein Hamburg
(siehe Seite 106)

Israelitisch-Humanitärer Frauenverein Altona

Israelitisch-Humanitärer Frauenverein Wandsbek

Israelitisch-Humanitärer Frauenverein Elmshorn

Gemeinschaftsheim Hamburg
(siehe Seite 107)

Central-Verein, Frauengruppe
(siehe Seite 109)

Schwesternvereinigung der Steinthal-Loge
(siehe Seite 112)

Schwesternvereinigung der Henry Jones-Loge
(siehe Seite 111)

Schwesternvereinigung der Nehemias-Nobel-Loge

Frauengruppe des Ostjüdischen Vereins Hamburg

Misrachi-Frauengruppe
(siehe Seite 109)

Heim für jüdische Mädchen und Frauen
(siehe Seite 106)

Verband jüdischer Frauen für Palästina-Arbeit (WIZO)
(siehe Seite 109)

Wöchnerinnen-Verein
(siehe Seite 106)

Jugend-Organisationen

Bund Deutsch-Jüdischer Jugend,

Ortsgruppe Hamburg.

Zweck: Jugenderziehung und Pflege von Kameradschaft, Erziehung zur Verantwortung gegenüber deutscher und jüdischer Tradition.

Ortsgruppenleiter:

Dr. Walter Hirsch, Rothenbaumchaussee 12.

Zentrale: Bund Deutsch-Jüdischer Jugend Berlin, angeschlossen an den Reichsausschuß jüdischer Jugendverbände Berlin, Kantstraße 158.

Anerkannt vom Reichsjugendführer des Deutschen Reiches.

Turn- und Sportvereine.

Fußballklub Blau-Weiß

(zionistisch)

Zweck: Sport jeglicher Art.

Vorstand:

Samuel Gelberg, Bieberstraße 9.

Zentrale: Deutscher Makkabi-Kreis, Berlin, Meinekestraße 10.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba e. V.,

(zionistisch)

Vors.: Herbert Cohen, Haynstraße 15.

Sportwart: Raphael van Gelder.

Büro: Johnsallee 54, Fernsprecher: 44 42 87.

Zentrale Deutscher Makkabikreis e. V., Berlin, Meinekestraße 10.

Sportgruppe „Schild"

des Vaterländischen Bundes jüdischer Frontsoldaten e. V.

Vors.: Walter Fonse, Grindelallee 122. Geschäftsführer Harry Goldstein.

Büro: Jungfernstieg 24. Fernsprecher: 34 43 24.

Zentrale: Sportverband des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten e. V., Berlin, Kurfürstendamm 200.

Vorstehende Turn- und Sportvereine sind im Reichsausschuß jüdischer Sportverbände, anerkannt vom Reichssportführer und ihm unterstellt.

Hamburger jüdischer Turn- und Sportverein

e. V.

„Hakoah"

jüdisch-neutral.

Vors.: Rechtsanwalt Dr. S. Fürth, Klosterallee 27.

Zentrale: Verband jüdischer Jugendvereine Deutschlands e. V., Berlin.

An die jüdischen Eltern Hamburgs!

Vorstand und Jugendamt der Gemeinde weisen die jüdischen Eltern auf ihre Pflicht hin, ihre die öffentlichen Volks- und höheren Schulen Hamburgs besuchenden Kinder dem jüdischen Religionsunterricht zuzuführen. Kein jüdisches Kind darf ohne Religionsunterricht aufwachsen.

Religionsunterricht wird erteilt in hen Religionsschulen:

1. des Synagogen-Verbandes: Bornplatz 8, Montags 7—9 Uhr, Dienstags und Donnerstags 4½—6¼ Uhr. Anmeldungen bei Herrn Dr. Leo Rothschild, Hoheluftchaussee 167, oder in den Schulräumen während der Unterrichtsstunden;
2. des Jüdischen Schulvereins E. V.: Unterrichtsräumen des Isr. Tempel-Verbandes, Oberstraße 120, Montags bis Donnerstags 4—6 Uhr, für jeden Schüler wöchentlich einmal. Anmeldungen bei Rabbiner Dr. Italiener, Brahmsallee 15, 55 89 22, oder im Schulgebäude während der Unterrichtsstunden;
3. der Neuen Dammtor-Synagoge: im Gebäude der Mädchenschule der D. I. G., Johnsallee 33. Anmeldungen bei Rabbiner Dr. Holzer, Brahmsallee 12, 55 86 97, nach telephonischer Vereinbarung;
4. des Jugendamts der Gemeinde: Lyzeum Lerchenfeld, Donnerstags 3½—4¾ Uhr (Unterkursus) und 4¼—5½ Uhr (Oberkursus). Anmeldungen bei Lehrerin R. Weißmann im Unterrichtslokal, Donnerstags 3¼—3½ Uhr.

Die Unterrichtsleiter erteilen jede weitere Auskunft, namentlich über die Höhe des Schulgeldes, das auf Wunsch teilweise oder auch ganz erlassen wird.

Vorstand und Jugendamt der Gemeinde.

Haushaltungskursus der Beratungsstelle für jüdische Wirtschaftshilfe.
Heimhuderstraße 70.

A) Vorbereitung auf hauswirtschaftliche Berufe.
B) Vorbereitung auf gewerbliche Berufe.

Hauswirtschaft:
Gründliche Ausbildung der schulentlassenen weiblichen Jugend in allen Fächern der Hauswirtschaft.

Unterrichtsfächer: Kochen, Backen, Einmachen. Hausarbeit, Waschen, Plätten. Nadelarbeit. Kranken- und Säuglingspflege. Gesundheitslehre. Nahrungsmittellehre. Hauswirtschaftliche Buchführung. Hebräisch. Gymnastik.

Gewerbe: (Schneidern, Putz, Wäsche), handwerklich-technische Grundlagen, Nadelarbeit, Gestaltungslehre, Zeichnen. — Hauswirtschaft.

Leitung: Gertrud Pardo.
Sprechzeit: Dienstags und Freitags von 10—12 Uhr.

Kursus im Nähen und Zuschneiden
des Israelitischen humanitären Frauenvereins e. V.
Heimhuderstraße 70.
Berufsbildender Unterricht.
Leitung: Margarete Naumann.
Sprechzeit: Mittwochs und Freitags von 12—1 Uhr.

Tagesheim für schulpflichtige Kinder,

Johnsallee 54, täglich geöffnet.

Die Kinder werden in der Anfertigung ihrer Schularbeiten beaufsichtigt und im übrigen mit Spielen und Handfertigkeitsarbeiten beschäftigt. Sie erhalten während der Hortstunden Mittagessen und Abendbrot.

Die Teilnahme steht allen jüdischen Schulkindern, auch solchen, welche nichtjüdische Schulen besuchen, offen.

Handfertigkeitskurse für schulpflichtige Knaben,

Talmud Tora-Schule, Grindelhof.

Montags, 6—8 Uhr: Metalltreiben (Messing). — Dienstags, 4 bis 6 Uhr: Leichte Holzarbeiten. — Mittwochs, 5—7 Uhr: Papparbeiten. — Donnerstags, 5—7 Uhr: Buchbinden. — Die Teilnahme steht jedem jüdischen Knaben zu.

Sprechstunden:

Rabbiner Dr. Italiener, Brahmsallee 15, 55 89 22, Montags bis Freitags 10—11 Uhr.

Rabbiner Dr. Holzer, Brahmsallee 12, 55 86 97, Montags bis Donnerstags 6—7 Uhr;

Direktor A. Spier, Talmud Thora-Realschule, Grindelhof, Sonntags, Dienstags, Freitags von 11—1 Uhr. Das Sekretariat der Schule ist geöffnet: Sonntags 11—1 Uhr, wochentags 12—2 Uhr.

Direktor Dr. Jonas, Mädchenschule der Gemeinde, Carolinenstraße 35, Sonntags 10—11 Uhr, wochentags 11—12 Uhr.

Dienststunden der Büros der Gemeinde und der Kultusverbände der Gemeinde.

Deutsch-Israelitische Gemeinde, Rothenbaumchaussee 38, 8—4 Uhr, außer Mittwochs, Sonntags 9—2 Uhr.

Synagogen-Verband, Bornplatz 8, 9—5 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr.
Tempel-Verband, Oberstraße 126, 10—1 Uhr.
Neue Dammtor-Synagoge, Beneckestraße 2, wöchentlich 4—5 Uhr.

Bitte.

Wir bitten die Mitglieder der Gemeinde herzlichst, zurückgesetzte Kleidungsstücke, Wäsche und Stiefel, die nach Ausbesserung — welche wir durch bedürftige Näherinnen, Schneider und Schuhmacher besorgen lassen — noch gebrauchsfähig sind, uns zur Verfügung zu stellen. Die Nachfrage würdiger Notleidenden nach Kleidung ist fortgesetzt groß, und gar vielen wird mit deren Zuwendung sehr geholfen.

Auch um Bettstellen und Betten für Erwachsene und Kinder sind wir sehr verlegen.

Bedenket, liebe Gemeindemitglieder, unsere herzliche Bitte!

Kommission für das Wohlfahrtswesen.

Abholung erfolgt durch mit Ausweis versehene Boten auf telephonischen Anruf — 44 38 41 bis 44 38 43 — oder auf schriftliche Aufforderung nach Rothenbaumchaussee 38.

Begräbniswesen der Gemeinde.

Beerdigungsbrüderschaft der Gemeinde (Chewra Kadischa).

Anmeldung von Sterbefällen bei dem ersten Beamten: M. Josias, 44 57 97.

Neue Beerdigungs-Gesellschaft der Israeliten.

Anmeldung von Sterbefällen bei dem ersten Beamten: M. John Simon, 43 03 36.

Die Begräbnisplätze

der Gemeinde in Ohlsdorf, am Grindel, in Altona, Ottensen und am Neuen Steinweg 72 sind wochentäglich von morgens 7 Uhr bis nachmittags 5 Uhr geöffnet.

Der Eingang zum Friedhof in der Königstraße in Altona ist in der Blücherstraße 18 in Altona (Jüdisches Altenhaus). Der Schlüssel zu dem Begräbnisplatz in Ottensen ist bei Anna Dibbern, Altona, Bismarckstraße 32, gegenüber dem Begräbnisplatz, erhältlich. Der Schlüssel zum Begräbnisplatz am Neuen Steinweg bei Herrn Beltz, Neuer Steinweg. — An Sabbathen und Festtagen sind die Begräbnisplätze geschlossen.

Instandhaltung von Grabstätten.

Anträge auf Instandhaltung von Gräbern auf dem Begräbnisplatz Ohlsdorf werden im Büro der Friedhofsgärtnerei entgegengenommen. Fernsprecher: 59 61 37.

Die Instandhaltungsgebühren betragen für das Rechnungsjahr 1933/34 für ein Reihengrab 5,40 RM., für jede anschließende Grabstelle 3,60 RM., für ein Gittergrab 8,10 RM., für jede anschließende Grabstelle 5,40 RM., für ein Kindergrab 3,60 RM.

Aufträge zur Instandhaltung von Gräbern auf dem Grindelfriedhof nimmt Frau Haarburger, Durchschnitt 34, entgegen.

Mit der Instandhaltung des Begräbnisplatzes Ottensen ist der Friedhofsgärtner des Altonaer Gemeindefriedhofs, Herr A. Karsten, Bahrenfeld, Bornkampsweg, beauftragt. Aufträge zur Instandhaltung von Gräbern werden dort und im Gemeindebüro entgegengenommen. Außerdem ist Herr Karsten jeden Sonntag von 11—12 Uhr auf dem Friedhofe in Ottensen anwesend. Interessenten, welche Wünsche betr. die Gräber ihrer Angehörigen auf dem Friedhof haben, werden gebeten, sich an Herrn Karsten zu wenden.

Friedhofskommission der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Mädchenschulorganisation „Beth-Jacob"

erstrebt die Heranbildung der weiblichen Jugend — speziell des Ostens — im Geiste der jüdischen Tradition und des allgemeinen Bildungsideals.

Lokal-Komitee Hamburg.

Vorsitzende: Jenny Baer, Hansastraße 63.
Schriftführerin: Elise Lerner
Schatzmeister: Abr. Heckscher.

Bremen.

Israelitische Gemeinde.

Gründungsjahr: 1803 — Synagoge: Gartenstr. 6 — Gemeindehaus: Gartenstr. 7.

Vorstand:

1. Vorsteher: Max Markreich (Allgemeine Verwaltung und Wohlfahrtswesen).
2. Vorsteher: Nathan Grünberg (Kultus und Ritualwesen).
3. Vorsteher: Max Reifenberg (Finanzwesen).

Oberstes Organ ist die alljährlich tagende Gemeindeversammlung, als deren Permanenz-Ausschuß der Gemeinderat arbeitet. Je ein Vorsteher und vier Gemeinderäte scheiden alljährlich turnusgemäß aus. Der Vorstand, der die Gemeinde nach außen vertritt, ist ausführendes Organ des Gemeinderats, dem die drei Vorsteher mit angehören. Vorstand und Gemeinderat bilden ein Gremium, dem der 1. Vorsteher präsidiert.

Gemeinderat:

Karl Abt, Georgstraße 31, Domsheide 25 529.
Nathan Grünberg, Kohlhökerstraße 6, Domsheide 20 776,
Dr. med. Paul Hes, Nordstraße 16, Weser 82 451,
Simon Horwitz, Ellhornstraße 22, Roland 51 081,
Dr. jur. Herm. Lehmann, Bornstraße 64, Weser 85 103,
Hugo Levy, Brückenstraße 27, Roland 5074,
Max Markreich, Kohlhökerstraße 66, Domsheide 23 972,
Otto Meyer, Straßburger Straße 56, Hansa 42 924,
Norbert Nathan, Georgstraße 39, Weser 82 965,
Max Reifenberg, Blumenthalstraße 12, Hansa 42 740,
Dr. jur. Ignatz Rosenak, Fedelhören 28, Domsheide 28 086,

Gemeindebüro: Gartenstraße 7. — Fernruf: Domsheide 28 588.
Bürogehilfe: H. Schwarz.
Abfertigungsstunden: werktags 9—12 Uhr.
Postscheck-Konto der Gemeinde: Hamburg 8083.
Bank-Konten der Gemeinde: Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bk., Die Sparkasse in Bremen.

A. Verwaltungs-Ausschüsse:
1. Schul-Kommission (4 Mitglieder),
2. Steuer-Kommission:
   a) Einschätzungs-Ausschuß (7 Mitglieder),
   b) Revisions-Instanz (11 Mitglieder),
3. Rechnungsprüfung (2 Mitglieder).

B. Ausschüsse für Kultus- und Ritualwesen:
1. Synagogen-Kommission (5 Mitglieder),
2. Friedhofs-Kommission (3 Mitglieder),
3. Ritual-Kommission (5 Mitglieder),
4. **Verwaltung der Ritual-Badeanstalt (3 Mitglieder),**

C. Ausschüsse für Wohlfahrtspflege und Jugendwohlfahrt:
1. Wohlfahrts-Kommission (2 Mitglieder),
2. Fürsorgeausschuß für jüdische Durchwanderer (3 Mitglieder),
3. Jugendbeirat (3 Mitglieder).

D. Delegationen des Gemeinderats:
a) Jüdisches Altersheim,
b) Heinr. und Lene Neuberger-Waisenstiftung,
c) Jüdisches Wohlfahrtsamt,
d) Jüdische Beerdigungs-Brüderschaft (nur bei Urnenbestattung).

I. Gemeinde-Institutionen:

1. Kultus- und Ritualwesen:

Rabbiner: Gemeinderabbiner Dr. Felix Aber, Auf den Häfen 100. Fernruf: Domsheide 24 909. Sprechzeit: alltags 9—11 Uhr.

Kantor: G. Rosemann, Lahnstraße 29.

Gottesdienst: täglich morgens und abends.

2. Religionsschule der Israelitischen Gemeinde:

Schulleiter: Rabbiner Dr. Aber.

Lehrer: Gustav Rosemann.

Hilfslehrer: Lehrer A. Freund-Delmenhorst.

Unterricht: Dienstag und Donnerstag nachmittags in der Domschule, Montag und Mittwoch nachmittag im Gemeindehause,

3. Jüdisches Wohlfahrtsamt:

Büro: Gartenstraße 6/7; Fernruf: Domsheide 28 588.

Sprechzeiten: Montags und Donnerstags 9—12 Uhr.

Postscheck-Konto: Hamburg 55698.

Bank-Konto: Bremer Bank.

Verwaltung: Max Markreich, Vorsitzender.
Hugo Levy, stellvertretender Vorsitzender.

Das Jüdische Wohlfahrtsamt, gegründet 1920, ist eine Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus der Wohlfahrts-Kommission der Isr. Gemeinde und den Vorständen des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins und des Israelitischen Frauenvereins.

Spitzenverband: Abt. Betriebsvertretung, Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin.

4. **Administration des Jüdischen Altersheims:**
Gemeindehaus: Gröpelinger Heerstraße 167, Ecke Morgenlandstraße und Buschhuderstr. 9. Fernruf: Weser 80 208. — Bankkonto: Bremer Bank.
Mitglieder der Administration:
Max Markreich, Vorsitzender,
Auguste Michel, stellv. Vorsitzende,
Emil Cohen, Beisitzer.
Oberin: Else Toeplitz.
Anmeldescheine zur Aufnahme sind im Jüdischen Gemeindebüro erhältlich.

5. **Ritual-Badeanstalt (Mikwah):**
Gemeindehaus: Bohnenstraße 3, täglich geöffnet, Dampfheizung, modern eingerichtete Wannen- und Tauchbäder, Wartezimmer — Fernruf: Roland 50 811 (über Edling).
Badewärterin: Frau C. Schillig.
Badekarten sind in der Anstalt und im Jüd. Gemeindebüro erhältlich.

6. **Friedhofs-Verwaltung:**
Gemeindefriedhof an der Deichbruchstraße und am Alten Postweg.
Inspektion: Friedhofs-Kommission der Israel. Gemeinde.
Friedhofs-Aufseher: Friedhofsgärtner Rötsch, Fleetrade 6. Fernruf: Hansa 44 528.
Anmeldung von Sterbefällen: Im Gemeindebüro und beim Vorstand des Kranken-Wohltätigkeits-Verein (Chewra kadischa. s. II, 1).
Anträge auf Erwerb von Nutzungsrecht an Grabstellen sind auf Formular im Jüd. Gemeindebüro zu stellen.
Antragsformulare betr. Errichtung von Grabdenkmälern, Einfassungen usw. sind ebenfalls im Gemeindebüro erhältlich.
Grabpflege: Nur durch den Friedhofsgärtner.
Zwecks dauernder Grabpflege können Grabpflege-Fonds errichtet werden, die zu Ehren der Verstorbenen entsprechend benannt und alljährlich im Rechnungsbericht erwähnt werden.

7. **Fürsorge-Ausschuß für jüdische Durchwanderer:**
Abfertigungsstelle: Gartenstraße 6—7. Fernruf: Domsheide 28 588.
Verpflegungsstelle: Gartenstraße 4—5.
Leitung der Zentralstelle für jüdische Wanderfürsorge im Bezirk Bremen-Oldenburg-Ostfriesland.
Spitzenverband: Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise, Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 158.
Gegen Zahlung eines jährlichen Ablösungsbeitrags erhalten Gemeindemitglieder einige Blocks Wohlfahrtsschecks, die den Petenten an Geldes statt auszuhändigen sind.

8. **Jugendheim:** im Gemeindehause Gartenstraße 7.
Jugendherberge: Gartenstraße 4—5.

9. **Jüdische Lehrbibliothek:**
Gartenstraße 7.
Vorrat etwa 180 Bände.

10. **Ritual-Kommission der Israelitischen Gemeinde:**
Büro: Gartenstraße 7. Fernruf: Domsheide 28 588.
Der Aufsicht untersteht der
Wirtschaftsbetrieb des Jüdischen Altersheim, Gröpelinger Heerstraße 167

11. **Mohel:**
Dr. med. Paul Hes, Nordstraße 16. Fernruf: Weser 82 451.

12. **Zahlstellen für Gemeindesteuern und Abgaben:**
    a) Postscheckkonto: Hamburg 8083.
    b) Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank, Konto 3710,
    c) Sparkasse in Bremen, Konto 6217,
    d) Jüdisches Gemeindebüro, Gartenstraße 7.

13. **Institutionen der gemeindlichen Wohlfahrtspflege:**

A. Alters-Fürsorge:
   a) Adolph Abraham-Stiftung (Kapital ca. 1000 RM.).
   b) Beamten-Pensions-Fonds (Kapital ca. 4000 RM.).
   c) Verpflegungsbetrieb des Jüd. Altersheims (Etat ca. 25 000 RM.). Bettenzahl: 22.
   Verwaltungsrat: Grete Gurau, Rosa Steinberg, Natti Assenheimer.
   Der Gesamtbetrieb untersteht einer Administration (s. I, 4).

B. Braut-Ausstattung:
   a) Ausstattungs-Stiftung für jüd. Bräute (Hachnossas kallah), (Kapital ca. 1400 RM.).

C. Kranken-Fürsorge:
   a) Kranken-Wohltätigkeits-Verein, gegr. 1853 (Etat ca. 5000 RM.).
   b) Israelit. Frauenverein, gegr. 1872 (Etat ca. 4000 RM.).
   c) Moses Schragenheim-Stiftung für Krankenpflege (Marpei Chaulim), (Kapital ca. 3000 RM.).

D. Vorbeugende Fürsorge:
   a) Eduard Abraham-Stiftung (Kapital ca. 1500 RM.).
   b) Helene Bitter-Stiftung (Kapital ca. 900 RM.).

E. Fürsorge für mittellose Durchwanderer:
   Fürsorge-Ausschuß für jüd. Durchwanderer (Etat ca. 1000 RM.).

F. Fürsorge für mittellose Auswanderer:
   Zweigstelle des Hilfsvereins der deutschen Juden (Etat ca. 1000 RM.).

G. Witwen- und Waisen-Fürsorge:
   a) Heinrich und Lene Neuberger-Waisen-Fonds zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kinder (Kapital ca. 2500 RM.).
   b) Heinrich und Lene Neuberger-Waisenstiftung, rechtsfähige Stiftung (Kapital ca. 6000 RM.). Verwaltung: Max Reifenberg, Vorsitzender, Hugo Levy, Rabbiner Dr. Aber.

H. Wohlfahrtspflege, spez. Erholungs-, Gefangenen-, Gefährdeten-, Tuberkulose-Fürsorge, wirtschaftl. Beihilfe, Kleiderkammer, Jüdisches Wohlfahrtsamt (Etat etwa 20 000 RM.).

J. Zentralstelle für jüdische Wirtschaftshilfe:
   Berufsumschichtung, Stellenvermittlung, Hachscharah-Ausschuß.
   Sammlung für Hilfe und Aufbau, Katastrophenfonds.

14. **Jüdisches Gemeindebüro:**
    Gemeindehaus: Gartenstraße 7. Für das Publikum geöffnet: alltags 9—12 Uhr. Fernruf: Domsheide 28588.
    Anmelde- und Zentralstelle für sämtliche Gemeindeangelegenheiten.
    Führung der Gemeinde-Kartothek.
    Bestell-Annahme für das Jüdische Gemeindeblatt.
    Ausgabestelle für Ritualbadkarten und Platzkarten.

Aliausbestellungen, Anmeldung für das Jüdische Altersheim, Anmeldungen von Barmizwahfeiern, Bauerlaubnis-Anträge für Errichtung von Grabsteinen, Einfassungen und Inschriften, Eheschließungen, Einsegnung junger Mütter, Erwerb von Nutzungsrecht an Grabstellen, Geburten, Gedächtnis- und Jahrzeitlicht in der Synagoge, Kinder-Ferien-Kolonien, Krankenbesuche, Mizwausbestellungen, Religionsschul-Anmeldungen, Kasualgebete, Spenden, Sterbefälle, Wohlfahrts-Schecks für Durchwanderer, Wohnungsänderungen usw.

Annahmestelle für Gemeindebeiträge, Gebühren und Spendengelder.

II. Gemeinde-Vereine.

1. **Kranken-Wohltätigkeits-Verein der Israelitischen Gemeinde**, gegr. 1853 (Chewra kadischa), jüdische Beerdigungs-Brüderschaft.

Vorstand: Hugo Levy, Vorsitzender (Fernruf: Roland 53 192).
Sally Rothschild, stellv. Vorsitzender (Fernruf: Roland 53 876).
Emil Ostro, Rechnungsführer (Fernruf: Roland 53 892).
Beisitzer: Elias Schragenheim und H. Grünberg.
Anmeldestelle für Krankenbesuche und Sterbefälle bei den Vorstehern und im Jüdischen Gemeindebüro.
Bank-Konto: Die Sparkasse in Bremen.
Vereinsarzt: Dr. med. Hes, Nordstraße 16; Fernruf: Weser 82 451.

Unterabteilungen:
a) Taharah-Abteilung.
b) Moses Schragenheim-Stiftung für Krankenpflege.
(Verwaltung: Eduard Boas, Vorsitzender, Elias Schragenheim, Max Abraham.)
Zwei Siphre Thora in der Haupt-Synagoge und Kleine Lade mit Sepher zur Benutzung im Trauerhause.

2. **Israelitischer Frauenverein**, gegr. 1872.

Vorstand: Therese Schragenheim, Vorsteherin, Sielwall 10 (Fernruf: 41 656).
Bertha Mehrgut.
Riekchen Zacharias (Fernruf: 41 616).
Beisitzerinnen: Emilie Schay, Hanna Aber.
Anmeldestelle für Krankenbesuche und Sterbefälle bei den Vorsteherinnen und im Jüdischen Gemeindebüro.
Im Winterhalbjahr: Nachmittags-Veranstaltungen für Vereinsmitglieder und erwachsene Töchter.

III. Gemeinde-Fonds.

1. Fonds für Verwaltungszwecke:
Harry Koopmann-Fonds (ca. M. 500,—).
2. Jahrzeit-Stiftung: Adolph Stern, gest. 26. Cheschwan 1916.
Frau Frieda geb. Süßholz, gest. 18 Ijar 1916.
3. Grabpflege-Fonds, eingetragen auf die Namen:

Mendel Emanuel Stern und Mathilde geb. Wolff	ca. M.	700.—
Erich Falck (Hamburg)	ca. M.	600,—
Julius Abraham	ca. M.	2000.—
Adolph Abraham	ca. M.	450.—
Ad. Assenheimer	ca. M.	300.—
Salomon Hammerschlag	ca. M.	550,—
Eduard Abraham	ca. M.	100 —
Bernhard Cohn und Frau Paula geb. Gütermann	ca. M.	5000.—
Elias Spanier Wwe. geb. Löwenberg	ca. M.	300.—
Levi Löwenberg und Frau Philippine geb. Spanier	ca. M.	600.—
Moses Schragenheim u. Frau Therese geb. Spanier	ca. M.	600.—
Dr. med. vet. Joseph Wall	ca. M.	300.—

5. Grabstein-Fonds, bestehend aus den bei Beerdigungen gesammelten Büchsengeldern, zur Errichtung von Grabsteinen für Minderbemittelte.

IV. Bremer Organisationen und ihre auswärtigen Spitzenverbände:

1. Israelitische Gemeinde:
a) Reichsverband der deutschen Juden, Berlin.
b) Verband der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte, E. V., Hamburg.
c) Deutsch-Israelitischer Gemeinde-Bund, Berlin.
2. Jüdisches Wohlfahrtsamt:
Zentral-Wohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin.
3. Zentralstelle für jüdische Wirtschaftshilfe:
Zentralausschuß der deutschen Juden für Hilfe und Aufbau (Berlin).
4. Jüdisches Altersheim:
Verband der jüdischen Kranken- und Pflegeanstalten Deutschlands.
5. Israelitischer Frauenverein:
Jüdischer Frauenbund, Berlin.
6. Fürsorge-Ausschuß für jüdische Durchwanderer:
Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise, Berlin.
7. Turn- und Sportverein „Bar Kochba", Makkabi Weltverband „Deutscher Kreis".
8. Jüdischer Pfadfinderbund:
Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands.
9. Kaiser-Friedrich-Loge:
Großloge für Deutschland U. O. B. B., Berlin.
10. Vorstand und Rat der Israelitischen Gemeinde:
Vorsteherbund der jüd. Gemeinden Nordwest-Deutschlands, Bremen.

V. Bremisch-Jüdische Vereinigungen:

1. Gemeinde-Veranstaltungen des Kultur-Ausschusses:
2. Talmud Thorah-Lernverein:
Vorsitzender: Nathan Grünberg. Leiter: Rabbiner Dr. Aber.
Das Lernen findet im Winterhalbjahr Mittwochs 21 Uhr im Hause eines Gemeindemitgliedes statt (lt. Bekanntgabe am schwarzen Brett der Gemeindeverwaltung),
3. Jüdische Jugend: 1. Misrachi „Brith Hanoar", 2. Gebud, 3. Hechaluz, 4. Agudas Jisroel.

VI. Bremer Ortsgruppen auswärtiger Verbände und Vereine:

1. Agudas Jisroel, Ortsgruppe Bremen:
Vorsitzender: Nathan Grünberg.
2. Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Ortsgruppe Bremen. Vorsitzender: Dr. Herm. Lehmann.
3. Hilfsverein der deutschen Juden, Zweigstelle Bremen.
Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Rosenak.
4. Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Bremen.
Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Rosenak.
5. Unabhängiger Orden Bnei Brith (Kaiser-Friedrich-Loge Bremen).
6. Schwesternbund der Kaiser-Friedrich-Loge.
Vorsitzende: Minnie Rosenak.
7. Jüdisch liberale Vereinigung, Ortsgruppe Bremen.
Vorsitzender: Ludwig Müller.
8. Zionistische Vereinigung für Deutschland, Ortsgruppe Bremen.
Vorsitzender: Dipl.-Ing. Ernst Pepper.

9. Sportgruppe „Schild" im R. j. F.:
   Sportführer: Harry Grünberg.
10. Turn- und Sportverein „Bar Kochba":
   Leiter: Felix Scheiniak.
11. Jüdischer Pfadfinderbund:
   Führer: Ilse Spiegel.
12. Zion. Frauengruppe Wizo:
   Minnie Rosenak.

Lübeck.

Israelitische Gemeinde.

Synagoge: St. Annenstraße 13. Gemeindehaus: St. Annenstr. 11.
Fernsprecher: 23 920.

Rabbinat:

Rabbiner Dr. David Winter, St. Annenstraße 13. Fernsprecher: 23952.

Vorstand:

Alfons Frank, Vorsitzender
Carl Camnitzer
Bernhard Isaak
Joseph Jacoby
Iwan Meyer
Henry Ruben
Hermann Schild.

Allgem. Verwaltung und Finanzen:

Alfons Frank
Joseph Jacoby
Iwan Meyer
Henry Ruben.

Soziale Tätigkeit:

Alfons Frank
Dr. Martin Meyer
Henry Ruben
Hermann Schild.

Kultus:

Alfons Frank
Carl Camnitzer
Bernhard Isaak
Arnold Adlerstein.

Volksschule:

Alfons Frank
Bernhard Isaak
Joseph Jacoby
Dr. Martin Meyer.

Synagogenvorsteher:

Arnold Adlerstein.

Altersheim:

Joseph Jacoby
Hermann Schild.

Vorsteher des Sekretariats:

Henry Ruben.

Vertrauensdamen bei der Verwaltung der Mikwoh — des Ritualbades:

Frau Rabbiner Dr. Winter.
Frau Selma Isaak.

Der Aufsicht des Rabbinats unterstehen:

Fleisch- und Wurstverkauf der Firma Heymann, Marlesgrube,
Kolonialwaren-Verkauf der Firma Schapse,
die Koscher-Milch-Lieferung der Hansa-Meierei.

Jüdische Volksschule:

Die Jüdische Volksschule wurde im April 1934 als vollausgebaute 8klassige Schule gegründet. Sie besteht aus 4 Grundschulklassen und 4 Volksschulklassen in 3 Stufen.

Schulleiter: Rabbiner Dr. Winter,
Lehrer: Paul Possenheimer, Siegfried Rottenberg.

Religionsschule der Israelitischen Gemeinde:

Gemeinsamer Religionsunterricht für sämtliche Schüler und Schülerinnen, die die städtischen höheren Schulen besuchen in Gemeinschaft mit den Schülern der Jüdischen Volksschule.

Schulleiter: Rabbiner Dr. Winter,
Lehrer: Paul Possenheimer, Siegfried Rottenberg.

Hebräische Sprachschule: Leiter: Dr. Salzberg.

Institutionen:

Beth Hamidrasch-Lehrhaus, St. Annenstraße 13, mit hebräischer Bibliothek,
Mikwoh-Ritualbad, St. Annenstraße 11,
Chewroh Kadischo der Männer: Gabboim A. Frankenthal und Samuel Wagner,
Chewroh Kadischo der Frauen: Frau Anselma Frankenthal,
Lern- und Lehrkurse: Rabbiner Dr. Winter,
Friedhof: Moisling, Friedhofsgärtner Feddern,
Mohel: Gottfried Möller, Hamburg.
Zentral-Ausschuß für Armenpflege, Vorsitzender Alfons Frank,

Vereine:

Lernverein Mekor Chajim, Vorsitzender Rabbiner Dr. Winter,
Esra-Loge U. O. B. B., Vorsitzender Dr. Oskar Meyer,
Asylverein E. V. (Altersheim), Vorsitzender Dr. Martin Meyer,
Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Vorsitzender Alfons Frank,
Zionistische Ortsgruppe, Vorsitzender Dr. Martin Meyer,
Ortsgruppe des Hilfsvereins deutscher Juden, Vorsitzender Rabbiner Dr. Winter,
Jüdischer Frontbund, Vorsitzender R.-A. Jacobsohn,
Israelitischer Frauen-Verein, Vorsitzende Frau Rabbiner Dr. Winter,
Schwesternbund der Esra-Loge, Vorsitzende Frau Ellez Meyer,
Jüdischer Schulverein, Vorsitzender Rabbiner Dr. Winter,
Jüdischer Turnverein, Vorsitzender H. Schönguth.
Beth Chaluz des Brith Chaluzim Dathiim, Vorsitzender Dr. Martin Meyer.

Synagogengemeinde Delmenhorst.

Synagogengemeinderat: Vorsteher: M. Lippmann, Cramerstraße 5/7, Fernsprecher: 2289.
Beisitzer: J. Samuel, B. Teller, Dr. H. Rothschild und J. ter Berg.
Ersatzmänner: Ernst Cohen und H. Abraham.

Vertreter im jüd. Landesgemeinderat: M. Lippmann, J. Samuel.
Ersatzmann: B. Teller.

Lehrer und Kantor: Al. Freund, Cramerstraße 20.

Schule und Synagoge: Cramerstraße 20.

Chewra Kadischa und Frauenverein unverändert, die Schulkommission ist noch nicht gebildet.

Synagogengemeinde Nordenham-Brake.

Synagogengemeinderat: Vorsteher Robert Löwy, Nordenham, Bahnhofstraße 18. Fernsprecher: 2314.

Beisitzer: Emanuel Pinto, Nordenham, David Jacobsohn, Nordenham-Einswarden.

Ersatzmänner: D. Jacobsohn, Einswarden, L. Pinto, Nordenham.

Religionsunterricht durch Lehrer D. Bernheim, Varel.

Synagogengemeinde Oldenburg i. O.

Kaufmann Bruno Cronheim, Fernsprecher: 4787.

Synagogengemeinderat: Vorsteher: Bruno Cronheim, Achternstraße 63. Beisitzer: Benno de Levie, Samuel Jakobs, Heinrich Hirschberg, Kurt Meyer. Stellvertreter: Simon Lazarus, Meyer Grünberg.

Lehrer und Kantor: Stelle wird ab 1. Oktober 1935 neubesetzt. Personalfrage zurzeit noch ungeklärt.

Synagoge und Religionsschule: Peterstraße 6.

Chewra Kadischah: E. Meyer, Langestraße 53, Vorsitzender; S. Astro, Strustraße 3—4, stellv. Vorsitzender.

Centralverein deutscher Staatsangehöriger jüd. Glaubens, Ortsgruppe Oldenburg: Dr. med. G. Rosenthal, Osterstraße 10.

Israelitischer Frauenverein: Anni de Haas, Moltkestraße 6.

R. J. F., Ortsgr. Oldenburg: Bruno Wallheimer, Heil. Geiststraße 30.

Zionist. Ortsgr. Oldenburg: Max Grünberg, Kurwickstraße 5.

Jüdischer Landesausschuß:

Landrabbiner: Stelle wird ab 1. Oktober 1935 neubesetzt. Personalfrage zurzeit noch ungeklärt.

Stellv. Vorsitzender: Rechtsanwalt und Notar E. Löwenstein, Oldenburg.

Ordentl. Mitglieder: Bruno Cronheim, Oldenburg, Max Weinberg, Brake, Rud. Gutentag, Jever.

Beratende Mitglieder: M. Lippmann, Delmenhorst.

Rechnungsführer der Rabbinatskasse: Bürodirektor Schreiter, Oldenburg, Weskampstraße 23.

Jüdischer Landesgemeinderat:

Landrabbiner: siehe Landesausschuß.

Stellv. Vorsitzender: Bruno Cronheim, Oldenburg, Achternstraße 63.

Mitglieder: Elias Meyer, Oldenburg; Bruno Wallheimer, Oldenburg; Bernd Baermann, Oldenburg; Dr. L. Koopmann, Berne; Kurt Schwabe, Varel; Herm. Heyersberg, Cloppenburg; Robert Löwy, Nordenham; Herm. Cohen, Rüstringen; Moritz de Haas, Wildeshausen; Emanuel Gerson, Vechta; H. Gröschler, Jever; Eduard Josephs, Jever; M. Lippmann, Delmenhorst; Samuel, Delmenhorst.

Synagogengemeinde Varel.

Vorsteher: Curt Schwabe.

Beisitzer: Ludwig Frank und Ludw. Weiß.

Ersatzmann: E. Visser.

Rechnungsführer: S. Rose.

Synagoge: Osterstraße.

Israelitischer Frauenverein: Frau L. Weiß.

Synagogengemeinde Jever i. O. Vorsteher: Hermann Gröschler.

Synagogengemeinde Rüstringen-Wilhelmshaven i. O. Vorsteher: Hermann Cohn, Schulstraße 3.

Synagogengemeinde Cloppenburg i. O. Vorsteher: Hermann Heiersberg.

Synagogengemeinde Berne i. O. Vorsteher: Dr. L. Koopmann.

Synagogengemeinde Vechta i. O. Vorsteher: E. Gerson, Klingenhagen 3.

Synagogengemeinde Wildeshausen i. O. Vorsteher: M. de Haas, Westerstraße.

Synagogengemeinde Achim, Bez. Bremen. Vorsteher: A. Heilbrunn.

Synagogengemeinde Aumund - Vegesack. Vorsteher: Jacob Wolff.

Synagogengemeinde Bremervörde. Vorsteher: Siegfried Heyn.

Synagogengemeinde Osterholz-Scharmbeck. Vorsteher: Iwan Heidemann.

Synagogengemeinde Stade. Vorsteher: G. Friedländer.

Synagogengemeinde Verden/Aller. Vorsteher: Erich Schragenheim.

Synagogengemeinde Wesermünde und Bremerhaven.

Vorsteher:

Siegfried Seligmann, Wesermünde-G., Vierhöfen 11,
Alfred Liebenthal, Wesermünde-L., Langestraße 32,
Abraham Wolf, Bremerhaven, Keilstraße 14.

Repräsentanten:

Dr. jur. Max Goldschmidt, Wesermünde-G.,
Henry Liepmann, Wesermünde-G.,
Herbert Wulff, Wesermünde-G.,
Dr. Walter Elkeles, Wesermünde-G.,
Salomo Bachenheimer, Wesermünde-G.,
Julius Wohl, Wesermünde-G.,
Adolf Auerbach, Bremerhaven,
Isidor Mamlok, Wesermünde-L.,
Dr. med. Adolf Heymann, Wesermünde-L.

Institutionen:

Synagoge: Wesermünde-G., Schulstraße 5,
Religionsschule: Leitung: Lehrer S. Goldner,
Chewrah-Kadischa der Männer, Vorsitzender Alfred Liebenthal,
Chewrah-Kadischa der Frauen, Vorsitzende Adele Davids.

Vereine:

Schriftführer: Artur Bauer, Wesermünde-L.,
Jüdischer Jugendbund: Leitung: Martin Wolf, Bremerhaven,
R. j. F. Vorsitzender: Kurt Nathan, Wesermünde-L.

Sekretariat:

Dr. jur. Max Goldschmidt, Wesermünde-G., Georgstraße 11.

GEBETZEITEN-TABELLE

Festtage und Fasttage	Datum	Hambg.: Synagogenverbd. Schabbos Eingang	Schabbos Morgs.	Schabbos Mincho	Schabbos Ausgg.	Wchtgs. Morgs.	Wchtgs. Abends	Hbg.: Neue Dammtorsynag. Schabbos Eingang	Schabbos Morgs.	Schabbos Mincho	Schabbos Ausgg.	Wchtgs. Morgs.	Wchtgs. Abends
Erew Rausch Haschonoh ...	27. 9.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1. Tag Rausch Haschonoh	28. 9.	550	600	500	651	—	—	600	700	500	651	—	—
2. » » »	29. 9.	651	600	″	649	545	530	651	650	″	649	600	530
Zaum Gedaljoh............	30.9. — 4.10.	—	—	—	—	″	″	—	—	—	—	″	″
Schabbos Schuwoh	5.10.	530	630, 815 ″ 830	100, 400	633	—	—	530	830	545	633	—	—
Erew Jaum Kippur.........	6.10.	—	—	—	—	600	—	—	—	—	—	615	1) 100
Jaum Kippur	7.—11.10.	600	600	—	628	615	530	600	700	—	628	630	530
1. Tag Sukkaus	12.10.	515	615, 815	100, 430	616	—	—	515	830	100	616	—	—
2. » »	13.—17.10.	616	″	″	614	620	500	616	″	″	614	630	500
Hauschanoh-Rabboh	18.10.	—	—	—	—	600	—	—	—	—	—	615	—
Schmini Azeres	19.10.	500	615, 815	100, 430	602	—	—	500	830	100	602	—	—
Simchas Tauroh..........	20.—25.10.	602	″	″	600	630	500	602	″	″	600	645	500
Bereschis	26.10.—1.11.	445	630, ″	″ 400	548	″	430	445	″	430	548	″	430
Nauach	2.— 8.11.	430	645, ″	″ 330	534	645	″	430	845	450	534	700	″
Lech-Lecho.................	9.—15.11.	420	″	″	522	″	400	415	″	435	522	″	400
Wajero	16.—22.11.	410	700, 830	″	511	700	″	″	″	400	511	″	″
Chajeh-Szoroh	23.—29.11.	400	″	″	504	″	″	400	″	415	504	″	″
Tauldaus	30.11.- 6.12.	″	715, ″	″	500	715	″	″	″	″	500	715	″
Wajezeh	7.—13.12.	″	″	″	456	″	″	″	″	410	456	″	″
Wajischlach	14.—20.12.	″	725, ″	″	″	725	″	″	″	″	″	730	″
Wajeschew / **Chanukoh**	21.—27.12.	355	″	″	458	″	″	″	830	″	458	″	″
Mikez / **Chanukoh**	28.12.-3.1.36	″	″	″	502	″	″	″	845	415	502	″	″
Wajigasch..................	4. 1.	405	″	″	509	″	″	″	900	425	509	″	″
Assoroh b'Tewes...........	5.—10. 1.	—	—	—	—	″	″	—	—	—	—	″	″
Wajechi....................	11.—17. 1.	415	725, 830	100, 330	518	720	430	415	900	435	518	″	430
Sch'maus	18.—24. 1.	425	720, ″	″	529	715	″	430	″	415	529	″	″
Woero	25.—31. 1.	435	715, ″	″ 400	539	″	″	″	845	455	539	715	″
Bau........................	1.— 7. 2.	450	″	″	552	″	500	445	″	510	532	″	500
B'schallach................	8.—14. 2.	500	″	″ 430	604	700	″	500	″	520	604	″	″
Jissrau	15.—21. 2.	515	700, ″	″	617	″	530	515	″	430	617	″	530
Mischpotim / Schekolim.....	22.—28. 2.	530	″	″ 500	630	″	″	530	830	545	630	″	″
T'rumoh	29.2.— 4. 3.	540	″	″	641	645	″	545	″	555	641	700	″
Taanis-Esther	5.— 6. 3.	—	—	—	—	″	″	—	—	—	—	″	″
T'zaweh / Sochaur	7. 3.	550	645, 815	100, 500	654	″	600	545	830	600	654	″	600
Purim	8.—13. 3.	654	615	100	700	—	—	654	700	100	700	″	″
Ki Szisso / Poroh	14.—20. 3.	605	645, 815	100, 500	707	630	600	600	830	620	707	″	″
Wajakhel / Pekude / Hachaud.	21.—27. 3.	620	630, ″	″	720	″	630	615	″	635	720	″	630

1) Mincho.

GEBETZEITEN-TABELLE

Altona						Wandsbek				Kiel			Friedrichstadt
Schabbos				Wchtgs.		Schabb.		Wchtgs.		Schabb.		W.	
Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends	Morgs.	Mincho	Morgs.	Abends	Eingang	Morgs.	Morgs.	Nachtzeiten d. Fest- u. Fasttage
—	—	—	—	5^{00}	—	—	—	5^{30}	—	—	—	6^{00}	—
5^{50}	6^{15}	5^{00}	6^{51}	—	—	6^{30}	—	—	—	6^{00}	7^{30}	—	6^{52}
6^{51}	6^{15}	〃	6^{49}	6^{00}	5^{30}	〃	—	—	—	7^{00}	〃	—	6^{50}
—	—	—	—	5^{45}	5^{30}	—	—	6^{15}	5^{30}	—	—	6^{00}	6^{48}
5^{30}	8^{30}	1^{00}	6^{33}	—	—	8^{00}	—	—	—	5^{35}	8^{45}	—	6^{35}
—	—	—	—	6^{15}	[1]) 1^{00}	—	—	6^{15}	[1]) 1^{00}	—	—	6^{30}	—
6^{00}	6^{25}	—	6^{28}	6^{30}	5^{30}	6^{30}		〃	5^{30}	6^{10}	8^{00}	—	6^{29}
5^{15}	8^{15}	4^{30}	6^{16}	—	—	8^{00}		—	—	5^{15}	8^{45}	—	6^{17}
6^{16}	8^{15}	4^{30}	6^{14}	6^{35}	5^{00}	〃		6^{30}	5^{00}	6^{20}	〃	—	6^{15}
—	—	—	—	6^{00}	—	—		6^{15}	—	—	—	6^{30}	—
5^{00}	8^{15}	4^{30}	6^{02}	—	—	8^{00}		—	—	5^{00}	8^{45}		6^{02}
6^{02}	8^{15}	4^{30}	6^{00}	6^{45}	5^{00}	〃		6^{30}	5^{00}	6^{00}	〃		6^{00}
4^{45}	8^{45}	1^{00}	5^{48}	6^{45}	4^{30}	〃		6^{30}	4^{30}	4^{45}	9^{00}		5^{47}
4^{30}	8^{45}	1^{00}	5^{34}	6^{45}	4^{30}	〃		6^{45}	〃	4^{30}	〃		5^{33}
4^{20}	8^{45}	1^{00}	5^{22}	6^{45}	4^{00}	〃		〃	4^{00}	4^{20}	〃		5^{21}
4^{10}	〃	〃	5^{11}	7^{00}	〃	〃		〃	〃	4^{15}	〃		5^{11}
4^{00}	〃	〃	5^{04}	〃	〃	〃		7^{00}	〃	4^{10}	〃		5^{02}
〃	〃	〃	5^{00}	7^{15}	〃	8^{30}		〃	〃	4^{00}	〃		4^{57}
〃	〃	〃	4^{56}	〃	〃	〃		7^{15}	〃	〃	〃		4^{54}
〃	〃	〃	〃	7^{20}	〃	〃	Siehe Anmerkungen!	〃	〃	〃	〃		4^{55}
〃	〃	〃	4^{58}	〃	〃	〃		〃	〃	〃	〃		4^{58}
〃	〃	〃	5^{02}	〃	〃	〃		7^{20}	〃	〃	〃		5^{01}
4^{05}	〃	〃	5^{09}	〃	〃	〃		〃	〃	4^{10}	〃		5^{06}
—	—	—	—	〃	〃	—		〃	〃	—	—		5^{07}
4^{15}	〃	〃	5^{18}	〃	4^{30}	8^{30}		〃	4^{30}	4^{20}	〃	Siehe Anmerkungen!	5^{15}
4^{25}	〃	〃	5^{29}	7^{15}	〃	〃		7^{15}	〃	4^{30}	〃		5^{27}
4^{35}	〃	〃	5^{39}	〃	〃	〃		〃	〃	4^{45}	〃		5^{39}
4^{50}	〃	〃	5^{52}	〃	5^{00}	8^{00}		〃	5^{00}	4^{55}	〃		5^{51}
5^{00}	〃	〃	6^{04}	7^{00}	〃	〃		7^{00}	〃	5^{00}	〃		6^{03}
5^{15}	〃	〃	6^{17}	〃	5^{30}	〃		〃	5^{30}	5^{15}	〃		6^{16}
5^{30}	8^{30}	〃	6^{30}	〃	5^{30}	〃		〃	〃	5^{30}	〃		6^{31}
5^{40}	〃	〃	6^{41}	6^{45}	〃	〃	—	〃	〃	5^{45}	〃		6^{43}
—	—	—	—	〃	〃	—	—	6^{45}	〃	—	—		6^{51}
5^{50}	8^{30}	1^{00}	6^{54}	〃	6^{00}	8^{00}	—	〃	6^{00}	—	—		6^{55}
6^{54}	6^{30}	1^{00}	7^{00}	—	—	6^{15}	1^{00}	—	〃	6^{50}	7^{00}		—
6^{05}	8^{30}	〃	7^{07}	6^{45}	6^{00}	8^{00}	—	6^{45}	〃	6^{10}	9^{00}		7^{09}
6^{20}	8^{30}	〃	7^{20}	〃	6^{30}	〃	—	〃	6^{30}	6^{20}	〃		7^{23}

[1]) Mincho.

GEBETZEITEN-TABELLE

Festtage und Fasttage	Datum	Hambg.: Synagogenverbd.						Hbg.: Neue Dammtorsynag.					
		Schabbos				Wchtgs.		Schabbos				Wchtgs.	
		Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends	Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends
Wajikro	28.3.— 3. 4.	630	630, 815	100, 530	733	630	630	630	830	430	733	645	630
Zaw / Schabb. Hagodaul.....	4.— 6. 4.	645	" 830	"	747	615	"	645	"	700	747	"	"
1. Tag Pessach	7. 4.	650	615, 815	"	753	—	—	"	"	100	750	—	—
2. » »	8.—10. 4.	753	"	"	755	620	630	750	"	"	755	630	630
Schabb. Chaul-Ham	11.—12. 4.	700	"	" 600	801	"	—	700	"	725	801	"	700
7. Tag Pessach	13. 4.	705	"	"	805	—	—	"	"	100	805	—	—
8. » »	14.—17. 4.	805	"	"	807	615	700	805	"	"	807	645	700
Sch'mini	18.—24. 4.	710	"	"	815	"	"	715	"	730	815	"	"
Tasria / Mezauro	25.4.—1. 5.	720	" 800	"	830	"	730	"	"	430	830	"	730
Achare / Kedauschim	2.— 8. 5.	730	"	"	844	"	"	730	"	800	844	630	"
Emaur	9.— 15. 5.	750	"	"	859	"	800	745	"	815	859	"	800
B'har / B'chukaussaj	16.—22. 5.	800	"	"	914	"	"	800	"	830	914	"	"
Bamidbor	23.—26. 5.	"	"	"	927	"	"	"	"	430	927	"	"
1. Tag Schowuaus........	27. 5.	"	"	"	935	—	—	"	815	100	935	—	—
2. » »	28.—29. 5.	935	"	"	936	615	800	935	"	"	936	630	800
Nossau	30.5.— 5. 6.	800	"	"	939	"	"	800	"	850	939	"	"
B'haalauss'cho	6.—12. 6.	"	"	"	950	"	"	"	"	900	950	"	"
Sch'lach lecho.............	13.—19. 6.	"	"	"	957	"	"	"	"	910	957	"	"
Kaurach....................	20.—26. 6.	"	"	"	1002	"	"	"	"	915	1002	"	"
Chuckas	27.6.— 3. 7.	"	"	"	1001	"	"	"	"	"	1001	"	"
Bolok	4.—6. 7.	"	"	"	958	"	"	"	"	"	958	"	"
Schiwoh Ossor b'Tamus....	7. 7.—10. 7.	—	—	—	—	"	"	—	—	—	—	"	"
Pinchos	11.—17. 7.	800	615, 800	100, 600	950	"	"	800	815	915	950	"	"
Mattaus / Massei	18.—24. 7.	"	"	"	940	"	"	745	"	905	940	"	"
Deworim	25.—27. 7.	750	"	"	928	"	"	"	"	850	928	"	"
Tischo-b'aw	28.—31. 7.	925	610	800	924	"	"	925	630	800	924	"	"
Woeschanan.................	1.—7. 8.	740	615, 800	100, 600	913	"	730	745	830	835	913	"	730
Ekew	8.—14. 8.	730	"	"	857	"	"	730	"	810	857	"	"
R'eh	15.—21. 8.	720	"	"	840	"	700	715	"	755	840	"	700
Schauftim	22.—28. 8.	710	"	"	823	"	"	"	"	430	823	"	"
Ki Szeze	29.8.— 4. 9.	700	" 815	" 530	807	"	630	700	"	720	807	"	630
Ki Szowau	5.—11. 9.	645	"	"	749	"	"	645	"	705	749	"	"
Nizowim-Wajelech	12.—15. 9.	630	"	"	731	545	600	630	"	430	731	615	600

GEBETZEITEN-TABELLE

Altona						Wandsbek				Kiel			Friedrichstadt
Schabbos				Wchtgs.		Schabb.		Wchtgs.		Schabb.		W.	
Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends	Morgs.	Mincho	Morgs.	Abends	Eingang	Morgs.	Morgs.	Nachtzeiten d. Fest- u. Fasttage
6^{30}	8^{30}	1^{00}	7^{33}	6^{30}	6^{30}	8^{00}	—	6^{30}	6^{30}	6^{30}	9^{00}	—	7^{36}
6^{45}	8^{15}	〃	7^{47}	6^{30}	6^{30}	〃	—	〃	〃	6^{45}	〃	—	7^{50}
6^{50}	〃	〃	7^{53}	—	—	〃	—	—	—	7^{10}	8^{45}	—	7^{57}
7^{53}	〃	〃	7^{55}	6^{35}	6^{30}	〃		—	—	7^{40}	〃		7^{59}
7^{00}	〃	6^{00}	8^{00}	6^{20}	7^{00}	〃		6^{15}	7^{00}	7^{00}	〃		8^{06}
7^{05}	〃	〃	8^{05}	—	—	〃		—	—	7^{15}	〃		8^{10}
8^{05}	〃	〃	8^{07}	6^{30}	7^{00}	〃		—	—	7^{50}	〃		8^{12}
7^{10}	〃	1^{00}	8^{15}	〃	〃	〃		6^{30}	7^{00}	7^{15}	〃		8^{20}
7^{20}	〃	〃	8^{30}	〃	7^{30}	〃		〃	7^{30}	7^{30}	〃		8^{36}
7^{30}	〃	〃	8^{44}	〃	〃	〃		〃	〃	〃	〃		8^{51}
7^{50}	〃	〃	8^{59}	〃	8^{00}	〃		〃	8^{00}	〃	〃		9^{07}
8^{00}	〃	〃	9^{14}	〃	〃	〃		〃	〃	〃	〃		9^{22}
〃	〃	〃	9^{27}	〃	〃	〃		〃	〃	〃	〃		9^{37}
〃	〃	6^{00}	9^{35}	—	—	〃		—	—	8^{30}	〃		9^{45}
9^{35}	〃	〃	9^{36}	6^{30}	8^{00}	〃	Siehe Anmerkungen!	6^{30}	8^{00}	9^{00}	〃		9^{47}
7^{45}	8^{15}	1^{00}	9^{39}	〃	〃	〃		6^{15}	〃	7^{45}	〃		9^{50}
〃	8^{30}	〃	9^{50}	〃	〃	〃		〃	〃	〃	〃	Siehe Anmerkungen!	10^{02}
〃	〃	〃	9^{57}	〃	〃	〃		〃	〃	8^{00}	〃		10^{10}
〃	〃	〃	10^{02}	〃	〃	〃		〃	〃	〃	〃		10^{14}
〃	〃	〃	10^{01}	〃	〃	〃		〃	〃	〃	〃		10^{18}
〃	〃	〃	9^{58}	〃	〃	〃		〃	〃	〃	〃		10^{09}
—	—	—	—	〃	〃	—	—	〃	〃	—	—		10^{05}
〃	〃	〃	9^{50}	〃	〃	8^{00}	—	〃	〃	7^{45}	8^{45}		10^{02}
〃	〃	〃	9^{40}	〃	〃	〃	—	〃	〃	〃	〃		9^{50}
7^{50}	〃	〃	9^{28}	〃	〃	〃	—	〃	〃	〃	〃		9^{36}
9^{25}	6^{15}	8^{00}	9^{24}	〃	〃	6^{15}	8^{00}	〃	〃	9^{10}	7^{30}		9^{30}
7^{40}	8^{15}	1^{00}	9^{18}	6^{30}	7^{30}	8^{00}		6^{30}	7^{30}	7^{30}	8^{45}		9^{22}
7^{30}	8^{30}	〃	8^{57}	〃	〃	〃		〃	〃	〃	〃		9^{04}
7^{20}	〃	〃	8^{40}	〃	7^{00}	〃		〃	7^{00}	〃	〃		8^{47}
7^{10}	〃	〃	8^{23}	〃	〃	〃		〃	〃	7^{15}	〃		8^{29}
7^{00}	〃	〃	8^{07}	〃	〃	〃		6^{45}	〃	7^{00}	〃		8^{12}
6^{45}	〃	〃	7^{49}	〃	6^{30}	〃		〃	6^{30}	6^{45}	〃		7^{55}
6^{30}	〃	〃	7^{31}	6^{00}	〃	〃		〃	〃	6^{30}	〃		7^{37}

Gebetzeiten.

(Vergl. Tabelle für Hamburg, Altona, Wandsbek, Kiel und Friedrichstadt.)

Für die in der Tabelle nicht aufgeführten Gemeinden gelten folgende Zeitangaben:

1. **Bremen:**
   a) Freitagabend und Vorabend der Feiertage:
   Im Sommer......... 7.30 Uhr Im Winter.......... 4.20 Uhr
   Sonst etwa 45 Minuten vor Nacht.
   b) Schacharisgottesdienst am Schabbos und Feiertagen:
   vom 26. 10. 35 bis 14. 3. 36.......................... 8.30 Uhr
   vom 21. 3. 36 bis 12. 9. 36.......................... 8.00 Uhr
   c) Minchohgottesdienst am Schabbos und Feiertagen:
   etwa 40 Minuten vor Nacht.
   d) Nachtzeiten am Schabbos und Feiertagen:
   differieren mit Hamburg-Altona um etwa 1 bis 3 Minuten.
   e) Schacharisgottesdienst an den Wochentagen:
   vom 27. 10. 35 bis 20. 12. 35.......................... 7.00 Uhr
   vom 22. 12. 35 bis 6. 3. 36.......................... 7.15 Uhr
   vom 9. 3. 36 bis 15. 9. 36.......................... 7.00 Uhr
   f) Minchohgottesdienst an den Wochentagen:
   Im Winter.......... 4.30 Uhr Im Sommer........ 7.30 Uhr
   Sonst etwa 45 Minuten vor Nacht.
2. **Israelitischer Tempelverband Hamburg:**
   a) Schabbosgottesdienst:
   Im Winter: Freitagabend 6.30 Uhr Sabbathmorgen 9.30 Uhr
   Im Sommer: Freitagabend 7.00 Uhr Sabbathmorgen 9.00 Uhr
   b) Wochentagsgottesdienst, Montag und Donnerstag:
   Im Winter.......... 7.45 Uhr Im Sommer........ 7.30 Uhr
   c) Festtagsgottesdienste werden im Familienblatt und im Gemeindeblatt angezeigt.
3. **Kiel:**
   a) die Nachtzeiten sind im Sommer drei Minuten, im Winter eine Minute später als in Altona zu rechnen.
   b) Schacharisgottesdienst an den Wochentagen:
   Im Sommer......... 7.30 Uhr Im Winter.......... 8.00 Uhr
   Selichaustage.. 6.30 Uhr
   c) Minchohgottesdienst an den Wochentagen:
   Im Sommer ... 8 Uhr Im Winter ... eine halbe Stunde vor Nacht
   d) Minchohgottesdienst am Schabbos und an Feiertagen:
   Im Sommer.. 6,00 Uhr
   Im Winter...................... eine halbe Stunde vor Nacht
4. **Lübeck:**
   Sämtliche Gebetzeiten differieren mit denen von Hamburg um etwa 2 bis 3 Minuten.
5. **Wandsbek:**
   a) Die Gebetzeiten für Maariw am Freitagabend und an den Vorabenden der Festtage sowie sämtliche Nachtzeiten stimmen mit denen von Altona überein.
   b) Minchohgottesdienst am Schabbos: Eine halbe Stunde vor Nacht.
6. **Zeit des Chomezverbotes:**
   Hamburg, Altona, Wandsbek, Lübeck, Bremen.......... 8.55 Uhr
   Kiel...................... 9 Uhr Friedrichstadt....... 9.40 Uhr

Das Kalendarium ist von S. E. Herrn **Rabbiner Bamberger**, Wandsbek, zusammengestellt (unter Mitwirkung von Herrn **Edgar Frank**); die Gebetszeitentabelle von Herrn Kantor **Meno Cohen**, Altona.

Zurückhaltung.

Im Gemeindeblatt der Berliner Jüdischen Gemeinde kehrt seit Wochen eine Notiz wieder, in der die Gemeindemitglieder dringend ersucht werden, „sich in der Öffentlichkeit, insbesondere auch in Gaststätten und Lokalen, stets der gebotenen Zurückhaltung zu befleißigen".

Die jüdischen Zeitungen aller Richtungen haben diese Notiz übernommen, und die tägliche Wirklichkeit sorgt dafür, daß man solche Worte nicht übersehen kann.

„Gebotene Zurückhaltung" kann ein Doppeltes bedeuten.

Man kann darunter verstehen, daß man Orte meidet, wo „Juden unerwünscht" sind; Gaststätten, Badeorte, Veranstaltungen, die als judenfeindlich bekannt sind, nicht mehr besucht.

Man kann aber „gebotene Zurückhaltung" auch so verstehen, daß wir uns nicht am Verbot orientieren, sondern die Grenzen der uns verbleibenden gesellschaftlichen und kulturellen Bezirke selbst bestimmen.

Das heißt: daß wir nicht warten, bis die Gaststätte verboten ist, bis jüdische Kinder von Kinderfesten ausgeschlossen werden, oder bestimmte Vorkommnisse das Betreten eines Kinos unmöglich machen, sondern uns ganz selbstverständlich von solchen Veranstaltungen fernhalten.

Nicht „gebotene", sondern freiwillige Zurückhaltung ist die Losung!

Aber trotz solcher Haltung der Solidarität und des Verzichts, trotz allem — als zweite Losung: frohe Lebensbejahung!

Von dieser Doppellosung sprechen wir zu den Frauen und Müttern, weil es wesentlich in ihre Hand gelegt ist, im Leben der Kinder, der Familie, der Freunde immer wieder für Freude zu sorgen!

Es erfordert immer aufs neue Phantasie, Kraft und Schwung, um für Anregung und Ausspannung die richtigen Formen zu finden.

Der Jugend ist in den Bünden der beste Helfer entstanden; für die Älteren ist es vielleicht noch wichtiger, daß sie nicht „resignieren", sondern ihrem Leben immer wieder den Silberstreifen des Schönen und Festlichen zu geben wissen.

Gehen wir dabei aus von unserer eigenen Welt! Suchen wir — als Einzelne und als Gemeinschaft — zur Mitte zu finden, zu unserem Pflichten- und Lebenskreis, der durch unsere Gesetze bestimmt wird — und die Weite eines erfüllten Lebens kann uns zuteil werden.

Hannah Karminski.

לוח

לשנת תרצ״ו לפ״ק.

שנת חמשת אלפים ושש מאות ותשעים ושש
לבריאת עולם.

י״ב למחזור גדול, ט״ו למחזור קטן, ר״ד לחמה ש׳ ללבנה,

סימן הקביעות: זש״ג פשוטה, שנת ה׳ לשמטה,

ימיה: שנ״ה, ושבתותיה: נ״א.



Israelitischer Kalender

für die Gemeinden Schleswig-Holsteins,
der drei Hansestädte,
der Landesgemeinde Oldenburg
und des Regierungsbezirks Stade
für das Jahr der Welt 5696

vom 28. September 1935 bis 16. September 1936

355 Tage – 51 Sabbate

HAMBURG 1935.

Verantwortlich für Anzeigen: W. v. der Mülbe, Altona (Elbe) 1.
Druck und Verlag: Ackermann & Wulff Nachflg., Hamburg 11.
A. 750/1935. Gültig ist Pl. Nr. 1.

Das Jahr 5696

ist das 12. des 204. Sonnenzyklus und das 15. des 300. Mondzyklus.

Der 1. Januar 1936 ist am 6. Tewes.

ארבע תקופות השנה.

10. Tischri:	Montag, 7. Oktober 1935, 21 Uhr	י׳ תשרי:
12. Tewes:	Dienstag, 7. Januar 1936, 4,30 Uhr	י״ב טבת:
12. Nissan:	Dienstag, 7. April 1936, 12 Uhr	ט״ו ניסן:
17. Tamus:	Dienstag, 7. Juli 1936, 19,30 Uhr	י״ז תמוז:

שאלה: ביום י׳ כסלו.

Man beginnt mit der Einschaltung von טל ומטר am Donnerstag, den 5. Dezember in תפלת ערבית, also am Vorabend des 6. Dezember.

סדר הושענות.

ביום א׳ של סכות: אום נצורה.	ביום ד׳ של סכות: אבן שתיה.
ביום ב׳ — למען אמתך.	ביום ה׳ — אל למושעות.
ביום ג׳ — אערוך שועי.	ביום ו׳ — אדון המושיע.

ביום ז׳ של סכות: הושענא רבה.

In dem Kalender sind vor der Bezeichnung des שבת die Zeiten angegeben, an denen der Freitagsabend-Gottesdienst in den Hamburger und Altonaer Gemeinde-Synagogen beginnt, außerdem die für Hamburg und Altona gültigen Nachtzeiten. Im übrigen wird auf die Tabellen Seite III bis XIV verwiesen.

30 Tage. **Tischri תשרי** מזל מאזנים

Freitag 22 Uhr 56$^{5}/_{9}$ Minuten **המולד:**

September	Sept.	1935	Tischri			
Nacht 18^{51} Uhr 1. Rausch haschonoh	28	Sonnabend	א	יום א׳ דראש השנה		17^{50}
Nacht 18^{49} Uhr 2. "	29	Sonntag	ב	יום ב׳ דראש השנה		18^{51}
Zaum G'daljoh	30	Montag	ג	צום גדליה		
Oktober	1	Dienstag	ד			
	2	Mittwoch	ה			
	3	Donnerstag	ו			
	4	Freitag	ז			
Nacht 18^{33} Uhr	5	Sonnabend	ח	שבת שובה	**האזינו**	17^{30}
Erew Jaum Kippur	6	Sonntag	ט	ערב יום כפור		
Nacht 18^{28} Uhr *Jaum Kippur*	7	Montag	י	**יום כפור**		18^{00}
	8	Dienstag	יא	תקופה		
	9	Mittwoch	יב			
	10	Donnerstag	יג			
Erew Sukkaus	11	Freitag	יד	ערב סכות		
Nacht 18^{16} Uhr *1. Tag Sukkaus*	12	Sonnabend	טו	יום א׳ דסכות	**סכות**	17^{15}
Nacht 18^{14} Uhr 2. „ „	13	Sonntag	טז	יום ב׳ דסכות		18^{16}
	14	Montag	יז	יום א׳ דחול המועד		
	15	Dienstag	יח	יום ב׳ דחול המועד		
	16	Mittwoch	יט	יום ג׳ דחול המועד		
	17	Donnerstag	כ	יום ד׳ דחול המועד		
Hauschano rabbo	18	Freitag	כא	הושענא רבה		
Nacht 18^{02} Uhr *Sch'mini Azeres*	19	Sonnabend	כב	שמיני עצרת	קהלת	17^{00}
Nacht 18^{00} Uhr *Simchas Tauroh*	20	Sonntag	כג	שמחת תורה		18^{02}
	21	Montag	כד	אסרו חג		
	22	Dienstag	כה			
	23	Mittwoch	כו			
	24	Donnerstag	כז			
	25	Freitag	כח			
Nacht 17^{48} Uhr	26	Sonnabend	כט	מב״דה״ח. מחר־חדש ברכי נפשי	**בראשית**	16^{45}
	27	Sonntag	ל	יום א׳ דראש החדש		

30 Tage. Cheschwan מרחשון מזל עקרב

Freitag 11 Uhr $40^{11}/_{18}$ Minuten :המולד

Oktober	Oktober 1935		Cheschwan		
2. Tag Rausch Chaudesch	28	Montag	א	יום ב׳ דראש החדש	
	29	Dienstag	ב		
	30	Mittwoch	ג		
	31	Donnerstag	ד		
Allerheiligen **November**	1	Freitag	ה		
Nacht 17^{24} Uhr Allerseelen	2	Sonnabend	ו	נח מברכין בה״ב	16^{30}
	3	Sonntag	ז		
	4	Montag	ח	תענית שני	
	5	Dienstag	ט		
	6	Mittwoch	י		
	7	Donnerstag	יא	תענית חמישי	
	8	Freitag	יב		
Nacht 17^{22} Uhr	9	Sonnabend	יג	לך לך	16^{20}
	10	Sonntag	יד		
	11	Montag	טו	תענית שני	
	12	Dienstag	טז		
	13	Mittwoch	יז		
	14	Donnerstag	יח		
	15	Freitag	יט		
Nacht 17^{11} Uhr	16	Sonnabend	כ	וירא מברכין בה״ב באשכנז	16^{10}
	17	Sonntag	כא		
	18	Montag	כב	תענית שני באשכנז	
	19	Dienstag	כג		
	20	Mittwoch	כד		
	21	Donnerstag	כה	תענית חמישי באשכנז	
	22	Freitag	כו		
Nacht 17^{04} Uhr	23	Sonnabend	כז	חיי שרה מב״הח	16^{00}
	24	Sonntag	כח		
	25	Montag	כט	ער״ח וי״כ ק׳ ת:נית ב׳ באשכ׳	
1. Tag Rausch Chaudesch	26	Dienstag	ל	יום א׳ דראש החדש	

30 Tage. **Kislew כסלו** מזל קשת

Dienstag 0 Uhr $24^{2}/_{8}$ Minuten :המולד

November 1935 Kislew

		November	27	Mittwoch	א	יום ב׳ דראש החדש	
			28	Donnerstag	ב		
			29	Freitag	ג		
Nacht 17^{00} Uhr			30	Sonnabend	ד	תולדת	16^{00}
		Dezember	1	Sonntag	ה		
			2	Montag	ו		
			3	Dienstag	ז		
			4	Mittwoch	ח		
			5	Donnerstag	ט		
			6	Freitag	י	השאלה	
Nacht 16^{56} Uhr			7	Sonnabend	יא	ויצא	16^{00}
			8	Sonntag	יב		
			9	Montag	יג		
			10	Dienstag	יד		
			11	Mittwoch	טו		
			12	Donnerstag	טז		
			13	Freitag	יז		
Nacht 16^{56} Uhr			14	Sonnabend	יח	וישלח	16^{00}
			15	Sonntag	יט		
			16	Montag	כ		
			17	Dienstag	כא		
			18	Mittwoch	כב		
			19	Donnerstag	כג		
			20	Freitag	כד		15^{55}
Nacht 16^{58} Uhr	*Chanukkoh*		21	Sonnabend	כה	וישב מב׳׳הח. שבת חנוכה	
			22	Sonntag	כו	יום ב׳ דחנוכה	
			23	Montag	כז	„ ג׳ „	
			24	Dienstag	כח	„ ד׳ „	
	Weihnachten		25	Mittwoch	כט	„ ה׳ „	
	„		26	Donnerstag	ל	„ ו׳ „ א׳ דר״הח	

29 Tage. **Tewes טבת** מזל גדי

Mittwoch 13 Uhr $8^{13}/_{18}$ Minuten :המולד

Dezember 1935/36 Tewes

	Dezember	27	Freitag	א	ב׳ דר״ח יום ז׳ דחנוכה	
Nacht 17^{02} Uhr		28	Sonnabend	ב	מקץ „ ח׳ „	15^{55}
		29	Sonntag	ג		
		30	Montag	ד		
		31	Dienstag	ה		
	Januar 1936	1	Mittwoch	ו		
		2	Donnerstag	ז		
		3	Freitag	ח		
Nacht 17^{09} Uhr		4	Sonnabend	ט	ויגש	16^{05}
	Assoroh b'tewes	5	Sonntag	י	עשרה בטבת	
		6	Montag	יא		
		7	Dienstag	יב	תקופה	
		8	Mittwoch	יג		
		9	Donnerstag	יד		
		10	Freitag	טו		
Nacht 17^{18} Uhr		11	Sonnabend	טז	ויחי	16^{15}
		12	Sonntag	יז		
		13	Montag	יח		
		14	Dienstag	יט		
		15	Mittwoch	כ		
		16	Donnerstag	כא		
		17	Freitag	כב		
Nacht 17^{29} Uhr		18	Sonnabend	כג	שמות מב״הח	16^{25}
		19	Sonntag	כד		
		20	Montag	כה		
		21	Dienstag	כו		
		22	Mittwoch	כז		
		23	Donnerstag	כח	יו״כק	
		24	Freitag	כט		

30 Tage. **Schewat שבט** **מזל דלי**

Freitag 1 Uhr $52^7/_9$ Minuten **המולד:**

Januar **1936** Schewot

Nacht 17^{39} Uhr	Januar	25	Sonnabend	א	וארא ראש החדש	16^{35}
		26	Sonntag	ב		
		27	Montag	ג		
		28	Dienstag	ד		
		29	Mittwoch	ה		
		30	Donnerstag	ו		
		31	Freitag	ז		
Nacht 17^{52} Uhr	Februar	1	Sonnabend	ח	בא	16^{50}
		2	Sonntag	ט		
		3	Montag	י		
		4	Dienstag	יא		
		5	Mittwoch	יב		
		6	Donnerstag	יג		
		7	Freitag	יד		17^{00}
Nacht 18^{04} Uhr *Chamischoh ossor*		8	Sonnabend	טו	חמשה עשר בשלח ש׳ שירה	
		9	Sonntag	טז		
		10	Montag	יז		
		11	Dienstag	יח		
		12	Mittwoch	יט		
		13	Donnerstag	כ		
		14	Freitag	כא		
Nacht 18^{17} Uhr		15	Sonnabend	כב	יתרו	17^{15}
		16	Sonntag	כג		
		17	Montag	כד		
		19	Dienstag	כה		
		18	Mittwoch	כו		
		20	Donnerstag	כז	תענית קברנים יוכ״ק	
		21	Freitag	כח		
Nacht 18^{30} Uhr		22	Sonnabend	כט	משפטים מכ״הח פ׳שקלים	17^{30}
		23	Sonntag	ל	יום א׳ דראש החדש	

29 Tage. **Ador אדר** מזל דגים

Sonnabend 14 Uhr 36⁵/₆ Minuten :המולד

		Februar 1936		Ador		
	Februar	24	Montag	א	יום ב׳ דראש החדש	
		25	Dienstag	ב		
		26	Mittwoch	ג		
		27	Donnerstag	ד		
		28	Freitag	ה		
Nacht 18^{41} Uhr		29	Sonnabend	ו	תרומה הפסקה	17^{40}
	März	1	Sonntag	ז		
		2	Montag	ח		
		3	Dienstag	ט		
		4	Mittwoch	י		
Thaanis Esther		5	Donnerstag	יא	תענית אסתר	
		6	Freitag	יב		
Nacht 18^{54} Uhr		7	Sonnabend	יג	תצוה פ׳זכור	17^{50}
Volkstrauertag *Purim*		8	Sonntag	יד	פורים	
Schuschan Purim		9	Montag	טו	שושן פורים	
		10	Dienstag	טז		
		11	Mittwoch	יז		
		12	Donnerstag	יח		
		13	Freitag	יט		
Nacht 19^{07} Uhr		14	Sonnabend	כ	כי תשא פ׳פרה	18^{05}
		15	Sonntag	כא		
		16	Montag	כב		
		17	Dienstag	כג		
		18	Mittwoch	כד		
		19	Donnerstag	כה		
		20	Freitag	כו		
Nacht 19^{20} Uhr		21	Sonnabend	כז	מבה״ח ויקהל פקודי פ׳החדש	18^{20}
		22	Sonntag	כח		
		23	Montag	כט	יוכ״ק	

30 Tage. **Nissan ניסן** מזל טלה

Montag 3 Uhr 20 8/9 Minuten :המולד

				März	1936	Nissan		
			März	24	Dienstag	א	ראש החדש	
				25	Mittwoch	ב		
				26	Donnerstag	ג		
				27	Freitag	ד		
Nacht 19^{33} Uhr				28	Sonnabend	ה	ויקרא	18^{30}
				29	Sonntag	ו		
				30	Montag	ז		
				31	Dienstag	ח		
			April	1	Mittwoch	ט		
				2	Donnerstag	י		
				3	Freitag	יא		
Nacht 19^{47} Uhr				4	Sonnabend	יב	צו שבת הגדול	18^{45}
				5	Sonntag	יג	בודקין חחמץ	
				6	Montag	יד	ערב פסח	18^{50}
Nacht 19^{58} Uhr	*1. Tag Pessach*			7	Dienstag	טו	פסח תקופה יום א׳ דפסח	
Nacht 19^{55} Uhr	*2. „*	*„*	א	8	Mittwoch	טז	„ ב׳ דפסח	19^{58}
	3. „	*„*	ב	9	Donnerstag	יז	יום א׳ דחול המועד	
	4. „	ימי הספירה „	ג	10	Freitag	יח	„ ב׳ דחול המועד	
Nacht 20^{01} Uhr	*5. „*	*„*	ד	11	Sonnabend	יט	„ שבת דחול המועד שיר השירים	19^{00}
Ostern	*6. „*	*„*	ה	12	Sonntag	כ	„ ד׳ דחול המועד	
20^{05} *Ostern*	*7. „*	*„*	ו	13	Montag	כא	„ שביעי דפסח	19^{05}
Nacht 20^{07} Uhr	*8. „*	*„*	ז	14	Dienstag	כב	„ אחרון דפסח	20^{05}
			ח	15	Mittwoch	כג	אסרו חג	
			ט	16	Donnerstag	כד		
			י	17	Freitag	כה		
Nacht 20^{15} Uhr			יא	18	Sonnabend	כו	שמיני מב״הח פרק א׳	19^{10}
			יב	19	Sonntag	כז		
			יג	20	Montag	כח		
			יד	21	Dienstag	כט		
			טו	22	Mittwoch	ל	יום א׳ דראש החדש	

29 Tage. **Ijar אייר** **מזל שור**

Dienstag 16 Uhr $4^{17}/_{18}$ Minuten **:המולד**

		Omer (ס׳ הספירה)	April 1936		Ijar	
	April	טז	23	Donnerstag	א	יום ב׳ דר״ח
		יז	24	Freitag	ב	
Nacht 20³⁰ Uhr		יח	25	Sonnabend	ג	19²⁰ **תזריע מצורע** פרק ב׳ / מדרכין ב״דב
		יט	26	Sonntag	ד	
		כ	27	Montag	ה	תענית שני
		כא	28	Dienstag	ו	
		כב	29	Mittwoch	ז	
		כג	30	Donnerstag	ח	תענית חמישי
	Mai	כד	1	Freitag	ט	
Nacht 20⁴⁴ Uhr		כה	2	Sonnabend	י	19³⁰ **אחרי קדשים** פרק ג׳
		כו	3	Sonntag	יא	
		כז	4	Montag	יב	תענית שני
		כח	5	Dienstag	יג	
		כט	6	Mittwoch	יד	
		ל	7	Donnerstag	טו	
		לא	8	Freitag	טז	
Nacht 20⁵⁹ Uhr		לב	9	Sonnabend	יז	19⁵⁰ **אמור** פרק ד׳
	Lag b'aumer	לג	10	Sonntag	יח	ל״ג בעומר
		לד	11	Montag	יט	
		לה	12	Dienstag	כ	
		לו	13	Mittwoch	כא	
		לז	14	Donnerstag	כב	
		לח	15	Freitag	כג	
Nacht 21¹⁴ Uhr		לט	16	Sonnabend	כד	20⁰⁰ **בהר בחקתי** פרק ה׳ / מבה״ח
		מ	17	Sonntag	כה	
		מא	18	Montag	כו	
		מב	19	Dienstag	כז	
		מג	20	Mittwoch	כח	
	Himmelfahrt	מד	21	Donnerstag	כט	יוכ״ק

30 Tage. **Siwan סיון** **מזל תאומים**

המולד: Donnerstag 4 Uhr 49 Minuten

		ימי הספירה	Mai 1936		Siwan		
	Mai	מה	22	Freitag	א	ראש החדש	
Nacht 21^{37} Uhr		מו	23	Sonnabend	ב	במדבר פ״ו	20^{00}
		מז	24	Sonntag	ג	ג׳ ימי הגבלה	
		מח	25	Montag	ד		
		מט	26	Dienstag	ה	ערב שבועות	20^{00}
Nacht 21^{55} Uhr	1. Schowuaus		27	Mittwoch	ו	שבועות יום א׳ דשבועות	
Nacht 21^{56} Uhr	2. „		28	Donnerstag	ז	רות - ב׳ דשבועות	21^{55}
			29	Freitag	ח	אסרו חג	
Nacht 21^{59} Uhr			30	Sonnabend	ט	נשא פרק א׳	20^{00}
	Pfingsten		31	Sonntag	י		
	Juni „		1	Montag	יא		
			2	Dienstag	יב		
			3	Mittwoch	יג		
			4	Donnerstag	יד		
			5	Freitag	טו		
Nacht 21^{50} Uhr			6	Sonnabend	טז	בהעלתך פרק ב׳	20^{00}
			7	Sonntag	יז		
			8	Montag	יח		
			9	Dienstag	יט		
			10	Mittwoch	כ		
			11	Donnerstag	כא		
			12	Freitag	כב		20^{00}
Nacht 21^{57} Uhr			13	Sonnabend	כג	שלח לך מב״הח פרק ג׳	
			14	Sonntag	כד		
			15	Montag	כה		
			16	Dienstag	כו		
			17	Mittwoch	כז		
			18	Donnerstag	כח	יוכ״ק	
			19	Freitag	כט		20^{00}
Nacht 22^{02} Uhr			20	Sonnabend	ל	קרח יום א׳ של ר״ח פ״ד	

29 Tage. # Tamus תמוז מזל סרטן

Freitag 17 Uhr $33^{1}/_{18}$ Minuten **המולד:**

		Juni	1936	Tamus		
	Juni	21	Sonntag	א	יום ב׳ דראש החדש	
		22	Montag	ב		
		23	Dienstag	ג		
		24	Mittwoch	ד		
		25	Donnerstag	ה		
		26	Freitag	ו		
Nacht 22^{01} Uhr		27	Sonnabend	ז	**חקת** פרק ה׳	20^{00}
		28	Sonntag	ח		
		29	Montag	ט		
		30	Dienstag	י		
	Juli	1	Mittwoch	יא		
		2	Donnerstag	יב		
		3	Freitag	יג		
Nacht 21^{58} Uhr		4	Sonnabend	יד	**בלק** פרק ו׳	20^{00}
		5	Sonntag	טו		
		6	Montag	טז		
Schiw'oh ossor b'tamus		7	Dienstag	יז	תקופה שבעה עשר בתמוז	
		8	Mittwoch	יח		
		9	Donnerstag	יט		
		10	Freitag	כ		
Nacht 21^{50} Uhr		11	Sonnabend	כא	**פינחס** הפטרה דברי ירמיהו פרק א׳	20^{00}
		12	Sonntag	כב		
		13	Montag	כג		
		14	Dienstag	כד		
		15	Mittwoch	כה		
		16	Donnerstag	כו		
		17	Freitag	כז		20^{00}
Nacht 21^{40} Uhr		18	Sonnabend	כח	**מטות מסעי** הפטרה שמעו מב״הח פרק ב׳	
		19	Sonntag	כט	ערב ראש החדש ויום כפור קטן	

30 Tage. # Aw אב מזל אריה

Sonntag 6 Uhr 11 1/9 Minuten :המולד

		Juli	1936	Aw			
	Juli	20	Montag	א	ראש החדש		
		21	Dienstag	ב			
		22	Mittwoch	ג			
		23	Donnerstag	ד			
		24	Freitag	ה			19^{50}
Nacht 21^{28} Uhr		25	Sonnabend	ו	שבת חזון פרק ג׳	דברים	
		26	Sonntag	ז			
		27	Montag	ח			
Nacht 21^{24} Uhr	*Tischoh b'aw*	28	Dienstag	ט	תשעה באב		21^{25}
		29	Mittwoch	י			
		30	Donnerstag	יא			
		31	Freitag	יב			19^{40}
Nacht 21^{13} Uhr	August	1	Sonnabend	יג	שבת נחמו פרק ד׳	ואתחנן	
		2	Sonntag	יד			
	Chamischo ossor b'aw	3	Montag	טו	חמשה עשר באב		
		4	Dienstag	טז			
		5	Mittwoch	יז			
		6	Donnerstag	יח			
		7	Freitag	יט			
Nacht 20^{57} Uhr		8	Sonnabend	כ	פרק ה׳	עקב	19^{30}
		9	Sonntag	כא			
		10	Montag	כב			
		11	Dienstag	כג			
		12	Mittwoch	כד			
		13	Donnerstag	כה			
		14	Freitag	כו			
Nacht 20^{40} Uhr		15	Sonnabend	כז	מב הח פרק ו׳	ראה	19^{20}
		16	Sonntag	כח			
		17	Montag	כט	ערב ראש החדש ויום כפור קטן		
		18	Dienstag	ל	יום א׳ דראש החדש		

29 Tage. **Elul אלול** **מזל בתולה**

Montag 19 Uhr $1^1/_6$ Minuten **המולד:**

		August 1936		Elul	
	August	19	Mittwoch	א	יום ב׳ דראש החדש תוקפין
		20	Donnerstag	ב	
		21	Freitag	ג	
Nacht 20^{28} Uhr		22	Sonnabend	ד	**שפטים** פרק א׳ 19^{10}
		23	Sonntag	ה	
		24	Montag	ו	
		25	Dienstag	ז	
		26	Mittwoch	ח	
		27	Donnerstag	ט	
		28	Freitag	י	
Nacht 20^{07} Uhr		29	Sonnabend	יא	**כי תצא** פרק ב׳ 19^{00}
		30	Sonntag	יב	
		31	Montag	יג	
	September	1	Dienstag	יד	
		2	Mittwoch	טו	
		3	Donnerstag	טז	
		4	Freitag	יז	
Nacht 19^{49} Uhr		5	Sonnabend	יח	**כי תבא** פרק ג׳ ד׳ 18^{45}
		6	Sonntag	יט	
		7	Montag	כ	
		8	Dienstag	כא	
		9	Mittwoch	כב	
		10	Donnerstag	כג	
		11	Freitag	כד	
Nacht 19^{31} Uhr		12	Sonnabend	כה	**נצבים וילך** פרק ה׳ ו׳ 18^{30}
		13	Sonntag	כו	משכימין לסליחות
		14	Montag	כז	
		15	Dienstag	כח	
		16	Mittwoch	כט	ערב ראש השנה תרצ״ז הבע״ל עירוב תבשילין

Fest- und Fasttage in den Jahren 5695/5696/5697

	1935	1936	1937	
Rausch haschonoh	28./29. 9.	17./18. 9.	6./7. 9.	ראש השנה
Fasten G'dalja . . .	30. 9.	20. 9.	8. 9.	צום גדליה
Jaum Kippur	7. 10.	26. 9.	15. 9.	יום כפור
Sukkaus	12.-18. 10.	1.–7. 10.	20.–26. 9.	סכות
Sch'mini Azeres . .	19. 10.	8. 10.	27. 9.	שמיני עצרת
Simchas Tauroh . .	20. 10.	9. 10.	28. 9.	שמחת תורה
Chanuckah	21.-28. 12.	9.–16. 12.	29. 11.–6. 12.	חנוכה
	1936			
Fasten 10. Tewes . .	5. 1.	24. 12.	14. 12.	עשרה בטבת
		1937	1938	
Fasttag Esther . . .	5. 3.	24. 2.	14. 2.	תענית אסתר
Purim	8. 3.	25. 2.	15. 2.	פורים
Peßach	7.–14. 4.	27. 3.–3. 4.	16.–23. 4.	פסח
Lag b'aumer	10. 5.	29. 4.	19. 5.	ל"ג בעמר
Schowuaus	27./28. 5.	15./16. 5.	5./6. 6.	שבועות
Fasttag 17. Tamus .	7. 7.	27. 6.	16. 7.	י"ז בתמוז
Fasttag 9. Aw	28. 7.	18. 7.	6. 8.	תשעה באב